Breslauer Zeitung.

Vierteljähriger Abonnementspreis in Breslau 2 Thlr., außerhalb incl Porto 2 Thlr. 15 Sgr. Insertionsgebühr für den Raum einer fünftheiligen Zeile in Petitschrift 1½ Sgr.

Expedition: Herrenstraße Nr. 20. Außerdem übernehmen alle Post-Anstalten Bestellungen auf die Zeitung, welche Sonntag und Montag einmal, an den übrigen Tagen zweimal erscheint

Nr. 271. Morgen-Ausgabe. Neunundvierzigster Jahrgang. — Verlag von Eduard Trewendt. Sonnabend, den 13. Juni 1868.

Oesterreich und die Curie.

Wunderbar, höchst wunderbar ist die Gelassenheit, mit welcher die Curie den Schritt Oesterreichs aufgenommen hat, durch welchen dieses vom Concordat sich losgesagt. Der Erlaß des Ehegesetzes, des Schulgesetzes und des interconfessionellen Gesetzes ohne vorherige Revision des Concordats kann von der Curie nur als ein Vertragsbruch aufgefaßt werden, und Alles, was von anderen Standpunkten aus gesagt werden könnte, um einen solchen Schritt zu entschuldigen, ja zu preisen, kann in den Augen der päpstlichen Regierung nur dazu dienen, das Unrecht noch greller erscheinen zu lassen. Ein solcher Absagebrief des Hauses Habsburg an den päpstlichen Stuhl ist ohne Vorgang in der Geschichte Europas. Keine Freundschaft war dauernder, keine Interessen waren inniger mit einander verknüpft, als diejenigen, welche Wien und Rom mit einander verbanden. Die Habsburger haben es stets verstanden, ihr eigenes Interesse dadurch am wirksamsten zu fördern, daß sie sich die Interessen der Curie angelegen sein ließen. Selbst die Josephinische Epoche bildet keine Ausnahme von dieser Erscheinung; denn während derselben verbreitete sich ja der aufgeklärte Absolutismus, das jesuitenfeindliche Reformbestreben auch nach Rom. Ganganelli und Joseph II. waren Zeitgenossen.

Wenn eine solche Freundschaft sich löst, so sollte man erwarten, daß die heftigsten Ausbrüche des Zornes seitens der Curie einem solchen Schritte folgen müßten. Man weiß, wie Rom es versteht, es die Höfe von Paris und Florenz peinlich empfinden zu lassen, wenn sie mit dem heiligen Stuhle zerfallen sind, wie es selbst das Mittel des Bannstrahls nicht scheut, um dieselben seine Macht fühlen zu lassen. Durchaus still, zurückhaltend, geräuschlos ist die Curie diesem Schritte Oesterreichs gegenüber aufgetreten; sie hat sich auf einen Protest beschränkt, der für den gegenwärtigen Augenblick nur die Bedeutung einer Formalität hat. Einer Gelegenheit zu einer Demonstration, die sich ungesucht bot, sind die kirchlichen Würdenträger geflissentlich aus dem Wege gegangen. Am Tage, wo jene drei Gesetze amtlich publicirt wurden, starb in Wien der eifrigste Gegner des Concordats, der Abgeordnete v. Mühlfeld. Nach der Praxis und allen bestehenden Vorschriften wäre es leicht gewesen, demselben die Ehren des kirchlichen Begräbnisses zu versagen; die Kirche verzichtete auf diese Demonstration, wie man sagt, auf Fürbitte desselben Kaiser Franz Joseph, der durch die Vollziehung der drei Gesetze soeben der Kirche sich feindlich gegenübergestellt hatte.

Worin liegt der Grund dieser Milde, dieser Gelassenheit? Die Antwort ist unschwer. Die Curie hofft, was tausend andere fürchten; sie erwartet, daß die gegenwärtige Haltung Oesterreichs nur eine vorübergehende Episode sei, daß das Wiener Cabinet, sobald es nur über den „gesunden“ Staatsbankerott und diese oder jene Verlegenheit, die es augenblicklich bedrückt, glücklich hinweg sei, seinen ketzerischen Reichskanzler wegschicken, seine kirchenfeindlichen Gesetze aufheben und in die traditionellen Bahnen seiner Politik zurückkehren werde. Die Curie, wie gesagt, hofft es, und viele Tausende fürchten es. Die Gesetze an sich sind gut; nicht ohne einen gewissen Neid bekennen wir, daß sie manche Vorschrift enthalten, nach der wir noch vergeblich streben, in Beziehung auf Unabhängigkeit der Schule von der Kirche, auf Civilehe u. dgl. Allein kann in Oesterreich eine derartige Gesetzgebung Bestand haben? sind wir dort nicht schon zu sehr an die einseitige und willkürliche Aufhebung bestehender Grundgesetze gewöhnt?

Wir sind leicht in Gefahr, gegen Oesterreich eine ähnliche Ungerechtigkeit zu begehen, wie sie in Süddeutschland fortdauernd gegen uns begangen wird. In Schwaben, in Franken leben Tausende, die Preußen als einen Staat betrachten, der hoffnungslos der Polizeiwillkür, dem Militarismus verfallen ist, bei welchem auf eine Entwickelung zur Freiheit nie zu rechnen sei. Und doch empfinden wir dem gegenüber, daß Polizeiwillkür und Militarismus im Großen und Ganzen bei uns nicht schlimmer sind, als im Süden; wir fühlen in uns die Kraft, das, was uns von jenen Uebeln noch anhängt, allmälig abzustreifen; wir wissen endlich, daß der dauernde Bestand unseres Staates davon abhängig ist, daß wir zur vollen Freiheit, zu allen Einrichtungen des Rechtsstaates übergehen. So wie uns zu Muthe ist gegenüber jenen Anschuldigungen des Südens, so mag einem liberalen Oesterreicher zu Muthe sein, wenn wir die Anschauung aussprechen, daß Oesterreich rettungslos dem Ultramontanismus, den Concordatsbestrebungen verfallen sei. Die liberale Partei in Oesterreich fühlt in sich die Kraft, den Staat von den Banden der Hierarchie zu befreien; sie weiß, daß der dauernde Bestand ihres Kaiserstaates davon abhängig ist, daß er die Grundsätze der kirchlichen Freiheit verwirkliche; sie weist darauf hin, daß unsere protestantische Orthodoxie es mit uns kaum glimpflicher treibt, als die Kirchenfürsten bei ihnen.

Oesterreich ist mit dem Erlaß jener drei Gesetze über den Halys gegangen; es muß ein großes Reich zerstören. Bleibt es in der Richtung, die es eingeschlagen hat, täuscht es die Hoffnungen des päpstlichen Stuhles und die Befürchtungen der liberalen Partei, so zerstört es die Macht der Curie; kehrt es auf die Wege des Concordats zurück, so legt es die Axt an seinen eigenen Bestand. Oesterreich ist der einzige Staat, auf welchen die Curie in ihren Bestrebungen, Einfluß auf die weltlichen Dinge zu gewinnen, sich stützen kann. Frankreich und Italien haben häufig widerstrebende Interessen; Spanien ist nicht mächtig genug, eine Stütze zu sein. Ohne die Unterstützung Oesterreichs hört der päpstliche Stuhl auf, eine politische Macht zu sein. Er erhebt sich zu dem, was er sein soll, zum Oberhaupte einer rein religiösen Gemeinschaft; er wird zu eigener Genugthuung empfinden, daß die Toleranz, welche das neunzehnte Jahrhundert jeder religiösen Ueberzeugung zu Theil werden läßt, auch dem Katholizismus zu Gute kommt, sobald er aufhört, eine politische Macht sein zu wollen. Ob dem Papstthum ein beschränkter Gebietstheil als weltliches Besitzthum verbleibt, ist eine verhältnißmäßig untergeordnete Frage gegen die, ob die Curie fortfahren soll, sich in die Händel der Cabinette zu mischen, ob eine katholische Partei die innere Entwickelung der einzelnen Staaten beeinflussen soll. In Oesterreichs Händen liegt es, dieser unglücklichen Vermischung geistlicher und weltlicher Dinge ein Ende zu machen, indem es den Ansprüchen der Curie seine Protection entzieht.

Drei Umstände sind es, die Oesterreichs materiellen und intellectuellen Aufschwung bisher niedergehalten haben: sein Bestreben, die Freiheit Italiens niederzuhalten; sein Bestreben, die Einheit Deutschlands niederzuhalten, und seine Verquickung mit dem Ultramontanismus. Zwei blutige Operationen haben Oesterreich von Italien und von Deutschland losgelöst; von Rom muß es aus eigener Kraft sich befreien, um in die Reihe der emporstrebenden Staaten einzutreten.

Zum Einpfennig-Tarif

erhält der Redacteur dieser Zeitung folgendes Schreiben des Herrn v. Unruh, das wir unverkürzt mittheilen:

„Werther Freund. Erst gestern wurde ich darauf aufmerksam gemacht, daß die Breslauer Zeitung in einem Leitartikel über den Einpfennigtarif auf Eisenbahnen die Meinung ausspricht, ich sei nicht zu den unbefangenen und unparteiischen Beurtheilern dieser Frage zu zählen, weil ich an der Spitze der hiesigen Actiengesellschaft für Fabrikation von Eisenbahnbedarf stehe und wegen der Abhängigkeit derselben von den Eisenbahnverwaltungen Veranlassung habe, das specielle Interesse derselben wahrzunehmen. Ich überlasse es den Lesern der Zeitung, zu beurtheilen, was es heißt, gegen einen Abgeordneten den Verdacht auszusprechen, im Parlament nicht nach bester Ueberzeugung zur Sache, sondern zum Vortheile von Privatpersonen oder Actien-Gesellschaften gegen besseres Wissen geredet zu haben. Die Redaction ist einer solchen Unterstellung bereits in der Anmerkung zu jenem Leitartikel entgegengetreten.*)

Der Zweck dieses Briefes ist vielmehr nur, einen Irrthum zu beseitigen, in den auch die wohlmeinende Redaction gerathen zu sein scheint und der in der Annahme besteht, daß die allgemeine Einführung des Einpfennigtarifs der Gesellschaft für Eisenbahnbedarf nachtheilig sein würde. Gerade das Gegentheil ist der Fall. Je niedriger die Frachtsätze, namentlich für Massengüter, desto größer der Verkehr auf Eisenbahnen, desto größer also auch der Bedarf an Eisenbahnwagen, folglich auch die Aussicht auf Wagenbestellungen, auf welche es der Gesellschaft, welche hauptsächlich diesen Artikel fabricirt, augenscheinlich ankommen muß. Ganz abgesehen von der Erbärmlichkeit, welche in der Ausbeutung der Stellung als Abgeordneter zu Privatzwecken liegt, wäre es eine thörichte, sublime Speculation von mir, meiner Gesellschaft dadurch das Wohlwollen der Eisenbahnverwaltungen zu erwerben, daß ich gegen den, der ersteren direct sehr nützlichen Einpfennigtarif spräche. Ueber Wagenbestellungen entscheidet, wie überall, zunächst der Bedarf, sodann die Güte der Arbeit und die Leistungsfähigkeit der Fabrik. Hätte ich mein Geschäftsinteresse im Parlament wahrnehmen und doch die Eisenbahnverwaltungen nicht verletzen wollen, so mußte ich schweigen, aber nicht gegen den Einpfennigtarif sprechen.

Auf die Tariffrage selbst gehe ich hier nicht näher ein. Es versteht sich ja ganz von selbst, daß möglichst niedrige Frachten höchst wünschenswerth sind. Die Frage ist nur, durch welche Mittel dieses Ziel erreicht werden soll und kann? namentlich auf Privatbahnen. Nicht gegen den Einpfennigtarif erkläre ich mich, sondern gegen die höchst bedenklichen Provocationen der Staatsgewalt, durch Pression oder Gesetzgebung die Gruben- und Hüttenbesitzer auf Kosten der Transportunternehmer zu begünstigen. Wie man vom Standpunkte einer gesunden Volkswirthschaft die Regulirung der Preise von Waaren oder Leistungen nicht durch die freie Concurrenz, sondern von der Staatsgewalt verlangen kann, überlasse ich dem Herrn Verfasser des Leitartikels. Mit freundlichem Gruß und alter Achtung Ihr ergebener v. Unruh.“

*) Der Verf. selbst hat sie im zweiten Artikel (s. Nr. 267 d. Bresl. Z.) zurückgenommen. D. Red.

Breslau, 12. Juni.

Dem Reichstage werden noch so viele Vorlagen gemacht, daß sein Schluß kaum bis zum 20. d. ermöglicht werden wird. Unter den Vorlagen nimmt das Gesetz, betreffend die Verwaltung der Marineanleihe, die erste Stelle ein. Nach den uns zugegangenen Berichten ist es unzweifelhaft, daß die Majorität des Reichstags sich jetzt für diese Anleihe erklären und somit den Conflict aus dem Wege räumen wird. Das Gesetz selbst, dessen wichtigste Bestimmungen wir bereits mitgetheilt haben, ist ein provisorisches und bezieht sich nur auf die Marineanleihe.

Der österreichische Clerus tritt mit großer Entschiedenheit gegen die confessionellen Gesetze auf; von mehreren Bischöfen liegen Erlasse vor, in denen die Gläubigen geradezu aufgefordert werden, die Gesetze als nicht vorhanden zu betrachten; wer sich der neuen Ehegesetzgebung unterwirft, wird mit dem Kirchenbanne bedroht; die Civilehen werden als nicht giltig betrachtet; den Geistlichen wird verboten, die Communalkirchhöfe einzusegnen. Das Concordat steht noch in seiner vollsten Blüthe. Näheres bringt unsere unten folgende Wiener ⁎*⁎-Correspondenz.

Aus der **Schweiz** meldet man, daß die russische Regierung in ihrer Eigenschaft als Mitunterzeichner des in Genf berathenen internationalen Sanitätsconcordats beim Bundesrathe den Antrag auf Verbannung der Explosionsgeschosse aus der europäischen Kriegsführung mittelst eines völkerrechtlich giltigen Vertrags, resp. auf Beschränkung ihres Gebrauchs auf Kapselgeschosse gestellt hat. Der Bundesrath hat sich in seiner am 8. d. stattgefundenen Sitzung mit dem Antrage der kais. russischen Regierung im Wesentlichen vollständig einverstanden erklärt, wird dieselbe aber in seiner bezüglichen Antwort noch ersuchen, die Form zu bestimmen, in welcher sie ihn zu verwirklichen gedenkt.

Die Gerüchte von neuen Anwerbungen, welche die Actionspartei in **Italien** im Geheimen betreibe, haben, wie die „Gazzetta d'Italia“ bemerkt, durch die Bildung eines geheimen demokratischen Comite's, zu dem auch Mitglieder des Parlaments gehören sollen, neue Nahrung gefunden. „Wir wissen nicht“, erklärt dasselbe Blatt bei dieser Gelegenheit, „was an dem vielverbreiteten Gerüchte von Anwerbungen junger Leute zu einer unbekannten Bestimmung Wahres ist. Wir können jedoch versichern, daß diese Anwerbungen, im Gegensatze zu den circulirenden Behauptungen, nicht nur von der Regierung und einer fremden Macht nicht begünstigt werden, sondern daß ihnen auch, sobald man sie nur entdeckt haben wird, energisch entgegengetreten werden soll.“ — Dem Gerüchte gegenüber, daß das Mahlsteuergesetz in der ersten Kammer Anstoß finden werde, glaubt man vielmehr mit Sicherheit annehmen zu können, daß dieses Gesetz auch dort bis zum 15. d. M. angenommen sein wird.

Aus **Rom** kommt die Versicherung, daß in einigen Tagen ein neuer Syllabus erscheinen wird. Derselbe beschäftigt sich vorzugsweise mit kirchlichen Disciplinar-Angelegenheiten; ein Artikel desselben soll aber die Freiheit des Unterrichts in leicht zu errathender Weise behandeln und so gefaßt sein, daß er selbst der französischen Regierung zu stark erschien. — In der zweiten Hälfte des Juni wird wahrscheinlich ein Consistorium abgehalten werden; es werden in demselben keine neuen Promotionen von Cardinälen vorgenommen werden. Es ist zweifelhaft, ob der Papst bei dieser Gelegenheit die Bulle wegen Einberufung des ökumenischen Concils verkündigen wird.

In **Frankreich** hat, nachdem der Hof nach Fontainebleau verlegt worden ist, die politische Sommerruhe begonnen. Abgesehen von den Hetzereien, welche sich das „Journal de l'Empire“ in der Luxemburger Angelegenheit trotz des Beruhigungsartikels des „Constitutionnel“ noch unverändert erlaubt, ist es daher nur noch der von der „Patrie“ unlängst gebrachte kriegerische Artikel, welcher in Hinsicht auf die auswärtige Politik die Gemüther noch etwas in Bewegung erhält. Es ist eine Untersuchung eingeleitet worden, um dem Ursprunge desselben, dessen Zurückführung auf ein großartig angelegtes Börsenmanöver natürlich der Oeffentlichkeit gegenüber energisch in Abrede gestellt wird, zu ermitteln. Gleichzeitig will aber Herr de Soubeyron den Londoner „International“ wegen eines ausführlichen Berichtes über die betreffenden Börsenmanöver gerichtlich belangen. Jedenfalls ist so viel sicher, daß besagter Artikel unnützt verpufftes Pulver gewesen ist und daß die äußerlichen Beziehungen Frankreichs zu Preußen überaus friedlicher und freundschaftlicher Natur sind. — In Bezug auf die innere Politik ist es außer allem Zweifel, daß die Regierung auch diesmal die Budget-Debatten im gesetzgebenden Körper nach ihrem Willen lenken wird und die inspirirten Blätter sprechen sich darüber so aus, als glaubten sie schon allen Ernstes an die Vordatirung der Kammerwahlen.

Die Berathungen über die Vicinalwege, die im gesetzgebenden Körper jetzt im Gange sind, tragen auch bereits das Gepräge der Wahlvorbereitungen. Die Opposition geht scharf ins Zeug und findet die Regierungsvorlage sehr wenig practisch: das Gesetz sei nützlich, aber man belaste die Gemeinden zu schwer. Dies entwickelte in der Sitzung vom 8. d. Bethmont, indem er den Bau der Vicinalwege für eine Nothwendigkeit erklärte, um die Ausbeutung des Grundbesitzes zu erleichtern, da derselbe in vielen Gemeinden unter dem Kaiserthum um 20 pCt. gesunken sei; auch sei nichts gegen die Mitbetheiligung des Staates bei dem Bau zu sagen, wohl aber würden 100 Millionen (10 Millionen per Jahr), welche der Staat liefert, nicht ausreichend sein und die Gemeinden die 700 Millionen, die noch fehlen, nicht aufbringen können; man habe ein unausführbares Programm aufgestellt. Die 4 Milliarden, welche in den letzten 4 Jahren verausgabt worden, seien freilich ein Hinderniß, daß die Regierung mehr thun könne; dieselbe hätte deshalb anders verfahren müssen; es sei ihr aber daran gelegen gewesen, ein großes Programm aufzustellen, von der Erledigung der Vicinalwege-Frage zu sprechen, und in Anbetracht der Neuwahlen, die vor der Thür seien, habe man das Gesetz voreilig vorgelegt. In gewöhnlichen Zeiten würde man jedenfalls practischer gehandelt, sich mehr an die Wirklichkeit gehalten und kein so phantastisches Project aufgestellt haben. — Zu den wichtigeren Nachrichten mag es in einer Zeit, die an bedeutenden Thatsachen so arm wie die jetzige ist, noch gerechnet werden, daß das auswärtige Amt der Ankunft Mazzini's in Lugano und derjenigen des General Prim in Vichy sogleich die gebührende Aufmerksamkeit geschenkt hat. Beide Männer, so bemerkt man ausdrücklich, flößen der Regierung arges Mißtrauen ein, und man darf sicher sein, daß ihr Kommen und Gehen genau überwacht wird.

Von den **englischen** Blättern behält namentlich die „Times“ die ihr keineswegs freundschaftlich erscheinende Haltung, mit der sich Frankreich und Preußen gegenüber stehen, im Auge, und sie nimmt von den lächerlichen Recognoscirungen, welche, wie seiner Zeit mitgetheilt wurde, der französische General Ducrot in Straßburg das rechte Rheinufer entlang zu unternehmen für gut fand, Veranlassung, sich über dieses Bespähen der Festungen, welche in jetziger Zeit nur noch von geringer Bedeutung seien, zunächst lustig zu machen, sodann aber auf die ernste Seite, die auch diese Sache habe, hin zu weisen. Vor einem Jahre, so sagt sie nämlich, habe ein warmblütiger Franzose kaum ruhig schlafen können, weil die Preußen in Luxemburg saßen. Nun Luxemburg neutralisirt sei, verlange man die übrigen Bundesfestungen, weil sie südlich des Mains liegen, ebenfalls Preußen abzunehmen und mache, da die Festungen für den Krieg an Wichtigkeit verlieren, aus denselben treffliche Streitvorwände, obgleich es der französischen Regierung längst klar geworden sein müsse, daß Preußen keine Einmischung in deutsche Angelegenheiten dulden, und der erste Versuch eine innere deutsche Frage zu einer internationalen zu machen, sämmtliche deutsche Staaten gegen Frankreich ins Feld bringen werde. Uebrigens glaubt die „Times“, daß diese beständigen Angriffsbefürchtungen im Laufe der Zeit sich ebenso überleben und allmälig verlieren werden, wie die Furcht vor einem französischen Einfalle in England so weit überwunden worden sei, daß man gegenwärtig in aller Ruhe die Herstellung einer besseren Verbindung durch Ueberbrückung oder Tunnelirung bespreche. Es sei eben ein Glück, daß es nicht von einem General Ducrot und selbst nicht von Marschall Niel abhänge, eine Armee über den Rhein zu werfen, und daß der Mann, von dessen Lippen das Commandowort ertönen müsse, jedenfalls zweimal über die Sache nachdenken werde.

Deutschland.

⁎*⁎ **Berlin**, 11. Juni. [Das norddeutsche Eisenbahnnetz. — Stapellauf. — Die ostasiatische Expedition. — Die Panzerschifffrage.] Während Preußen 1866 noch nach dem Osten seines Reichs thatsächlich nur eine, nach dem Westen zwei Bahnen besaß, und nur das schlesische, wie das nach Sachsen führende Schienennetz die Beförderung auf drei Bahnen zugleich erlaubte, wird dasselbe mit den zur Zeit projectirten und größtentheils schon in voller Ausführung begriffenen Bahnen binnen wenigen Jahren eine Eisenbahnverbindung, wie kaum noch ein anderer europäischer Staat, England etwa ausgenommen, besitzen, und namentlich allen militärischen Ansprüchen hierin auf das Vollständigste zu genügen vermögen. Nach dem Osten wird es außer der großen Ostbahn durch die Verbindungsbahn über Schneidemühl nach Bromberg, und zugleich durch die große norddeutsche Centralbahn von Köln über Kassel, Halle, Kottbus, Posen mit den beiden Endpunkten Thorn und Bromberg über drei Wege verfügen, wozu außerdem noch sich die projectirte Verbindungsbahn zwischen Posen und Kutno als ein vierter Schienenweg mit der Richtung direct auf Warschau ebenfalls bereits in der Vorbereitung befindet. Nach Westen sind zur Zeit schon fünf Schienenwege mit den Ausgangspunkten Wesel, Düsseldorf, Köln, Koblenz und Mainz hergestellt, wozu noch die schon erwähnte Central-Hauptbahn mit dem Ausgangs- resp. Anschlußpunkt ebenfalls in Köln den sechsten doppelgeleisigen Schienenweg zu bilden bestimmt ist. Nach Süden ist die Verbindungsbahn Berlin-Görlitz zu den schon vorhandenen Schienenwegen hinzugetreten und finden sich außerdem nicht weniger als vier nähere Verbindungsbahnen mit den Ausgangs- resp. Anschlußpunkten Leipzig, Riesa, Liegnitz und Breslau theils projectirt, theils schon in voller Ausführung begriffen. Eben so wird die Köln-Minden-Hamburger Bahn vom Rhein nach dem deutschen Norden eine unmittelbare Hauptverbindung eröffnen und haben hier außerdem die hannoverschen und mecklenburgischen Bahnen das gerade nach dieser Richtung sehr schwache norddeutsche Eisenbahnnetz vervollständigt. Militärisch dürfte sich so Norddeutschland bis etwa 1872 in der Lage sehen, nach jeder Richtung seiner Gebietstheile binnen etwa zwei oder drei Tagen eine Macht von 100.000 Mann werfen zu können, während die höchste Ziffer der 1866 pro Tag auf drei Bahnen erzielten Beförderung noch nicht 23,000 Mann betrug. Dagegen scheint man jedoch von der anfänglich militärischerseits erhobenen Forderung der Herstellung eines doppelten Geleises auch auf den Verbindungsbahnen wahrscheinlich mit Rücksicht auf den Kostenpunkt schließlich Abstand genommen zu haben, um desto eifriger aber wird fortgesetzt wenigstens für die Staatsbahnen die Vervollständigung des Betriebsmaterials und dessen Umformung nach den neuen hierfür aufgestellten Grundsätzen gefördert und befinden sich auch die Privatbahnen gehalten, ihre Neubeschaffungen durchaus nur

nach den hierüber ihnen zugestellten Vorschriften eintreten zu lassen. — Der Stapellauf der in Danzig im Bau begriffenen gedeckten Corvette „Elisabet" ist für Ausgang September oder Anfang October d. J. angesetzt worden und befindet sich darnach nur noch die Panzercorvette „Hansa" für die norddeutsche Flotte in Bau begriffen. Bekanntlich wird außerdem aber die Inbaunahme noch eines zweiten Panzerschiffs auf den inländischen Werften beabsichtigt und dürfte die Bestimmung darüber wahrscheinlich unmittelbar mit einer nur einigermaßen ausreichenden Bereitstellung der Mittel dazu erfolgen. Das Gleiche steht mit der Absendung der „Hertha" und „Medusa" nach den ostasiatischen Gewässern zu gewärtigen, was sogar auf alle Fälle erfolgen muß, da die beabsichtigte Umwandlung des preußischen Handelsvertrags mit Japan in einen norddeutschen Handelsvertrag, wie die der unmittelbaren Ausführung zugereifte Gründung einer eignen norddeutschen Marinestation auf Formosa gleicher Weise das Vertretensein durch einige Schiffe in den dortigen Gewässern erfordern. Die letzte Angelegenheit duldet übrigens um so weniger eine Verzögerung, als von Oesterreich die Absendung einer gleichen Expedition mit der Absicht, die Gründung einer österreichischen Marinestation auf den Nikobaren für den nächsten Herbst fest beschlossen ist und es demnach nicht nur für Norddeutschland eine Ehrensache erscheint, sondern auch seine unmittelbaren Handelsinteressen auf's Tiefste berührt, sich hierin von seinen nächsten Rivalen auf dem dortigen Weltmarkte nicht zuvorkommen zu lassen. — Die Frage der Panzerschiffe ist sowohl durch die neuesten hiesigen Schießversuche, wie durch die letzten Ergebnisse der nun schon seit Jahren in England zu Shoeburineß fortgesetzten Versuche bis unmittelbar an die Grenze einer durchaus negativen Entscheidung geführt worden. [illegible] Schuß sind die $4\frac{1}{2}$ bis 7zölligen Panzerwände bei Entfernungen von 1200, 1500 bis 2000 Schritt sowohl von den Armstrong 400- und 600-Pfündern, sowie von den glatten 15zölligen amerikanischen Monstregeschützen durchgeschlagen worden, und man zweifelt keinen Augenblick, daß dies auch bei Entfernungen bis über 3000 Schritt noch ganz ebenso der Fall sein würde. Das Geheimniß der plötzlich so auffällig gesteigerten artilleristischen Wirkung beruht auf der Anwendung veränderter und verbesserter Pulvermischungen. Zu allem Ueberfluß ist in England aber jetzt auch noch eine Ladevorrichtung und Laffette für diese Geschütze construirt worden, welche die Zeitdauer des Ladens derselben von bisher $1\frac{1}{2}$ bis 2 Minuten auf 25 Sekunden verringert und wonach demzufolge das von einer derartigen Batterie abgegebene Feuer bis zu einem Grade der Geschwindigkeit gesteigert werden könnte, um bei sonst richtigem Einschlagen der Geschosse auch die stärkste Schiffswand binnen wenigen Minuten völlig zu zertrümmern und das Schiff zum Sinken zu bringen.

Hannover, 8. Juni. [Der Besuch des Königs. — Der letzte Welfentag. — Die hannoverschen Obligationen.] Die Tagesfrage bildet augenblicklich hier der in Aussicht gestellte Besuch des Königs. Während von Berlin aus derselbe von den Officiösen als fest beschlossene Sache angezeigt wird, stellt unser hier erscheinendes Regierungsorgan, die „Neue Hannoversche Zeitung", der Nachricht Zweifel entgegen. Sie hält es nicht für unmöglich, und die Fassung, in der sie das sagt, läßt darauf schließen, daß sie es für höchst wahrscheinlich hält — daß der König auf seiner Reise nach Ems oder Karlsbad die Stadt Hannover umgehe, indem er die Querbahn von Wolfenbüttel nach Kreiensen benutze und über Göttingen und Kassel reise. Die Haltung des halbofficiellen Blattes in dieser Angelegenheit erregt hier in den politischen Kreisen einiges Aufsehen. Daß das Blatt in jeder, auch der kleinsten Angelegenheit seinen mot d'ordre von Berlin empfängt, ist eine bekannte Sache und man schließt deshalb mit vollem Grunde, daß es in Berlin eine Partei giebt, welche den Besuch des Königs in Hannover nicht gern sieht. Welche Motive dabei maßgebend sind, steht dahin. Daß dieselben nicht die richtigen und zweckentsprechenden sind, davon ist man hier überzeugt. Man hat hinlängliche Erfahrungen gesammelt, um von vornherein annehmen zu können, daß die Wege, welche die „Neue Hannoversche Zeitung" als die geeigneten und zweckmäßigen zeigt, vom Ziele abführen. Hätte die unabhängige Presse Hannovers nicht vernünftiger und klüger operirt als das Regierungsblatt, gäbe es in der Wilhelmsstraße zu Berlin nicht offene Ohren und Augen, welche jener Presse mehr Vertrauen schenkten, als der von Berlin aus redigirten „Neuen Hannoverschen Zeitung", es stünde wahrhaftig hier noch weit schlimmer, als es jetzt thatsächlich der Fall ist. — Was nun den Besuch des Königs anbetrifft, so wird derselbe von den hiesigen Militärs sehr ersehnt und auf's Freudigste begrüßt werden. Das ist selbstverständlich. Aber auch die der neuen Ordnung der Dinge zugethanen Hannoveraner sehen nicht ein, was dem allerhöchsten Besuch entgegenstehen sollte. Es wird derselbe gerade dazu beitragen, Manches zu klären, was bis jetzt noch in zweifelhaftem Zustande sich befindet, und für die Stellung des besser gesinnten Theils der Bürgerschaft ist es unbedingt wichtig, wenn ihm Gelegenheit gegeben wird, sich fester aneinander zu schließen, offen aufzutreten und entschieden Front zu machen gegen die bösen und die albernen Elemente, die sich über die Gebühr breit machen. Es ist recht gut, wenn einmal von Allen Farbe bekannt werden muß. Viel hängt natürlich auch ab von der Dauer des königlichen Besuches und von den den Aufenthalt Sr. Majestät begleitenden Dingen. — Ich schrieb Ihnen über die Ereignisse des letzten Welfentages; dieselben werden noch allerlei Folgen haben. Zunächst haben die „Streitbaren" sich beschwerend an die der Polizei vorgesetzte Behörde gewandt, und da das nicht unter dem bequemen Deckmantel der Anonymität geschehen konnte, so hat sich das Comite des vielbesprochenen Ordensfestes nennen müssen. Es finden sich darunter die Namen einiger „Hauptmacher", leider nicht alle. Die angesehensten der welfischen Wühler sind hinter den Coulissen geblieben. Zu jenen gehören einige frondirende Offiziere der früheren hannoverschen Armee, die sich ihre leichtverdiente Pension aus dem Staatsseckel wohlschmecken lassen, und die Muße, die ihnen dieselbe gewährt, dazu anwenden, allerlei schlimmen Scandal anzuzetteln. Diesen scheint man das Handwerk legen zu wollen. Sie sind wenigstens von der Militärbehörde aufgefordert, sich darüber zu erklären, ob sie jene Eingabe und Beschwerde als „Comite-Mitglieder" unterzeichnet haben. Man glaubt, daß diesem ersten Schritte ein zweiter folgen wird, indem diesen Herren die Pension entzogen wird, was nicht mehr als recht und billig wäre. Es ist jedenfalls eine ganz gesunde Logik in dem Ideengange der nicht freiherrlichen Steuerzahler, wenn sie es für unstatthaft halten, daß ein Theil des Erträgnisses ihrer Arbeit und ihres Schweißes dazu verwandt wird, eine Anzahl von Leuten mit hohen Titeln und niedriger Gesinnung zu besolden, deren angenehmer Zeitvertreib es ist, der Staatsregierung in die Nase zu lachen und Zustände schaffen zu helfen, welche die arbeitenden Volksklassen materiell schädigen. Es wird allgemeine Zustimmung finden, wenn in diesem Falle das Sammetpfötchen der Regierung die Krallen zeigt. — Großes und allgemeines Aufsehen erregte es, daß der 1. Juni nicht die Ziehungsliste der ausgeloosten hannoverschen Landesobligationen brachte und gleichzeitig sich das Gerücht verbreitete, die Regierung wolle, gestützt auf das betreffende Gesetz, nach welchem die Landesschulden der neu erworbenen Länder auf gleiche Weise wie die übrigen preußischen Staatsschulden behandelt werden sollen, die Ausloosung dieser Obligationen ganz aufhören lassen und die zur Amortisation bestimmte Summe von Stücken unter der Hand ankaufen. Dadurch würde den augenblicklichen Inhabern der Obligationen, welche dieselben in dem guten Glauben kauften, daß nach der Ausloosung eine Rückzahlung al pari stattfinden müsse, ein schwerer Schaden zugefügt. Unsere liebenswürdigen Banquiers, die bekanntlich ganz außerordentlich welfisch gesinnt sind, haben in diesem Falle die Intention der Regierung rasch begriffen und arbeiten ihr in die Hände, indem sie die Course der Obligationen drücken, dann so viel wie möglich davon anzukaufen suchen, um sie zu höherem Preise an die Regierung wieder abzugeben. Die Angelegenheit wird viel besprochen und macht recht böses Blut; es wäre deshalb dringend zu wünschen, daß die Regierung den Staatsgläubigern gegenüber die von der früheren hannoverschen Regierung eingegangenen und gesetzmäßig verbürgten Verpflichtungen ohne Drehen und Deuteln übernähme. Die „Welfen" sinnen natürlich schon eifrig darüber aus, Capital für ihre Zwecke aus dieser unter allen Umständen nicht ganz sauberen Geschichte zu schlagen. Mag man sich deshalb in Berlin zu Nutz und Frommen höherer und wichtigerer Zwecke bald eines Besseren besinnen und den Gewinn von einigen Tausend Thalern darangeben.

Elberfeld, 9. Juni. [Siegesfest.] Wie die „Elb. Z." vernimmt, ist in der heutigen geh. Sitzung der Stadtverordneten u. A. beschlossen worden, das im vorigen Jahre wegen der Cholera ausgesetzte Siegesfest nunmehr am 3. Juli zu feiern und dazu die schon früher bewilligten 3000 Thaler zu verwenden.

Düsseldorf, 10. Juni. [Preßprocesse.] Vor der Appellkammer wurden vorgestern u. A. zwei Preßprocesse gegen den volkswirthschaftlichen Schriftsteller und früheren Assessor Eugen Richter verhandelt. Derselbe gab im August und September v. J. vor der Reichstagswahl eine lithographirte Correspondenz unter dem Titel „Liberale Wahlcorrespondenz" heraus. Die Polizei confiscirte später sämmtliche auf dem Bureau des Herrn Richter sich noch vorfindenden Schriftstücke, und es wurde gegen denselben, als Herausgeber einer lithographirten Correspondenz mit dem Charakter einer öffentlichen Zeitschrift, wegen Nichtbestellung der gesetzlichen Caution Anklage erhoben. Die Rathskammer beantragte Einstellung des Verfahrens. Der Anklagesenat verwies indeß die Sache vor das Zuchtpolizeigericht, welches Herrn Richter in eine Geldbuße von 30 Thalern nebst Kosten verurtheilte. Die Appellkammer nahm die Berufung des Herrn Richter, der nicht persönlich erschienen, aber durch Herrn Advokat Bloem II. vertreten war, an, indem sie auf Freisprechung erkannte, aber dem Appellanten die Kosten zur Last legte. Die Appellkammer motivirte ihr freisprechendes Urtheil hauptsächlich durch den Umstand, daß der Herr Richter für die in Rede stehenden Correspondenzen, welche überdies nur von einem Theile der rheinisch-westfälischen Presse veröffentlicht worden, kein Honorar bezogen habe. — Die zweite Anklage war ebenfalls gegen Herrn Richter, außerdem aber auch gegen den Redacteur des „Düsseldorfer Anzeiger" gerichtet. Herr Richter hatte dem Anzeiger zur Zeit der damaligen Reichstagswahl einen Artikel „gegen die neuen Steuern" eingesandt, den dieser veröffentlichte. Das Gericht verurtheilte Herrn Richter sowie den Redacteur Herrn Eisenbarth wegen dieses Artikels, der gegen den Majestätsbeleidigungs- und Haß- und Verachtungsparagraphen verstoßen sollte, in erster Instanz zu zwei Monaten Gefängniß; die Appellkammer aber sprach beide Beschuldigte von Strafe und Kosten frei. (Rh. Z.)

Köln, 10. Juni. [Preßproceß.] Heute Morgen verhandelte die Zuchtpolizeikammer wegen des Leitartikels in der confiscirten Nr. 113 der „Rhein. Ztg." „Die bewaffnete Gesellschaft und der wehrlose Staat". Die Anklage war auf Grund des Art. 100 des St.-G.-B. erhoben, und das öffentliche Ministerium beantragte gegen den Redacteur, den Advokatanwalt Schneider vertheidigte, eine Gefängnißstrafe von 6 Wochen; das Gericht aber erkannte nach kurzer Berathung auf Freisprechung.

Augsburg, 10. Juni. [Hrn. Dr. Völk zu Ehren] fand gestern in den reichgeschmückten Sälen der Goldenen Traube eine festliche und zahlreiche Bürgerversammlung statt. Die Rede, womit Hr. Bürgermeister Fischer den zurückgekehrten Zollparlaments-Abgeordneten begrüßte, und Völks Erwiderung darauf wurden mit lebhaftem Beifall aufgenommen. Völk schloß seine Rede mit einem Hoch auf das werdende Reich deutscher Nation. (A. A. Z.)

Stuttgart, 9. Juni. [Das Landes-Comite der „Volks-Partei"] erläßt ein von Carl Mayer als Vorsitzenden und Hermann Niethammer als Schriftführer unterzeichnetes Wahlausschreiben an die Mitglieder der Partei. Dasselbe enthält ein schon unterm 10. Mai an eine große Anzahl Parteigenossen versandtes Wahlprogramm, dessen wesentlicher Inhalt folgender ist:

Das Programm spricht zunächst aus, daß der Sieg bei den Zollparlamentswahlen durch einen zweiten Sieg bei den Landtagswahlen vervollständigt werden müsse. Der einfache Schlachtruf: „Kein Preuße" genüge jedoch diesmal nicht, es gelte vielmehr den Gedanken, welcher das Votum vom 24. März beherrscht habe, nun nach allen Seiten zu entwickeln; aus der das gewaltsame Werk von 1866 verneinenden Abstimmung müßten deren positive Folgerungen gezogen und als Forderungen des Volkes aufgestellt und durchgeführt werden. Die Verneinung des Anschlusses an den Nordbund leite nothwendig zur Forderung des Südbundes. „Das Volk der Südstaaten", heißt es, „muß verlangen eine Centralgewalt mit parlamentarischer Vertretung, welche über den einzelnen Regierungen steht, und eine gemeinsame Militär-Verfassung, um sowohl den übrigen Theilen Süddeutschlands als namentlich einem etwa einmischungssüchtigen Ausland gegenüber die natürliche Macht zu entwickeln, welche der geeinigte Süden besitzt. Damit die innere Freiheit nicht unter der militärischen Zusammenfassung leide, muß diese auf volksthümlicher Grundlage nach Art des schweizerischen Milizwesens geschaffen werden. Mit dem Bestand des Südbundes ist allerdings derjenige eines einzelnen Schutz- und Trutzbündnisses mit Preußen, welches zu dem in Würtemberg die ständische Zustimmung nicht auf verfassungsmäßigem Wege erhalten hat, so wie die fernere politische Ausbeutung des Zollvereins zu particular preußischen Zwecken unvereinbar. Aber der Südbund bietet jetzt das einzige ehrliche Mittel, das zerrissene und dreigetheilte Deutschland ohne Anwendung der Gewalt so weit wieder zu einigen, daß wenigstens die Unversehrtheit desselben gegen Angriffe und die Selbstbestimmung der Nation gegen Einmischungen von außen gesichert wird. Die zum Zusammenhalt der Nation nothwendigen Maßregeln können durch die Volksvertretung des norddeutschen und süddeutschen Bundes und des deutschen Oesterreichs gemeinsam ausgeführt werden." (!) Wer nicht in diesem Sinne zu wirken klar und bündig verspreche, der dürfe die Stimmen der Wähler nicht erhalten. Vor Allem aber sei an einem festzuhalten, an der Forderung der Einführung einer allgemeinen Volksbewaffnung, verbunden mit kurzer Präsenz und militärischer Jugendvorbereitung. Diese Frage werde die Candidaten der Volkspartei unbedingt unterscheiden von denen der Regierungspartei. Eine weitere Verschiedenheit zwischen dieser und dem Volke bestehe hinsichtlich der Reform der Verfassung. Diese dürfe durchaus nicht länger vertagt werden. Es werden dann die Forderungen für die Verfassungs-Revision aufgestellt und zwar wird verlangt: volle Rechtsgleichheit, Aufhebung aller Privilegien der Geburt, des Standes und Berufes — Einführung des Einkammersystems — für die Volksvertretung das Recht der Initiative und das Recht, parlamentarische Untersuchungen anzustellen — Redefreiheit der Abgeordneten — kurze ständische Perioden. Zum Schluß heißt es: „Die Landtagswahlen sind daher nicht blos, wie neulich die Zollparlamentswahlen, auf Männer zu lenken, welche gegen die von Preußens Vergrößerungs- und Herrschsucht drohenden Gefahren Widerstand zu leisten versprechen, sondern diesmal wesentlich auch auf solche, welche von der Regierung durch Charakter wie durch Stellung gänzlich unabhängig sind. Es darf kein Staatsdiener im engeren Sinne gewählt werden, die Erfahrung warnt vor allen Beamtenwahlen, und das Landes-Comite erklärt zum Voraus, daß es jeden Vorschlag eines Staatsdieners ohne Ausnahme aufs Entschiedenste bekämpfen wird."

Oesterreich.

*** **Wien,** 11. Juni. [Prinz Napoleon. — Der päpst-

Der blaue Cavalier.

Roman von A. E. Brachvogel.

III. Band.

Viertes Capitel.

(Fortsetzung.)

Wie rauscht ringsum der hohe Wald im Sommerabendwinde, wie schwanken träumerisch die Blumenkelche und schütteln Balsam durch die blauen Lüfte. Die Ranken an den Spalieren hüpfen und zittern, die Cikade zirpt und im Schilfe musicirt das Volk der Frösche mit antikem Chorus. Eine Seligkeit ist über alles Land gebreitet, als habe es nie der Streit erfüllt und doch verflossen kaum zwei Jahre, seit der letzte Schuß und Schwertstreich hier verklang. Auf der Rampe von Hampstead-Hall unter weinumsponnener Veranda sitzen Edward, Elisabeth und William im Gespräch. Sie blickten zugleich auf die muntere Gruppe im Garten. Mistreß Jeany mit dem dreizehnjährigen Willy und seiner Schwester Beß binden Rosen auf und plaudern mit den Gartenleuten. Prinzeß Sophie pflückt einen Strauß Blumen, und Herzog Richmond leistet ihr bei dem Bemühen, die schönsten Farben zusammenzustellen, eifrige Dienste.

In Elisabeth's von Craven Zügen spiegelt sich nach und nach immer mehr Unruhe und sie hört dem Gespräch der Brüder nur noch mit halben Sinnen zu.

„Nein, nein, es darf nicht sein!" stößt sie plötzlich hervor. —

William wendete sich rasch und blickte sie besorgt an. „Was habt Ihr, beste Elisabeth?"

„Seht dorthin — auf Adelstane und Sophie. Sein Benehmen ist heute besonders augenfällig."

„Ich bemerkte es längst, Mylady," erwiderte Edward, „und theilte William schon meine Gedanken mit."

„Ihr ahntet es also bereits, Mylord, und sagtet dennoch nichts?"

„Gewiß, theure Frau. Der Gegenstand ist ein so überaus zarter, daß ich mich nicht für berechtigt hielt, ihn Euch eher nahe zu legen, als Ihr selbst für gut fändet, denselben zu erörtern. Nur durch Frauenhand, durch mütterliche Liebe kann's auf die schmerzloseste Art erledigt werden. Ich bin überzeugt, unsere Meinungen hierbei begegnen sich."

Elisabeth reichte William die Hand. „Und welche Meinung hegt Ihr?"

„Ich wiederhole nur Euren unwillkürlichen Ausruf: Es darf nicht sein! — Dies nicht, so leid besonders mir es thut. — Es ist eine Pflicht, die Ihr Euren Prüfungen und Leiden schuldet, daß Ihr dies nicht gestattet. Ihr begreift, daß ich selbst aber mich hierin nicht mischen darf, es sei denn, um zu trösten."

Elisabeth drückte ihm ernst bewegt die Hand. „Woher wußtet Ihr's denn, bester Edward?"

„Jeany machte mich zuerst aufmerksam. Sein häufiges Kommen allein konnte mich nicht auf den Gedanken bringen, denn in der That führen Richmond jetzt häufig sehr wichtige Geschäfte her. Die Freunde dringen, seitdem der Bürgerkrieg beendet worden, stets heftiger in William, das alte Welbyhaus wieder zu öffnen. Ihre Zahl wächst, und Richmond als der Unabhängigste ist der naturgemäße Vermittler zwischen London und uns. So dachte ich nun, aber Frauenaugen sehen immer schärfer. Jeany schwieg zu Euch nur, weil sie Euer Gnaden Gesinnungen hierüber nicht kannte. Ein stattlicher Mann ist's aber, und von gutem Tudorblute!"

„Da sind sie beide fort, in's Gebüsch!" — Elisabeth stand auf. „Und glaubt Ihr, theurer William, Gott werde mir's nicht als stolze Ueberhebung anrechnen, wenn ich hier eingreife?"

„Folgt dem Gefühle der Pflicht in Eurer königlichen Brust, Elisabeth. Wer will die Mutter tadeln, wenn sie mit ihrer Entsagung wenigstens des Kindes Größe erkaufen will? Was Ihr thut, thut Ihr — für England!"

Die Dame nickte still, stieg die Rampe zum Garten hernieder, winkte Jeany, und beide Frauen schritten in hastigem Gespräch den Weg hinab, auf welchem Adelstane und Sophie den Blicken der Anwesenden entschwunden waren. — —

„So will Elisabeth dies aufkeimende Gefühl zweier Herzen unterdrücken, während sie selber doch demselben bei Dir gefolgt ist und nach dem Range nicht fragte? Ich fürchte, jetzt ist am wenigsten die Zeit, sich desselben zu erinnern. Ach der beste Mensch kommt doch nie über sich selbst hinweg!"

„Sei nur nicht ungerecht, Edward. Als Elisabeth zu Reenen meine Hand ergriff, vor Gott mein Weib zu werden, entsagte sie ihrer Vergangenheit. Sie durfte es. Und haben wir dies Liebesglück nicht mit größesten Gefahren bezahlt? Sophie ist aber Kurfürst Friedrich's, nicht mein Kind, auf das sich Elisabeth's Verzicht also niemals erstrecken kann, die Dessen nicht beraubt sein darf, wozu sie geboren wurde. Das Blut von Englands Königshause soll sich niemals mit dem eines Unterthanen mischen, das hat das Schicksal nur zu gut an mir selber und Elisabeth bewiesen; wir hinterlassen keine Zeugen unsrer Liebe. Es muß uns eine Mahnung sein für Sophien. — Mein Erbe und Sohn, der künftige Träger meines Namens und Ranges, wird einst — Dein William sein, Edward, und daß ich Deine und Jeany's treue Liebe damit vergelten kann, ist noch mein einziger Trost für die entbehrten Vaterfreuden."

„Was sagst Du da? Mein Sohn Dein Nachfolger und — Du vergißt, daß wir unter Cromwell's Schwerte leben?

„Nicht immer werden wir's. Der König wird wiederkommen und Dein Sohn alsdann mein Sohn sein!" Der Herzog stand rasch auf. „Bleibe bei den Kindern; ich glaube, meine Unterstützung thut anderswo recht Noth. Bei meinem ausgesprochenen Willen aber bleibt's." Er begab sich rasch in das Haus, erschien nach einer Weile wieder, ein Papier zu sich steckend, und folgte der Richtung, welche die Frauen genommen hatten. — —

Das Pärchen, welches so den Inhalt des Gesprächs Derer gebildet hatte, die entscheidende Stimmen bei der Wahl seines Lebensloofes hatten, durchstreifte tändelnd die blühenden Büsche. Von Seiten Sophien's geschah dies mit dem arglosen Zutrauen eines jungen Mädchens, das wenig von der Welt bisher gesehen, nun in dem Reiz der Natur froh aufgeht und sich eines sympathischen Herzens freut. Daß die Prinzessin eine einsame, fast klösterliche Jugend verlebt hatte, die Erinnerung an Reenen von den düstren Schrecken des Welbyhauses und des Towers gänzlich verwischt worden, wissen wir. Sie hatte eine liebevolle, sorgfältige und ernste Entwickelung genossen, dieselbe war aber meist durch Elisabeth allein geleitet worden. Von Frauen ausschließlich umgeben, hatte sie Herzog von Craven als ihren zweiten Vater verehren, in Richmond den vertrauten Freund der Familie schätzen gelernt. Ihre Gefühle waren tiefer, edler, aber überaus einfacher Natur, und betreffs der Weltklugheit, wie was wir unter der Reife weiblichen Empfindens verstehen, stand sie bedeutend hinter anderen Mädchen ihres Alters zurück. Zu Hampstead erst hatte sie ja die Ihrigen wieder lächeln sehen, die Freuden der Jugend erst in der Freiheit der Natur und einem bis dahin unbekannten Familienleben kennen gelernt, zu welchem Richmond so gut wie Doderidge zu gehören schien, wenn sie sich Beide auch nur als Gäste einfanden. Dieser ihrer Jugendwonne hatte sie sich denn auch mit voller Mädchenseele hingegeben, suchte gewissermaßen die Lebensfreude emsig nachzuholen, welche ihr so lange ferngeblieben war, und man hatte sie gern gewähren lassen. Ihr geistig Wachsthum war deshalb auch nun eben so rasch vor sich gegangen, wie das Wachsthum der Pflanze, die endlich

liche Protest. — Der Kampf mit dem Episcopate. — Die Finanz-Gesetze. — Das Wehrgesetz.] Prinz Napoleon fährt morgen nach Prag, aber nur auf ein Paar Stunden, um den Kaiser Ferdinand dort zu begrüßen. So wenigstens lautet die officielle Parole, ob sie so ganz à la lettre ausgeführt wird, bleibt abzuwarten. Von Pest aus schallen dem „rothen Prinzen", als dem Messias „aller unterdrückten Nationalitäten" Jubelrufe entgegen, als ob es gar keinen „Ausgleich" mit Oesterreich gäbe. Es ist das wohl der richtige Zeitpunkt, daran zu erinnern, daß im Februar 1864 — als das Militärgericht in Pest den Hochverraths-Proceß des Grafen Almaszy und Genossen aburtheilte — Staatsminister Schmerling auf alle Beschwerden über das mittelalterliche Dunkel, in welches das Verfahren gehüllt wurde, und auf alle Mahnungen, einen Lichtstrahl hineinfallen zu lassen, mit stoischem Gleichmuthe erwiderte, das sei unmöglich, ohne die ernstesten Verwickelungen mit dem Tuilerienhofe heraufzubeschwören. Der Hinweis auf den Prinzen in diesen Worten war wohl deutlich genug; hatte doch der kaiserliche Hof 1857 in Bukarest, 1859 in Florenz, 1863 in Warschau, immer mehr oder minder zu Oesterreichs Schaden, eine Krone gesucht. Deshalb bewillkommnen ihn auch jetzt magyarische Blätter mit Herzensergüssen, wie: „er war in den zwanzig Jahren unserer Erniedrigung stets unser einziger Freund; er ist uns und sich selber treu geblieben." — An der Nachricht, daß Nuntius Falcinelli den Protest des Papstes gegen die confessionellen Gesetze in feierlicher Audienz und vollem Cardinals-Ornate dem Reichskanzler übergeben habe, ist kein wahres Wort. Das höchst unscheinbare Aktenstück wurde dem Baron Beust per Stadtpost zugesandt und fand der Conseilpräsident es eines Abends beim Nachhausekommen auf seinem Schreibtische vor. — Dagegen nimmt der Kampf mit dem Episcopate um die Durchführung der confessionellen Gesetze immer größere Dimensionen an, und wenn es so fortgeht, wird das Ministerium, das sich von Czechen und Rothstrümpfen auf der Nase spielen läßt und lediglich gegen wehrlose Gläubiger eine wenig beneidenswerthe Kühnheit an den Tag legt, bald dem allgemeinen Hohn und Spott erliegen. Feßler, der Bischof von St. Pölten in Niederösterreich, instruirte seinen Diöcesan-Clerus kurzweg dahin, jetzt müsse die Kirche „sich selber helfen" und die confessionellen Gesetze einfach ignoriren; der Kirche werde das nicht schaden — leid solle es Se. Eminenz nur thun, wenn bei dem Kampfe unser liebes Oesterreich aus dem Leime ginge. Heute nun legt sich der Bischof von Brünn, Graf Schaaffgotsche, in's Zeug, und zwar in einem Stile, der die Opposition der Madarasz und Böszörmenyi weit überbietet. Allen, die von den Wohlthaten der confessionellen Gesetze Gebrauch machen sollten, wird mit Ausstoßung aus der katholischen Kirche, Nichtertheilung der Absolution, öffentlicher Brandmarkung u. s. w. gedroht. Die geistlichen Ehegerichte, die das Gesetz aufhebt, seien aufrecht zu erhalten; jeder Katholik habe **dort** und nicht vor den Gerichten des Staates sein Recht zu suchen, bei Strafe des Kirchenbannes; der in der Civilehe gebährenden Mutter sei der kirchliche Segen zu verweigern und sie als Concubine zu behandeln; communalen Friedhöfen ist die priesterliche Weihe zu versagen, wenn nicht ein Revers ausgestellt wird, daß die Gemeinde die staatlichen Vorschriften ignoriren und sich strenge an die Concordats-Gesetzgebung halten wird. In acht Tagen wird nun Cardinal Rauscher in Wien seine Instructionen erlassen. Hoffentlich wird man dann doch endlich begreifen, wie albern es ist, sich einzubilden, diese confessionellen Gesetze könnten ja doch etwas anderes sein, als ein todter Buchstabe, so lange nicht die beiden Concordatartikel cassirt sind, nach denen die Bischöfe jeder staatlichen Jurisdiction enthoben und mit der ausschließlichen Macht über das Wohl und Wehe der ihnen untergeordneten Geistlichen bekleidet sind. — Als Steuervorlage zur Deckung des Deficits wird Minister Brestel am Mittwoch oder Donnerstag eben jene Propositionen einbringen, — Zuschläge für Haus- und Grundsteuer, Revision der Einkommensteuer, Luxussteuer, — welche die Minorität des Finanzausschusses vergeblich befürwortet hat. Nunmehr ist an ihrer Votirung aber kaum zu zweifeln. — Der neue Wehrgesetz-Entwurf liegt jetzt in seinem Wortlaute vor. In meinen Augen ist derselbe gerichtet durch den einen Umstand, daß er nach französischem Muster den Freiwilligen den **sofortigen** Eintritt in die Landwehr ohne vorherigen Dienst in der Linie gestattet, also nach wie vor die Gebildeten von der letzteren fernhält.

Italien.

Florenz, 6. Juni. [Verhaftungen.] Die „Gazz. di Firenze" schreibt: Man meldet aus Bologna, daß im Laufe der letzten Nächte in mehreren Städten Verhaftungen vorgenommen worden sind. Unter den verhafteten Persönlichkeiten nennt man mehrere, die durch ihre Stellung, ihr Vermögen und ihr Amt bekannt sind. Sie sind eingezogen worden unter Anschuldigung, bei einer ausgedehnten Association zur Verfertigung falscher Banknoten arg compromittirt zu sein. Es wird hinzugefügt, daß in anderen Städten, namentlich in Modena, Mailand, Rimini und Venedig, ähnliche Vorsichtsmaßregeln ergriffen worden sind. — In Bologna hat man noch den Grafen Mattei und die Herren Montagna und Brunetti verhaftet, aber es ist nicht sicher, ob man durch die auf diesen Punkt gerichteten Verfolgungen die nöthigen Instrumente zur Ausführung dieser betrügerischen Absichten gefunden hat.

[Der General Medici] wird binnen einigen Tagen nach Palermo abreisen, um die Leitung der dortigen Präfectur zu übernehmen; es macht nicht wenig Aufsehen, daß er zu seinem Privatsecretär den Deputirten **Guerzoni** gewählt hat, der zur äußersten Linken gehört und mehr als einmal in der Kammer das jetzige Ministerium auf das Heftigste angriff. Die Sendung des Generals Medici findet, trotz der Achtung, die man seiner Persönlichkeit zollt, vielen Tadel; man ist der Meinung, daß auch diese Combination, wie alle früheren, binnen Jahr und Tag an der administrativen Unfähigkeit des leitenden Personals scheitern werde.

[Die reactionären Sendlinge Graf Esquevillier und die Nielsen] sind vor einigen Tagen in Freiheit gesetzt und aus dem Lande gewiesen worden, da keine hinlänglichen Beweise für ein gerichtliches Verfahren zu beschaffen waren.

Frankreich.

* **Paris**, 10. Juni. [Frankreich und Rom. — Erzbischof Darboy. — Der Bischofssitz von Agen.] Graf Sartiges hat Berichte aus Rom eingeschickt, worin viel Staunen und Verwunderung über den Empfang des außerordentlichen österreichischen Gesandten in Rom enthalten zu sein scheint. Die „Liberté" hat so viel aus diesen Berichten ersehen, daß der Papst Herrn v. **Meysenbug** sehr zuvorkommend empfing und erklärt hat, trotz der letzten Ereignisse und der Haltung der Regierung in Oesterreich, hätten seine, des Papstes, persönliche Gefühle gegen Franz Joseph keine Veränderung erfahren. Im Grunde begreift man indeß kaum, was bei dieser Rede des Papstes so auffällig sein könnte; was sollte er denn aber anders sagen? Die Curie stand von jeher und steht nach wie vor ganz anders zu dem **Hause Habsburg**, wie zu den **Bonapartisten**, die man, und zwar nicht Merode allein, als Eindringlinge betrachtet, und je eher desto lieber wieder durch die Bourbonen ersetzt sähe. Dies sind Verhältnisse, die in den gegebenen Thatsachen und alten Grundsätzen wurzeln, und es ist eben aus diesem Grunde ein so unerbauliches Schauspiel, wenn man sieht, wie die napoleonische Diplomatie unter Sartiges sich abmüht, noch lilienreiner als die alten Legitimisten und noch besorgter für die Weltlichkeit des Papstthumes operiren zu wollen, als die Habsburger, welche den Franzosen zeitweilig ruhig die Opferbringung überlassen, doch wissen, daß, wenn jemals es der Curie gelingen sollte, „das Werk Napoleons", den italienischen Einheitsstaat, zu stürzen, diese Wendung nur ihnen zu Nutzen kommen würde und nicht den Bonapartisten. Sartiges freilich muß doppelt unangenehm durch diesen Erfolg des österreichischen Gesandten berührt sein, weil er selber sich bisher um jede kleinste Gunst abgearbeitet hat, und jetzt es nicht einmal erlangen soll, daß der Erzbischof von Paris den Cardinalshut bekommt. — Der Papst hat sich, wie das „Journal de Paris" meldet, neuerdings auf das Entschiedenste gegen die Verleihung des Cardinalhutes an den Erzbischof von Paris ausgesprochen. Der Papst soll zum französischen Gesandten gesagt haben: „Wozu die immerwährenden Erörterungen, ich habe es Ihnen schon gesagt und ich wiederhole es Ihnen, möge der Erzbischof einen Widerruf thun, er möge sich mit seinen Collegen vom französischen Episcopat versöhnen, er möge ihre Stimme und ihre Einwilligung erhalten, und ich werde nicht anstehen, ihm den Purpur zu verleihen. Halten Sie sich das für gesagt." — In gallicanischen Kreisen giebt man sich großen Besorgnissen hin in Betreff der Anfeindungen, deren Gegenstand vom Lager der Jesuiten in Rom und Frankreich aus noch immer Msgr. Darboy ist; trotz aller Anstrengungen dieses Prälaten, seine Gegner durch eine weise und ernstvolle Haltung zu entwaffnen, ist er mehr als je der Zielpunkt ihrer Angriffe. Die ultramontane Taktik besteht in diesem Falle darin, den Erzbischof auf den Boden eines Principienstreites zu ziehen und ihn dann in Widersprüche mit den Doctrinen der Kirche zu verwickeln. Die Angriffe, welche neulich die „Civiltà Cattolica" gegen Msgr. Darboy wegen seiner Thesen in der Versammlung des Pariser Clerus im „Cas de Conscience" veröffentlicht, von welchen Thesen schon an dieser Stelle die Rede war, gelten allgemein als Vorbereitung eines Kampfes auf breiterer Basis, dessen Ausgang unschwer zu errathen, wenn man bedenkt, daß der Erzbischof allein den Anprall ausgehalten hat, so daß möglicher Weise, wenn die Regierung nicht noch bei Zeiten die Gefahr inne wird, noch vor den Wahlen der erste Geistliche Frankreichs gezwungen wird, sich nicht nur gegen Angriffe verschiedenster Art öffentlich zu verantworten, sondern sich auf Erklärungen und Zurücknahmen herbeizulassen, die seinem Ansehen natürlich nur Abbruch thun müssen und ihn so allgemach unmöglich machen. Inzwischen dauert der Kampf der Curie mit der Regierung über den Bischofssitz in **Agen** noch immer fort. Der Abbé **Gérin** wird von Rom aus nicht anerkannt, und ebenso weigert sich Rom, die canonische Untersuchung über denselben anzustellen, deren Ergebnisse die Regierung kennen zu lernen wünscht, ehe sie den von ihr ernannten Bischof fallen lassen mag. Der wahre Beweggrund der Weigerung Roms, den Abbé zu bestätigen, ist die Ungläubigkeit, die er vor mehreren Jahren bei Gelegenheit des Mirakels von Salette gezeigt hat, eines Wunders, bei dem eine Erscheinung der heiligen Jungfrau Maria in erster Reihe figurirte. Abbé Gérin war damals Generalvicar von Grenoble und erhielt von seinem Bischofe, obgleich Msgr. Genouillac anfänglich ganz seinen Standpunkt getheilt hatte, starke Vorwürfe über seinen Unglauben, nachdem einmal das Losungswort gegeben worden, das Wunder sei als solches anzuerkennen.

[Vom Hofe. — Diplomatisches.] Der Kaiser, die Kaiserin und der kaiserliche Prinz begaben sich soeben nach Fontainebleau, wo sie bekanntlich 21 Tage verweilen werden. Sie fuhren in Postkutschen nach der Lyoner Eisenbahn, wo sie die beiden Präfecten und der Verwaltungsrath empfingen. In der Gesellschaft des Kaisers befand sich die Großfürstin Marie von Rußland. — Graf v. d. **Goltz** begiebt sich nächsten Sonntag nach Ems, um daselbst, wie alljährlich, seine übliche Badekur zu gebrauchen. Die Leitung der Geschäfte übernimmt alsdann der Botschaftsrath Graf Solms-Sonnenwalde.

[Die arabischen Büreaus.] Die Stellung Algeriens und die definitive Organisation seiner Verwaltung macht der Regierung noch immer viel Kopfzerbrechens. Marschall Niel hat dem Kaiser (der „K. Z." zufolge) vorgestellt, daß die Beibehaltung der arabischen Bureaus unter Leitung französischer Offiziere mit der Ehre der Armee sich nicht länger vereinbaren ließe. In der That hört man mehrfach bestätigen, daß die dem „Progrès de l'Algérie" noch erst am 2. Juni ertheilte Verwarnung durchaus unberechtigt ist, weil die von diesem Blatte mitgetheilten Thatsachen, namentlich daß die Araber seit zwanzig Jahren anstatt der neun Millionen Franken, die sie jährlich an Steuern zu zahlen haben und welche in die Kasse des Schatzes fließen, deren mindestens 45 Millionen jährlich bezahlen, mit Hilfe natürlich der arabischen Bureaus, und daß mithin die 700 Millionen, die man ihnen abgeschwindelt hat, nur dazu dienten, einige hundert Personen zu bereichern — daß alle diese Thatsachen der Wahrheit durchaus entsprechen. Marschall Niel soll Angesichts solcher Thatsachen, die nun aber nicht ferner verborgen bleiben können, erklärt haben, er wolle Alles daran setzen, diese Bureaus abzuschaffen, und lieber seine Entlassung nehmen, als von diesem Ziele abzulassen. Marschall Mac Mahon jedoch, als General-Gouverneur, theilt nicht diese Ansicht seines Chefs und behauptet in seinen Berichten über die einzuführenden Reformen, es werde geradezu unmöglich sein, die Colonie zu regieren, wollte man diese Bureaus, welche dem Einflusse der Eingeborenen einen gewissen Spielraum lassen, mit einem Federstrich wieder abschaffen.

[Die „Ligue internationale et permanente de la paix"] hielt gestern, nachdem sie die durch das neue Vereinsgesetz erforderte Erlaubniß hierzu bei der Regierung eingeholt hatte, unter dem Vorsitze des Herrn **Jean Dollfus** im Saale Herz eine **General-Versammlung**. Mit Dollfus bildeten der Belgier Visschers, die Engländer Richard und Edward Pease, der israelitische Rabbiner von Paris Isidor, der Pastor der Pariser reformirten Gemeinde Martin-Paschoud und der Nationalökonom Frederic Passy das Bureau. Pater Gratry und Michel Chevalier, welche beide das Wort ergreifen sollten, hatten sich wegen Unwohlseins entschuldigen lassen; statt ihrer ließen sich vier oder fünf Redner, der eine in englischer Sprache, über die Aufgabe der Ligue vernehmen, welche der Mittelpunkt einer gesetzlichen internationalen Agitation zu Gunsten der dauernden Erhaltung des europäischen Friedens sein will. Zahlreiche Beitrittserklärungen folgten am Schlusse der Sitzung, welche übrigens in der größten Ordnung verlief.

[Ueber die Finanzen der Stadt Paris] wird nächste Woche eine neue Schrift von Horn erscheinen. Die Regierung rächt sich indessen an dem volkswirthschaftlichen Agitator, indem sie ihm das Wort ganz entzieht. So darf er auch nicht mehr an den Vorträgen der Association polytechnique in der Ecole de medécine sich betheiligen, auch ist es ihm untersagt worden, nächsten Sonntag, wie er beabsichtigt, eine Conferenz über die Arbeit der Frauen zu halten.

Großbritannien.

A. A. C. **London**, 9. Juni. [In der gestrigen Sitzung des Unterhauses] gab der Schatzkanzler Mr. Hunt auf eine Anfrage des Mitliedes für Pontefract, Mr. Childers, die Erklärung ab, daß die Regierung beschlossen habe, die Bewilligung der Voranschläge der verschiedenen Etats der Administration für das ganze Rechnungsjahr zu verlangen. (Zustimmung von der conservativen Seite). Denn ungeachtet des ernstlichen Wun-

---

einmal der volle warme Sonnenstrahl mit heißen Küßen umspannt. Sie liebte Alle und fühlte, daß sie wieder geliebt wurde, und hatte in ihrer Neigung bei den verschiedenen Personen noch keine so subtilen Unterschiede machen gelernt, wie Altersgenossinnen sehr bald zu thun pflegen.

Diese selige Ahnungslosigkeit, mit der sie sich gab, so wie sie fühlte, und allen jungfräulichen Liebreiz frei aus sich erschloß, hatte in **Richmond** langsam eine tiefe, schwärmerische Liebe und Hoffnung entzündet. Dieselbe wagte sich zwar noch nicht hervor, gewann aber mit jeder Wiederkehr nach Hampstead an Stärke, so daß er sich bald Denen am ehesten verrieth, vor denen er es am wenigsten zu thun wünschte. Die Lage des Landes und die Aussichtslosigkeit **Elisabeth's**, bei einer dynastischen Frage desselben je ins Spiel kommen zu können, ließen seine Wünsche weder unvernünftig, noch von selbstsüchtigem Ehrgeiz erfüllt erscheinen. —

„Nein, nein, Mylord, nicht einen Schritt weiter!" lachte **Sophie** und wendete ihm ihr rosiges, von braunen Locken umwalltes Gesicht zu. „Wir plündern ja wahrhaftig das ganze Gefilde! Bringen wir all' diesen Blumenflor zurück, werden sie zu Hampstead dann nicht glauben, es kämen zwei wandelnde Beete daher, wie weiland der Birnumwald gen Dunsinan?"

„Nur daß unsere Blumen keine streitbaren Kämpen verstecken, Mylady, es müßten denn Eure Augen sein, die so gefährliche Pfeile schießen!"

„Ei, dann nehmt Euch nur in Acht, Lord Adelstane! Denn wenn sie wirklich Pfeile sind, so könnt' ich nicht dafür stehen, daß bei halbwegs nachlässigem Gebrauche sie Euch nicht selbst ge —!" **Sophie** erröthete plötzlich und brach ab. „Wir plaudern recht unnütz' Zeug heut, find' ich!" —

„Unnütz, Sophie? — Seit wann wär's unnütz, fröhlich am lichten Sommerabend zu sein? In der That, Eure Augen sind Pfeile, und Ihr warnt mich zu spät, denn sie haben schon Schaden genug bei mir angerichtet. Sobald ich von Euch fort bin, in Richmond, oder dem traurigen London, dann fühle ich erst die Wunden, die mir diese Pfeile machten". Seine Stimme zitterte.

Sophien entglitten in einem jähen Anfall von Schreck und Verwirrung die Blumen, welche sie trug. „Mylord, Ihr redet nicht im Ernst! Ihr wollt mich nur in Verlegenheit bringen und Euch heimlich dann an ihr belustigen!"

„Beim Himmel nein, Sophie! Was ich spreche, jetzt zu Euch spreche vor der Trennung, die mit dem neuen Morgen kommt, stammt aus der Tiefe meines heißen — — — —!"

„Ach!" **Sophie** schrak empor. „Ihro Gnaden, meine Mutter!"

Elisabeth stand mit **Jeany** vor ihnen.

Richmond ward plötzlich bleich und trat zurück. —

„Welch' ein Fleiß, so viele Blumen zu sammeln!" lächelte sie. „Schade nur, daß sie nun rasch verwelken müssen, Kind, während ihre Geschwister dort fröhlich weiter blühn. Unsere liebe Jeany wird sie Dir nach Hause bringen helfen, denn ich suchte Mylord, für den ich wieder eine gute Anzahl Aufträge in London habe. Ihr seid doch wie immer mein Geschäftsführer?"

„Unzweifelhaft mit größter Bereitwilligkeit!" stotterte der Herzog, gab in ziemlicher Verwirrung seine duftige Bürde an Mistreß **Craven** und folgte **Elisabeth**, die einen Seitenpfad einschlug.

Sophie sah **Richmond** mit einem Gefühl von Beklommenheit und Schmerz nach, dann wandte sie sich zitternd zu **Jeany**, faßte heftig deren Hand und ihre Augen füllten Thränen.

„Ist Dir etwas geschehen, Kind? Unter Deinen Blumen weinst Du, liebe Sophie?"

„Ob ich gethan habe, einzige Jeany, oder mir geschah, was nicht Recht ist, ich kann es Dir nicht sagen. Nur daß ich erst so fröhlich war, scherzte, und Blumen brach, und nun erschreckt und traurig bin! Worüber? Ach wüßt' ich's doch selbst! Die Mutter lächelte wohl gütig, als sie sprach, aber was sie redete, gab mir einen Stich in's Herz. Mir ist, als habe ich mit diesen Blumen alle meine Freuden gebrochen, die nun welken müssen wie sie."

„Nicht doch, mein herzig Mädchen. Dein Vergleich hat einen falschen Schluß. Wenn des Lebens Freuden Blumen sind, die welken, wenn sie gepflückt werden, so blühen sie den Blumen gleich auch immer neu wieder auf. Wie manche Blüthe nun aber nur schön ist, wenn sie unter all' ihren Schwestern im Felde steht, reizlos aber in der Nähe und von betäubendem Geruch, so ist's auch mit den Freuden. Manche sind falsch, selbst schädlich! — Gesteh's nur, Herzog Richmond nahm sich so eben Dir gegenüber große Freiheit heraus?"

Sophie wendete ihr glühendes Gesicht ab, ließ einen Strauß fallen und hob ihn rasch wieder auf. „Ach ich weiß kaum noch, was er redete! — Von meinen Augen, und seinen Wunden, die er fühle. Das sind Galanterien, denke ich, wie sie auch Graf Platen an mich richtet?"

„Wolltest Du solche Galanterien für Wahrheit nehmen, Sophie, an ihnen wirklich Freude empfinden, das wären allerdings Blumen von schlechtem Duft, die Dir Dein klares Köpfchen und frisches Herz nur mit schädlichen Dünsten füllen möchten."

„Aber Adelstane ist doch ein edler Mann, unser langjähriger Freund? Als er sprach, war's so ernst, so" —

„Desto unrechter von ihm, Dich das glauben zu lassen. Du mußt ihn kälter behandeln, zurückhaltender sein. Wenn die Rechte der Freundschaft, die er bei uns erwarb, ihn vergessen ließen, daß Du eine Prinzessin aus dem Hause seines eigenen, rechtmäßigen Monarchen bist und Kurfürst Friedrich's Tochter, so mußt Du Dich um so ernster Dessen erinnern lernen."

„Lernen muß ich's wirklich erst, beste Jeany. — Du sprichst das erste Mal von dieser meiner Würde, die mir noch etwas unbegreiflich ist. Warum heute und nicht eher?"

„Weil Richmond nicht begriff, daß Du für die galanten Scherze eines englischen Unterthanen doch etwas zu hoch stehst. Die Erinnerung der ernsten Stunden, welche Du im Welbyhause durchmachtest, Deiner freudlosen Jugend, ja Alles, was Du von dem Laufe der Welt sonst hörtest, sagte Dir ja längst, daß es nicht blos eine Zeit gab, wo's tödtlich für Deine arme Mutter und Dich zu werden drohte, daß Ihr dem Hause Stuart entstammtet, man also nicht wagen konnte, Dir das volle Bewußtsein Deines fürstlichen Looses und Deiner Rechte zu geben, sondern daß es selbst jetzt noch gefahrvoll ist, Dessen vorlaut zu erwähnen. Wo es nichts Hohes mehr giebt, ist's Thorheit, Hoheit sich zu nennen. Aber sie stets in sich **fühlen** kann man doch. Es dürfte ein Tag kommen, wo Du das Bewußtsein Deiner Würde noch weit **nöthiger** brauchen könntest, als — beim Blumen pflücken! Wofür man litt, weshalb man verfolgt ward, das muß doch etwas werth sein, und deshalb soll man es hegen, wenn auch nur im Herzen."

„Du hast Recht", erwiderte **Sophie** gesenkten Hauptes. „Ich war ein zu gedankenloses Geschöpf. Weil mich Richmond dafür ansah, behandelte er mich auch danach. Ich bin ihm für die Lection dankbar."

„Prächtig", und **Jeany** küßte sie, „das, siehst Du, meine ich eben. Komm', da sind Willy und Beß bei meinem Manne. Wir wollen die Kinder als Sommerkönigspaar mit Deinen Blumen schmücken."

(Fortsetzung folgt.)

sches der Regierung, die Erledigung der Geschäfte des Hauses möglichst zu beschleunigen, dürfte das neue Parlament kaum und zwar nur eine ganz kurze Zeit vor Weihnachten zusammentreten können und unter solchen Umständen nicht in der Lage sein, finanzielle Bewilligungen machen zu können. Würde außerdem durch irgend einen Zufall der ganze Reformplan mit Einschluß der „Boundary-Bill" nicht bis zum 20. Juli zum Abschluß gebracht, so sei gar keine Aussicht vorhanden, daß das neue Parlament noch vor Weihnachten zusammentreten könne und das Ministerium würde also in große Verlegenheit gerathen, wenn ihm die Finanzanschläge nur bis zum 31. December bewilligt würden. Um dem Hause Gelegenheit zu geben, sich die Sache genau zu überlegen, schlage er vor die Inbetrachtnahme des Finanzberichts auf eine Woche zu verschieben.

Das Haus trat sodann in die Weiterberathung der schottischen Reformbill ein. Die Clausel, welche das „Minoritäts-Princip" in die Vertretung auf Glasgow ausdehnt, wurde nach einigen kurzen Bemerkungen Graham's des Vertreters der Stadt, angenommen, dagegen der Regierungsvorschlag wegen Erweiterung des Stadtbezirks von Glasgow, so daß die Vorstädte Partick und Govan in denselben mit hineingezogen würden, nach lebhafter Debatte bei der Abstimmung mit 91 gegen 86 Stimmen (5 Majorität gegen das Ministerium) verworfen. Es kam alsdann die „Boundary-Bill" (Bill über Feststellung der Wahlbezirksgrenzen) an die Reihe, deren Weiterberathung nach einer sehr animirten, aber nicht weiter erwähnenswerthen Discussion bis zum Donnerstag ausgesetzt wurde.

[In der heutigen Nachmittagssitzung des Unterhauses] beantragte der Schatzkanzler die zweite Lesung der Bill behufs Erwerbung der Telegraphenlinien durch den Staat. Es sei beabsichtigt gewesen, so sagt er, die zweite Lesung der Bill zu vertagen, es sei aber im Interesse der Telegraphen-Compagnien wie des Publikums wünschenswerth, daß die Entscheidung baldmöglichst erfolge. Mit Einführung der Bill seien die Actien der Telegraphengesellschaften gestiegen, dies zeige, daß die Durchführung der Bill auch in ihrem Interesse liege. — Die Kosten für die Erwerbung sämmtlicher Linien schlägt der Schatzkanzler auf 3—4 Millionen an, welche theils durch Benutzung der Sparbankgelder, theils durch Ausgabe von Annuitäten auf 29 Jahre, und theils durch Ausgabe von Schatzbons gedeckt werden sollen.

[Der Lord-Oberrichter und der Richter Blackburn.] Das Tagesgespräch bildet hier der gestrige Vorfall in dem Gerichtshofe der Queens Bench, wo der Lord-Oberrichter die Rede des Richters Blackburn, welche zur Leitung der Grand Jury den Thatbestand in der Proceßangelegenheit gegen den Gouverneur Eyre auseinanderlegte, einer Prüfung unterzog. Richter Blackburn hatte bei Verhandlung der Sache seine Ansicht über den Rechtsstandpunkt dahin geäußert, daß das Kriegsrecht auf Jamaika zunächst ein gesetzlich anerkannter Zustand sei, was bei einer andern Gelegenheit im vorigen Jahre der Lord-Oberrichter in Frage gestellt, und argumentirte darauf weiter, daß die Entfernung des später kriegsgerichtlich verurtheilten und hingerichteten Gordon von einem Orte, der nicht unter dem Kriegsgesetze stand, in einen Bezirk, wo dasselbe proklamirt war, unter gewissen Verhältnissen und bei Annahme gewisser Erwägungen seitens des Gouverneurs zu rechtfertigen sei. Der Richter gab diesen Auseinandersetzungen noch ein besonderes Gewicht, indem er ausdrücklich versicherte, mit den übrigen Richtern über die genannten Punkte einverstanden zu sein, was bei der Erinnerung an die frühern Definitionen des Lord-Oberrichters nicht verfehlte, Aufsehen zu machen. Der Ausgang der Verhandlung war bekanntlich in Uebereinstimmung mit der Rede des Richters Verwerfung der Anklage. Gestern nun verlas vor Beginn der Verhandlungen der Lord-Oberrichter eine schriftliche Erklärung, welche mit Blackburn's Berufung auf die Ansicht der übrigen Richter beginnend die wirkliche Basis, über welche das Collegium sich geeinigt, dahin definirt, daß bei Annahme eines allgemein für gesetzlich zu Recht bestehenden Kriegsgesetzes oder im Falle ein nicht zu Recht bestehendes Kriegsgesetz für rechtmäßig gehalten werden sollte, ein Gouverneur für Verhängung des Kriegszustandes unter Beobachtung der vorgeschriebenen Bestimmungen, sowie für Durchführung dieses Kriegsrechtes nicht criminalrechtlich verfolgt werden könne. Dagegen könne die beste Absicht den Gouverneur nicht vor gerichtlicher Verfolgung schützen, wenn er die vorgeschriebenen Bestimmungen nicht beobachtet oder den Kriegszustand, dem die Nothwendigkeit den einzigen Boden gebe, über den Zeitpunkt, wo der bewaffnete Widerstand niedergeworfen sei, verlängere. Unter diesen Umständen erklärte sich der Lord-Oberrichter für verpflichtet, zunächst seine Ansicht dahin kundzugeben, daß die Gesetzlichkeit des sogenannten Kriegsgesetzes im modernen Sinne eine zu zweifelhafte Angelegenheit sei, um ohne Weiteres durch den Ausspruch eines einzelnen Richters festgestellt zu werden. Ferner sei Eyre unter keiner Bedingung berechtigt gewesen, Gordon in den Bereich des Kriegsgerichtes zu bringen, und habe er (der Lord-Oberrichter), weit entfernt Eyre in letzterer Beziehung für gerechtfertigt zu halten, im Gegentheil ihn bis zur gerichtlichen Verhandlung ungerechtfertigt geglaubt. Blackburn hielt ihn ebenfalls für schuldig. Richter Blackburn erwiderte nach dieser Erklärung, er habe nicht daran gedacht die übrigen Richter mit für seine Ansichten verantwortlich zu machen. Dem Richtercollegium habe er nur die allgemeine Interpretation vorgelegt und sonst, wo er sich berechtigt geglaubt, seine eigene Ansicht über den Rechtsstandpunkt, den er auch jetzt noch aufrecht erhalte, der Grand Jury vorzulegen, dieses gethan. Die Autorität seiner Collegen habe er nur citirt, da der Lord-Oberrichter ihm bei den Berathungen vorher dazu Ermächtigung ertheilt habe. Hierbei erwähnt der Lord-Oberrichter abermals, daß solches nur für die vereinbarte Basis seiner Rede geschehen sei, ein anderer anwesender Richter drückt sich ebenfalls dahin aus, ein dritter ist abwesend, zwei andere sind von der Regierung seiner Zeit in der Jamaika-Angelegenheit consultirte Kronjuristen nicht unbeeinflußt und die Sache ist so zu sagen unentschieden.

[Eine Deputation einflußreicher Persönlichkeiten aus dem Orangistenlager in Irland] fand sich gestern in der Amtswohnung des Premiers ein und ersuchte ihn um seinen Beistand für die irische Kirche. Disraeli sagte denselben zu und ließ die adligen und bürgerlichen Kirchenfreunde merken, wenn sie keine Revolution im Lande wollten, so möchten sie nicht verfehlen, solches öffentlich auszusprechen.

[Aus Belfast] meldete gestern Abend der Telegraph, daß die Ankunft dreier Katholiken, die daselbst eingetroffen waren, um Vorlesungen über religiöse Themata zu halten, die Orangisten in große Aufregung versetzt und zum Angriff auf die katholischen Kapellen verleitet habe. Eine große Anzahl regulärer Polizeimannschaften und Specialconstabler, sowie die Infanterie- und Cavalleriebesatzungen von Belfast und Dundalk wurden zur Wiederherstellung der Ruhe requirirt.

[Die Regierung und der Bischof von Natal.] Der Herzog von Buckingham hat als Colonialminister unterm 30. Januar eine Depesche an den Lieutenant Gouverneur von Natal in Betreff der beabsichtigten Consecrirung eines Rivalbischofs in Opposition zu dem Bischof Colenso gerichtet und demselben darin aufgetragen, nicht nur diese Weihe innerhalb seines Regierungsbezirks mit allen gesetzlichen Mitteln zu verhindern zu suchen, sondern auch jedem, der ein von dem Willen der Königin abhängiges salarirtes Amt besitze, zu bedeuten, daß er durch eine Betheiligung an einer derartigen Feierlichkeit sich der Gefahr aussetze, seines Amtes auf Anrathen der Regierung entsetzt zu werden.

[Aus Abyssinien.] Aus Alexandria wird vom 8. d. telegraphirt, daß die egyptische Regierung die fünftägige Quarantaine für Truppentransporte aus Abyssinien aufgehoben habe und daß das Transportschiff „Crocodile" mit 2 Regimentern nach England aufgebrochen sei.

Malta, 8. Mai. [Gegen die englische Oberherrschaft.] Die hiesigen Oppositionsblätter werden immer heftiger und hetzen jetzt selbst die Bevölkerung zur Abschüttelung der englischen Oberherrschaft auf.

Der „Corriere Mercantile Maltese" verschont Niemanden und erlaubt sich die herabwürdigendsten Aeußerungen über alle der Regierung zugethanen Oberbeamten, selbst auch über den Gouverneur und den Colonial-Staats-Secretär in London. Eine neue Veranlassung hierzu gab folgender Vorfall. Der vorige Statthalter, Sir Henry Storks hatte vor seinem Abgang dem General-Auditor (einem Engländer) zu seinem Gehalt von 500 Pfd. St. eine Zulage von 100 Pfund gegeben. Als die Sache nach Verlauf eines Monats bekannt wurde, fragte man sich: mit welchem Recht Sir Henry dies bewilligen konnte, ohne vorher das Gutachten des Local-Verwaltungs-Raths eingeholt zu haben? Dieser besteht aus acht Regierungs-Räthen (Maltesern) und dem Gouverneur als Präsidenten. Letzterer hat an seiner Seite einen Engländer als Generalsecretär mit einem Gehalte von 1500 Pfd., welcher indeß der italienischen Sprache ganz mächtig ist und überhaupt Alles dirigirt. Der gesetzgebende Körper protestirte nun gegen das willkürliche Verfahren des abgegangenen Gouverneurs; allein das Colonial-Ministerium antwortete, daß Sir Henry Storks die Ermächtigung hierzu von dort erhalten habe und folglich nichts dagegen einzuwenden sei. Dies machte die Opposition gegen die Nichtbeachtung ihrer Constitution wüthend und von den acht Gubernialräthen reichten fünf ihre Entlassung ein. Nun sollen schleunigst neue Wahlen statthaben; allein die Regierungsfeinde bemühen sich, daß die Entlassenen wiedergewählt werden. „Wir sind keine Abyssinier", heißt es, „wir haben uns vor 65 Jahren freiwillig in die Hände der Engländer überliefert, wofür man uns eine Constitution ertheilte und diese muß gehalten werden. Allein seit Jahren schon behandelt man uns als Marionetten, was immer ärger wird. Unter anderen willkürlichen Handlungen wurden voriges Jahr 40,000 Pfund Sterl., welche als Ueberschuß in der hiesigen Staatskasse lagen, nach London gesandt, um dort fruchtbringend angelegt zu werden; hätte man diese nicht besser hier verwenden können und zwar zu Bauten, um so vielen arbeitslosen Maltesern Brot zu verschaffen? Aber nicht zu Luxus-Gebäuden, wie der vorletzte Gouverneur Sir Gaspar Marchant, einen Trunkenbold von Ingenieur protegirend, ein überflüssiges neues Stadt-Theater mit einem Kostenaufwand vou 50,000 Pfd. Sterl. bauen ließ, statt Wasserleitungen anzulegen". Die fünf Gubernialräthe haben nun eine Aufforderung an die Bürger der Insel erlassen, demnächst im alten Stadt-Theater zu einer Volksversammlung zu erscheinen. um über die Mittel zur Erlangung einer gänzlichen Reform des Staatsraths zu berathschlagen. Der „Corriere Mercantile", diesen Aufruf wiederholend, setzt hinzu: „Warum sendet man uns von England immer Duckmäuser oder Einfaltspinsel als Gouverneure, bloß um ein Gehalt von 5000 Pfd. St. aus unserer Tasche für Nichtsthun zu erhalten? Es existiren noch andere Nationen, welche Malta mit Vergnügen übernehmen würden; laßt uns trachten, unserer gegenwärtigen Unterdrücker los zu werden".

Provinzial-Zeitung.

Breslau, 12. Juni. [Tagesbericht.]

△ [Die Gründung des schlesischen Central-Vereins zur Förderung weiblicher Erwerbsthätigkeit] fand gestern Abend im Saale des Hotel de Silesie statt, es hatten sich ca. 60 Personen eingefunden, meist Damen, von welchen indessen eine Anzahl Gegnerinnen der Gründung des Vereins zu sein schienen. Herr Dr. Pinoff empfing die Damen, während Herr v. Carnall den Vorsitz übernahm und einige einleitende Worte an die Versammlung richtete, indem er auf die verschiedenen Ansichten über Beruf und Thätigkeitsgebiet der Frauen hinwies, die Bestrebungen des Vereins von Emancipationssucht zu unterscheiden bat und des Beispiels anderer Länder gedachte. Er hoffe, daß der Verein bald eine practische und gedeihliche Thätigkeit werde entfalten können, wenn auch im Allgemeinen die Zeiten der Bildung neuer Vereine nicht günstig wären. Als Stellvertreter des Vorsitzenden wurde Herr Dr. Pinoff, als Schriftführer Herr Assessor Milch, als Beisitzer die Herren v. Reiche und Ingenieur Kaiser vorgeschlagen und gewählt. Herr Dr. Honigmann sprach sich als Deputirter des Vorstandes des Frauenbildungsvereines gegen die Gründung eines zweiten Vereines mit ganz gleichen Grundsätzen aus und gab zur Erwägung, ob es zweckmäßig sei, daß zwei Vereine entständen und ob nicht mehr im Interesse der Sache in Ueberlegung zu ziehen sei, in wiefern eine Vereinigung möglich sei.*) Der Vorsitzende erwidert, eine Vereinigung der Vereine sei doch erst näher zu erwägen, wenn der neue Verein schon constituirt sei, insbesondere müsse man auf die Meldungen von Provinzialstädten, welche bereits eingegangen seien, Rücksicht nehmen. Herr Dr. Pinoff theilt mit, daß bereits vor der Versammlung 99 Mitglieder, während derselben 15 dem Vereine beigetreten seien und schlägt den Uebergang zur Tagesordnung vor, Herr Redacteur Th. Oelsner spricht sich gegen das Princip der Zersplitterung durch Gründung eines zweiten Vereins aus. Herr Dr. Pinoff erwidert, man möge ihm ersparen, zu sagen, warum ein neuer Verein gegründet werden mußte. Herr Haynke meinte, man solle den Frauen nicht mehr Arbeit, sondern lohnendere Arbeit verschaffen. Herr Oelsner wünscht Aufklärung über das Wort Selbsthilfe, auch Herr Haynke spricht sich gegen solche „Redensarten" aus. Herr Dr. Pinoff spricht sich gegen die bisherige Art der Debatte aus und geht zur Tagesordnung über. Das umfangreiche Statut wird nach eingehenden Debatten mit geringen Abänderungen angenommen. Eine längere Debatte entsteht bei den Paragraphen über die Mitgliedschaft des Vereins, über juristische Vertretung desselben und über die „ominöse" Zahl 13 der Vorstandsmitglieder, welche indessen beibehalten wird. In den Vorstand werden nur Herren gewählt. Herr Dr. Pinoff spricht schließlich den Wunsch aus, daß der Inhalt des Programms segensreich verwirklicht werden möge. Die Mittel zur Erreichung der Zwecke des Vereins sind:

a) Begründung von Lehrinstituten für einen gewerblichen oder commerciellen Beruf, — Erwerbsschulen, Gewerbe- und Kunstgewerbeschulen, Zeichnenschulen, Handelsschulen.

b) Belehrende Vorträge über Gesundheits- und Wirthschaftslehre, über technische, gewerbliche, commercielle und andere Gegegenstände.

c) Arbeits-Vermittelung.

d) Begründung von Erwerbsstätten zu genossenschaftlicher Arbeit.

e) Begründung von Centralstellen für Ausstellung und Verkauf (Bazar für Frauenarbeit) auf genossenschaftlicher Basis, — Industrieausstellung für Frauenarbeiten.

f) Erweiterung des Arbeitsgebiets, Eröffnung neuer Erwerbsquellen für Frauen, insbesondere in: Kork-, Holz-, Strohflechtarbeiten, Lack- und Lederarbeiten, Posamentir-, Tapezierarbeiten, Bildhauerarbeiten in Holz, Ton, Gyps, Schnitzarbeiten, Papparbeiten, Porcellan- und Glasmalerei, Holzmalerei, Malen von Rouleaux, Tapeten, Photographiren, Lithographiren u. s. w.

g) Sammlungen von Büchern, Zeitschriften, Proben, Mustern und anderen für die Frauenarbeit und Kunstindustrie nützlichen Gegenstände.

In den Vorstand wurden gewählt: G.-R. v. Carnall, Appell.-Ger.-Präsident Belitz, Geh. Justizrath v. Reiche, Ober-Postsecretär Schröder, Ingenieur Kayser, Kaufmann Molinari, Kaufmann Hofferichter, Schornsteinfegermeister Hüllebrandt, Kaufmann und Apotheker Bock, Dr. Pinoff. Ferner als Schriftführer Assessor Milch, als Schatzmeister Kaufmann Benno Milch, als Archivar: Rechtsanwalt Dr. Gad.

=β= [Militärisches.] Heute Morgen passirte ein Pulvertransport von 3 Wagen, aus Neisse kommend, unter Begleitung der nöthigen Bedeckungsmannschaften nach dem Bürgerwerder, um in den dortigen Magazinen Aufnahme zu finden. — Im Monat April d. J. haben hier Naturalquartiere erhalten: 1 Lieutenant, 42 Feldwebel, 27 Portepeefähnriche, 44 Unteroffiziere, 11 Trompeter, 357 Gemeine, 138 Dienstpferde; dagegen im Monat Mai 6 Lieutenants, 44 Feldwebel, 25 Portepeefähnriche, 64 Unteroffiziere incl. Trompeter, 451 Gemeine und 145 Dienstpferde. — Die 21. Infanterie-Brigade wird im Monat August eine achttägige Felddienst-Uebung abhalten.

+ [Polizeiliches.] Vor ca. 6 Wochen entwendete ein Schuhmacherlehrling seinen auf der Hummerei wohnenden Meister 29 Sgr., worauf er aus Furcht vor der Strafe aus der Lehre entlief. Seit dieser Zeit hat er sich auf den umliegenden Dorfschaften herumgetrieben, ist in schlechte Gesellschaft gerathen, und wurde gestern körperlich und moralisch heruntergekommen, aufgegriffen und verhaftet. — Bei einem Restaurateur am Wäldchen Nr. 10, und bei einem Bäckermeister auf der Adolphstraße Nr. 4 sind vor einigen Tagen falsche sächsische Zehnneugroschenstücke in Zahlung gegeben worden. Als der Verausgabung dieser Falsifikate wird ein Mann von mittlerer Größe mit starkem schwarzen Voll-Barte, der mit einem schwarzen Rock und leinenen Beinkleidern bekleidet war, bezeichnet. Es scheint, daß diese beiden falschen Geldstücke von demselben Fälscher herrühren, welcher die hier schon vielfach zum Vorschein gekommenen falschen preußischen Viergroschenstücke gefertigt hat. — Auf der Kupferschmiedestraße Nr. 21 wurde im Laufe der letztvergangenen Woche bei einem Kretschmer ein falscher preußischer Vereinsthaler mit dem Gepräge von 1859 in Zahlung gegeben, doch konnte der Verausgeber nicht näher bezeichnet werden. Bei der Annahme von Silbergeld möge daher Jeder vorsichtig sein, und bei vorkommenden Fällen die betreffenden Verausgeber von falschen Geldes anhalten, oder sie zur Anzeige bringen.

§§ Am Mittwoch Nachmittag wurde ein circa 4 Jahre altes Mädchen durch eine unbekannte Frauensperson von der Friedrich-Wilhelmsstraße nach der einsamen Schwertstraße gelockt und dort ihrer goldnen Ohrringe beraubt.

+ [Vergiftung.] Gestern verstarb plötzlich auf dem Ketzerberge die Frau eines dort wohnhaften Schuhmachergesellen in Folge von Vergiftung nach dem Genusse eines Kartoffelbreies, den sie kurz zuvor in einem kupfernem Geschirre zubereitet hatte. Es hat sich nach den sorgfältigsten Recherchen herausgestellt, daß hier ein Selbstmord durch Phosphorvergiftung zu Grunde liegt, indem die Verstorbene die Kuppen von Streichhölzern absichtlich in die von ihr genossene Speise hinzugethan hatte, um sich das Leben zu nehmen.

+ [Zur Warnung.] Ein Beamter, der in Geldverlegenheit war, übergab vor einigen Tagen einem bereits mehrfach vorbestraften Agenten einen Wechsel über 49 Thaler zum Verwerthen. Dieser Wechsel wurde von ihm auch verkauft, aber statt die empfangene Valuta dem Aussteller abzuliefern, verwendete er sie in seinen eigenen Nutzen. Obgleich der ungetreue Agent wegen dieser Unterschlagung verhaftet wurde und seiner Bestrafung entgegensieht, so ist der Aussteller des Wechsels doch nicht aus seiner Geldverlegenheit herausgerissen, sondern nur noch tiefer in Schulden gerathen, da er am Verfalltage den mit seiner Unterschrift versehenen Wechsel einzulösen gezwungen ist. Eiserne Sparsamkeit und Entsagung werden ihn nur mit der Zeit aus den Händen der Wucherer befreien können. Auf der andern Seite nehmen wir aus diesem sich täglich erneuernden Vorgange Veranlassung, vor dem Verkehr mit sogenannten Winkelagenten zu warnen.

+ [Zum Raubmorde.] Noch immer ist der Mörder des Getreidehändler Lux nicht ermittelt, doch wird jetzt aufs Neue auf den flüchtigen 22—24 Jahr alten Militärsträfling Domke, dessen Signalement genau paßt, — mittle Statur, dunkle Augen und Kopfhaare, wilder Blick, dickes bartloses Gesicht, mit einem hellen Rock, dunklen Beinkleidern und Artilleristen- oder Bahnwärtermütze bekleidet. — mit aller Energie gefahndet. Bei den bisher im hiesigen Polizeigefängniß 4 Verhafteten, welche als der That verdächtig eingezogen waren, hat sich nach genauester Untersuchung ihre volle Unschuld herausgestellt, und sind dieselben in diesen Tagen entlassen worden. — Es ist leider bis jetzt der hiesigen Criminalpolizei noch nicht gelungen, den Bretterhändler zu ermitteln, welcher an dem Tage der That von Breslau aus dicht hinter dem Wagen des Lux hergefahren ist, und der sowohl den Mörder hat aufsteigen, und nach geschehenen Morde hat herabspringen sehen. Besagter Bretterhändler soll in dem in Oesterreich-Schlesien belegenen Dorfe Thomasdorf bei Freiwaldau ansässig sein. Die Ermittelung dieses Zeugen wäre schon um deshalb von der größten Wichtigkeit, als sich gegenwärtig im hiesigen Polizeigefängniß noch ein der That dringend verdächtiges Individuum befindet, an dessen Kleidern Blutspuren entdeckt wurden, und das auch außerdem kein Alibi nachzuweisen im Stande ist, wo es sich zur Zeit der That aufgehalten hat.

\# **Görlitz**, 9. Juni. [Gartenbauverein. — Bauten. — Bevölkerung.] Der hiesige Gartenbauverein unternimmt am nächsten Sonntage eine Excursion nach dem Muskauer Park, der seit diesem Frühjahre sehr häufig das Ziel sonntäglicher Ausflüge gewesen ist, weil die Eisenbahnverbindung mit Weißwasser den Besuch dieser mit Recht gerühmten Parkanlagen sehr erleichtert. Die Preise für Hin- und Rückfahrt einschließlich, der Wagenfahrt nach Muskau sind für die Theilnehmer an der Excursion die nicht Mitglieder des Vereins zu sein brauchen, auf 1 Thlr. für 2. Klasse, 25 Sgr. für 3. Klasse festgesetzt. In dem Ausstellungsgebäude auf dem Neumarkte wird eine große Blumen-Ausstellung vom Vereine vorbereitet. Der Verein hat sich zu diesem Zwecke die Benutzung des Gebäudes reservirt, während es im Uebrigen für einen sehr mäßigen Preis als Reitbahn vermiethet ist. Der letzte Umstand trägt auch die Schuld, daß der Gartenbau-Verein seine Ausgaben für das Gebäude nicht schon voll gedeckt sieht. Weder die Benutzung desselben als Heu- und Strohmagazin im Kriegsjahre 1866, noch die Vermiethung an Japanesen, Kunstreiter und Taschenspieler in diesem Winter sind dem Vereine zu Gute gekommen, vielmehr hat die Einnahme daraus allein der Pächter gehabt. — Auf und an den Straßen wird jetzt soviel gebaut, wie wohl kaum noch gleichzeitig, so lange Görlitz steht. Die Arbeiten am Bahnhofe allein sind so großartig, wie sie nur selten vorkommen, und jedenfalls ist eine Terrainänderung von solchem Umfange, wie am Bahnhofe, in der historischen Zeit hier noch nicht vorgekommen. Der Hügel zwischen den Schienen und dem Hohlwege von der Zittauer Chaussee nach der Kohlstraße ist fast ganz abgetragen, wohl zum größten Theile zur Ausfüllung der früheren Brautwiese verwandt. Auch auf der andern Seite der Zittauer Chaussee ist das Terrain geebnet und Gebäude an Gebäude wächst dort in die Höhe; Güterschuppen, Locomotivschuppen u. dergl. Das Hauptgebäude, in das man von der Stadt aus nur durch eine Unterführung gelangen kann, entsteht durch eine Verlängerung des jetzigen Stationsgebäudes in der Richtung nach Nordwesten hin, und zwar wird es von 160 Fuß au 520 Fuß verlängert. Sieht man, mit welcher Schnelligkeit die Mauern emporwachsen und überschaut man die Hunderte von fleißigen Händen, die unter der Leitung des Maurermeisters Koritzky dort beschäftigt sind, da begreift man, daß das großartige Gebäude bis zum October fertig sein kann. Vollendet ist bereits der Locomotivschuppen am äußersten südöstlichsten Ende des Bahnhofs in der Nähe des Blockhauses. Er kann 9 Locomotiven aufnehmen und ist für die Niederschles.-Märkische und Gebirgsbahn bestimmt. Dicht bei ihm ist ein Wohnhaus für Beamte errichtet. Im Bau begriffen ist der sächsische Locomotivschuppen, welcher mit so großer Eleganz gebaut wird, daß man bedauern muß, ihn nicht an der Stelle des Niederschlesisch-Märkischen zu sehen. Ebenso großes Leben herrscht in der Stadt. Die dem Bahnhofe benachbarten Straßen, durch welche künftighin der Verkehr sich vorzugsweise mit bewegen wird, die Sommerstraße, die Kohlsstraße, die Bahnhofsstraße sind zum Theil in der Pflasterung begriffen, zum Theil eben vollendet. Dabei wird gebaut, als wenn ein Stadtviertel abgebrannt wäre und nun dafür Ersatz geschafft werden müßte. Die Sommerstraße und die von ihr nach dem Neumarkt führende Blumenstraße sind fast vollständig bebaut, an der Elisabetstraße sind auf beiden Seiten Häuser im Bau begriffen, in der Leipziger-, Dresdener-, Bautzenerstraße, im ganzen westlichen Stadttheile sind zahlreiche Häuser in Angriff genommen. Von dem Lüders'schen Fabrik-Etablissement aus wird an der Pferde-Eisenbahn gearbeitet, welche die Bautzener Straße kreuzend, nach dem Bahnhofe führen soll. Auch im Innern der Stadt werden Bauten vorgenommen. Unter andern erhält das alte Patricierhaus in der Brüderstraße Nr. 3a, 1717 von Scholz v. Scholteysen erbaut, einen Ausbau, der Nichts übrig läßt, als die äußeren Wände. Das Haus ist eine historische Merkwürdigkeit, denn in ihm hat der große Kaiser Napoleon den letzten traurigen Abschied von der Leiche seines Freundes Duroc genommen. Duroc zugleich mit dem Ingenieur-General Kirchner bei einer Recognoscirung in der Nähe von Markersdorf tödtlich verwundet, starb bekanntlich in Markersdorf, von wo seine Leiche nach Görlitz in den damals Kühn'schen Bierhof gebracht und dort einbalsamirt wurde. Der Leichnam wurde dann nach Paris zur Beisetzung in den Invalidendom gesendet, die Eingeweide des Marschalls aber wurden in dem am Hause gelegenen Gärtchen beigesetzt, wo ein ovaler Rasenfleck die Stelle bezeichnet. Napoleon, der den Verlust Durocs tief betrauerte, soll an der Leiche dessen, den er selbst seinen Freund nannte, Thränen vergossen haben. Es wird sonach nur wenige Häuser in Europa geben, in denen Napoleon in gleich ergriffener Stimmung geweilt hat. — Die immense Baulust speculirt, wie es scheint, auf eine ganz ungewöhnliche Zunahme der Bevölkerung. Es fragt sich, ob die wirkliche Zunahme Schritt halten wird mit der Zunahme der Wohnungen. Selbst die Ankündigung von zwei neuetablirten Hebammen in einer einzigen Zeitungs-Nummer läßt daran noch einige Zweifel übrig.

△ **Jauer**, 11. Juni. [Berg- und hüttenmännische Unternehmungen.] Die im hiesigen Kreise in den letzten Jahren in's Leben getretenen berg- und hüttenmännischen Unternehmungen haben sich theilweise, wie z. B. die Gewinnung von Kupfererzen bei Kolbnitz am Heßberge, keines besonderen Erfolges zu erfreuen gehabt und sind meist wegen zu großer Betriebskosten wieder eingestellt worden. Glücklicher ist das Unternehmen des Hüttendirectors Hrn. Prommnitz von hier, welcher seit 2 Jahren den im vorigen Jahrhundert schon einmal schwungvoll betriebenen Bergbau auf Kupfererze bei Hasel wieder auf's Neue in Angriff genommen hat. Die Berge bei genanntem Orte bestehen größtentheils aus ganz brauchbarem Kalkstein, zwischen dessen Schichten Kupferschiefer in bedeutenden Lagern vorhanden ist. Die Gewinnung des Kupferschiefers ist nicht allzuschwierig, da horizontale Schächte angelegt worden sind, zum Theil auch alte Gänge benutzt werden und der Kalkstein sich leicht bearbeiten läßt. Das nur einige Procent Kupfer enthaltende Erz wird am Ausgange der Grube sorgfältig sondirt und kommt dann in die ganz in der Nähe angelegten Schmelzöfen der Hütte „Stilles Glück", welche im Jahre 1866 erbaut wurde. Als Zusatz beim Schmelzprocesse wird Flußspath und Schwefel-Calcium angewendet. Durch den Schmelzproceß wird indeß nicht gediegenes Kupfer gewonnen, sondern nur Kupferstein, welcher nahe an 40 Procent Kupfer und etwas Silber enthält. Dieses Product wird behufs der Darstellung zu reinem Kupfer nach Freiberg in Sachsen verschickt. Aus der in großer Menge ausfließenden heißen Schlacke werden beim Erkalten in neuerer Zeit Ziegeln von 18" Länge, 9" Höhe und 9"

(Fortsetzung in der Beilage.)

Mit einer Beilage.

*) Das scheint in der That das Zweckmäßigste zu sein. D. Red.

(Fortsetzung.)

Bre ite dargestellt, die als höchst trocknes Baumaterial sich bewährt haben und, auch vielfältig angewendet werden. Die Grube und die Hütte beschäftig en bereits einige 60 Arbeiter und soll nächstens bei dem Unternehmen, dem wir weiteres Gedeihen wünschen, ein 3. Schmelzofen angelegt werden.

⊙ **Freiburg**, 11. Juni. [Se. Majestät der König] trifft, den neuesten Nachrichten zufolge, bestimmt Montag den 15. Juni, in den Nachmittagsstunden, von Dittersbach kommend, woselbst schon Empfang der Waldenburger Behörden, Geistlichkeit, Kreisstände, Schützengilden u. s. stattfindet, in Altliebichau ein, woselbst der Empfang von Seiten des Fürsten von Pleß stattfindet. Es ist zu diesem Behuf ein äußerst geschmackvoller Perron, verziert mit Fahnen, Rosen- und Kornblumen-Guirlanden, errichtet worden, ebenso wird auf Kosten des Herrn Fürsten eine großartige Ehrenpforte bei der sogenannten Linden-Allee auf der Sorgauer Chaussee gebaut. Der Fürst von Pleß hat den Wunsch geäußert, daß nicht allein das Offizier-Corps des 2. Schlesischen Jäger-Bataillons, sondern auch das Magistrats- und Stadtverordneten-Collegium von Freiburg in pleno sich auf dem neu errichteten Perron in Altliebichau aufstelle, um den geliebten Landesvater dort zu empfangen. Die Abreise Sr. Majestät erfolgt jedenfalls schon Dinstag den 16. Juni.

=ch= **Oppeln**, 11. Mai. [Brückenbau. — Förderung des Holz-Anbaues. — Personalien.] Die Absicht, im künftigen Jahre die über den hiesigen Mühlgraben führende Oderthorbrücke der erforderlichen durchgreifenden Reparatur zu unterwerfen, bringt die Nothwendigkeit mit sich, für jene Bauperiode den gesammten dortigen Verkehr auf die zweite über den Mühlgraben führende Brücke, die sogenannte Schloßbrücke zu verweisen und daher letztere, welche sich ebenfalls bereits in schlechtem Zustande befindet, für jenen gesteigerten Verkehr in Bereitschaft zu setzen. Eine bloße Reparatur würde hierzu nicht ausreichen, weshalb an competenter Stelle für dieses Jahr der Neubau der Brücke beschlossen worden ist, den wir um so mehr willkommen heißen, als dadurch, abgesehen von der Zweckmäßigkeit, der Stadt eine neue bauliche Zierde verliehen werden wird. Der Neubau wird vom Fiscus bewirkt und soll einen Kostenaufwand von 13—14,000 Thlrn. erfordern. Ueber die Construction erfahren wir, daß die Brücke zwei Oeffnungen zu 54' Weite erhalten soll, welche durch 2 eiserne Parabelträger überspannt werden; in der Mitte der Brücke ist eine 19' breite Bahn für die Fuhrwerke bestimmt, zu deren beiden Seiten Fußgängerbanquets hinlaufen. — Mit der Abtragung der alten Brücke wird bereits begonnen. Wichtig ist die Frage, in welcher Weise während der Bauzeit der Verkehr von der Stadt nach Wilhelmsthal und umgekehrt vermittelt werden soll, da die in weiter Entfernung von der Schloßbrücke oberhalb gelegene Eisenbahnbrücke über den Mühlgraben nur von einem kleinem Theile der Stadtbewohner benutzt wird. Wie wir hören, will der Pächter der auf dem linken Mühlgrabenufer gelegenen Arrende, Herr Friedländer, eine Nothbrücke herstellen, wodurch sich derselbe gewiß den Dank des Publikums in hohem Maße erwerben würde, zumal diese Brücke auch vielleicht die Hinüberleitung der gegenwärtig an der Schloßbrücke befindlichen, nach Wilhelmsthal führenden Gasröhren ermöglichen würde. Ohne diese Hinüberleitung müßte Wilhelmsthal mit seinen öffentlichen Gärten während der Bauzeit auf jegliche Beleuchtung verzichten, es sei denn, daß daselbst mit großen Kosten interimistisch andere Beleuchtungsarten eingeführt würden. — Um den Holzanbau in den kleineren Privat- oder Communalwaldungen, sowie die regelrechte Bepflanzung der öffentlichen Wege mit Alleebäumen zu befördern, hat das Finanzministerium bestimmt, daß auf die Erziehung der hierzu erforderlichen Pflanzen in den Pflanzgärten der kgl. Oberförstereien ebenfalls thunlichst Bedacht genommen werden solle, und hat zugleich genehmigt, daß solche Pflanzen, soweit dieselben in den Pflanzgärten vorhanden und entbehrlich sind, den Interessenten zum Selbstkostenpreise abgelassen werden. Die kgl. Regierung hier bringt dies durch das neueste Amtsblatt mit dem Bemerken zur öffentlichen Kenntniß, daß die kgl. Oberförster des Bezirks demgemäß mit entsprechender Anweisung versehen worden sind. Ausgeschlossen von der Vergünstigung eines Verkaufs der Pflanzen zum Selbstkostenpreise bleiben nur solche Privatpersonen oder Communen, welche selbst größere Waldflächen mit geordneter Forstverwaltung besitzen und denen es daher an der Gelegenheit zur eigenen Erziehung der Pflanzen nicht fehlt. Auch darf der Verkauf zum Selbstkostenpreise nur an solche Interessenten erfolgen, welche die Pflanzen direct zur Befriedigung des eigenen Bedarfs gebrauchen, und deshalb bleiben Pflanzenhändler oder Speculanten gänzlich ausgeschlossen. — Der hiesige Regierungs-Assessor Herr Triest ist an die Regierung zu Gumbinnen versetzt und der Regierungs-Assessor Herr Cleve aus Aurich dem hiesigen Regierungs-Collegium überwiesen worden.

—r. **Beuthen O/S.**, 11. Juni. [Feuer.] Abermaliger Feuerruf weckte die Bewohner der Stadt bald nach Mitternacht. Es brannten nämlich wieder in dem ganz nahen Roßberg 5 Häuser nebst Gehöften in kurzer Zeit nieder. Um 1½ Uhr war die Gefahr beseitigt durch die anerkennungswerthe Thätigkeit der hiesigen Feuerwehr und der übrigen Löschhilfe.

Gesetzgebung, Verwaltung und Rechtspflege.

Wien, 10. Juni. [Proceß Chorinsky.] Dr. Schauß, Vertheidiger des in München wegen Mitschuld an der Ermordung seiner Gattin angeklagten Oberlieutenats Gustav Graf Chorinsky, befindet sich seit einigen Tagen in Wien, um hier die vorzüglichsten Psychiatriden zu consultiren und Zeugen vernehmen zu lassen, welche über das Vorleben des Angeklagten, namentlich über sein Gemüthsleben, Aufschlüsse geben sollen. Heute wurde in dieser Eigenschaft der Bezirksvorsteher Alexander Graf Auersperg, Schwager des Angeklagten, von dem Untersuchungsrichter Landesgerichtsrath Max Fischer vernommen und deponirt, daß Graf Gustav Chorinsky einmal mit folgendem Stückchen eine Probe seiner besonderen Exaltation ablegte: Beide Cavaliere befanden sich in einer aristokratischen Gesellschaft; es wurde Quadrille getanzt. Graf Auersperg und seine Gattin, die Schwester Gustavs, bildeten dessen Vis-à-vis. Als nun Graf Auersperg die Dame Gustavs, Baronin Schw., bei einer Tour am Arme nahm, gerieth Gustav Chorinsky darüber so außer sich, daß er ihn, den Grafen Auersperg, in den Arm gebissen, daß das Blut hervorströmte. — Wie wir erfahren, wird die Schlußverhandlung gegen Gustav Graf Chorinsky am 22. d. beginnen und am 26. beendet sein; jedoch werden die Nächte zu Hilfe genommen werden müssen. Von den aus Oesterreich vorgeladenen Zeugen werden nur wenige nach München reisen. Agathe Ebergenyi, Schwester der Julie, ist nicht unbedeutend erkrankt und wird nicht nach München reisen können. Gleiche Entschuldigungen sind auch von mehreren anderen Damen eingelaufen. Eine der Zeuginnen aber führt als Entschuldigung an, sie könne nicht mit der Eisenbahn reisen. Rampacher hat sich zur Reise nach München bereit erklärt, jedoch eine Entschädigung von zehn Gulden per Tag und freie Fahrt beansprucht.

München, 9. Juni. [Proceß Chorinsky. Fortsetzung der Anklageschrift.] Mit seiner Gattin blieb Graf Chorinsky in lebhaftem Briefwechsel, und die Briefe aus den ersten Monaten der Trennung athmen noch Liebe und Sehnsucht ganz in derselben überschwänglichen und schwülstigen Weise, welche seine sämmtlichen Liebesbriefe kennzeichnet. Später wurden die Briefe seltener und kälter — denn sein leicht reizbares und unbeständiges Herz war für eine jugendliche Dame des adeligen Stifts Maria Schul in Brünn in heftiger Neigung entbrannt. Der durch seine Heirath verhinderte Wiedereintritt in die Armee und wohl noch mehr diese strafbare Leidenschaft machten ihn seine frühere Liebe und seine Gattenpflichten vergessen, ließen ihn seine Ehe als eine Fessel empfinden, der er sich um jeden Preis entledigen wollte. Er suchte Mathilde deshalb zur Scheidung zu bestimmen, erst mit Schonung und unter dem Ausdrucke eines erheuchelten Schmerzes über die seinen Vorschlag erzwingenden unseligen Verhältnisse — dann aber, als sie seinem Ansinnen nicht sofort Folge gab, mit einer wahrhaft empörenden Rücksichtslosigkeit, Rohheit und Herzenshärte, die seine unglückselige Gemahlin um so tiefer verletzen mußte, da sie ihn nach ihren vorliegenden Briefen wahrhaft geliebt und an Bildung des Geistes und Gemüths, an Adel der Gesinnung und Feinheit der Empfindung weit überragt hat. — Von ihm ohne alle Geldmittel gelassen und statt derselben nur mit schändlichen Rathschlägen, wie sie sich solche verschaffen könne, bedacht, versetzte sie ihre Pretiosen, und eilte in der Hoffnung, ihn durch persönliche Annäherung zu sich zurückzuführen, nach Brünn, um die niederschmetternde Erfahrung zu machen, daß seine vermeintliche Liebe sich in Haß verkehrt hatte. Mit Kälte und Rohheit zurückgestoßen, suchte sie Schutz und Unterkommen bei ihrer Schwester, die in sehr bescheidenen Verhältnissen in Berlin lebte, sie jedoch eben deshalb und unter Hinweisung auf die ihrem Manne obliegenden Pflichten bestimmte, nochmals nach Brünn zurückzukehren und die Erfüllung seiner Pflichten von ihm zu fordern. Aber es erfolgte eine Scene, die alle ihre Hoffnungen vernichtete, und, wie sie in ihrem Tagebuche schreibt, den Glauben an den zerstörte, der ihr stets das Höchste gewesen, den sie so innig und treu, den sie mehr als Gott geliebt hatte; denn nicht nur, daß er für den Fall einer Annäherung an seine Familie ihr mit Verleumdung durch die schändlichsten Lügen drohte — forderte er sie sogar auf, Hand an sich zu legen, um ihn frei zu machen, ja durch Prostitution ihr Fortkommen zu suchen. Das mißhandelte, in seinen heiligsten Gefühlen und in seiner Frauenwürde so tief gekränkte Weib suchte Schutz bei den Eltern ihres unnatürlichen Gatten und fand dort liebevolle Aufnahme, während er aus der Familie ausschied, auf die Güter eines Vetters ging — und sehr bald in den Armen einer anderen, einer ehebrecherischen Frau, seine Stiftsdame vergaß. Mathilde lebte bis zum Juli 1866 in dem Hause seiner Eltern, verließ dieses Asyl aber, als ihr Gatte, der im Jahre 1864 vor dem schleswig-holsteinschen Kriege wieder in die Armee eingetreten, und nachdem ihm die Freigebigkeit einer Verwandten die Aufrichtung der Caution ermöglicht hatte, Offizier geworden war, verwundet aus der Schlacht von Königgrätz nach Wien gekommen und zur Bedingung seiner Einkehr im Vaterhaus die Entfernung seiner verhaßten Gattin gemacht hatte. Sie mochte, da sie in Folge eines Fehltritts sich Mutter fühlte, diesen Vorschlag nicht ungern ergreifen und siedelte, durch die Ueberweisung der Zinsen des Cautionscapitals und sonstige Unterstützung ihres großmüthigen Schwiegervaters mit gesichertem Einkommen, erst nach Augsburg und Ulm, dann hierher über, wo sie im November 1866 einen noch lebenden Knaben gebar und bis zu ihrem Tode wohnend blieb, während ihr Gatte nach seiner Genesung eine Verwendung bei einer Abtheilung des Generalstabes im k. k. Kriegsministerium zu Wien fand. In Folge eines von der hiesigen an die Wiener Polizei gerichteten Telegramms, welches nur den plötzlichen Tod der Gräfin, nicht aber den bestehenden Verdacht eines Mordes mittheilte, war der Statthalter Graf Gustav Chorinsky am 25. November Morgens mit diesem seinem gleichnamigen Sohne hier eingetroffen, hatte den k. Polizeidirector v. Burchtorff besucht und um Aufschluß über die näheren Umstände des Todes seiner Schwiegertochter angegangen, wobei er verschwieg, daß er die über deren Todesursache cursirenden Gerüchte bereits auf der österreichischen Gesandtschaft erfahren hatte. Sein Sohn, der zunächst Betheiligte, war nicht mit erschienen. Nach einem zweiten Besuche gegen Mittag begleitete genannter Beamte den Herrn Statthalter Chorinsky — gegen dessen Willen — zum baierischen Hofe, um dessen Besuch zu erwidern. Es fiel ihm hiebei auf, daß Graf Chorinsky nicht direct der Einfahrt des Gasthofes zuging, sondern unter dem Vorwande, die Monumente auf dem Promenadenplatze ansehen zu wollen — die er jedoch keines Blickes würdigte — über den Platz dem Thore zuging, in dessen Schatten stehend sie auf einen Herrn im Civilanzuge stießen, welchen Graf Chorinsky dem königl. Polizeidirector v. Burchtorff zu dessen nicht geringer Ueberraschung als seinen Sohn vorstellte. Aber nicht nur überrascht, sondern geradezu bestürzt erschien dieser durch die Vorstellung des „Polizeidirectors". Ueberhaupt bestärkte sein scheues, verlegenes Wesen, die ängstliche Art, wie er später bei einem Gange zur österreichischen Gesandtschaft die des Weges kommenden Gendarmen betrachtete und sich angelegentlich um deren Dienstesobliegenheiten erkundigte, den Blicken des Polizeidirectors auswich, diesen in seinem bereits gefaßten Verdachte: er machte ihm den Eindruck eines Schuldbewußten. Durch die Weigerung, die Leiche seiner Frau, ihre Wohnung zu besehen, ihrer Beerdigung beizuwohnen, welche nun seine Hieherreise als völlig zwecklos erscheinen ließ, konnte er den Argwohn nur befestigen. Gleichzeitig machte er Aeußerungen des glühendsten Hasses gegen die Verstorbene und betonte seine schlechte pecuniäre Lage, in welche ihn der Bezug der Cautions-Capitals-Zinsen durch seine Frau versetzt hatte, da er hiedurch ausschließlich auf seine Gage beschränkt gewesen sei. Herr v. Burchtorff hatte Vater und Sohn gebeten, ihn Abends um 6 Uhr nochmals zu besuchen, war aber, durch einen dienstlichen Gang verhindert, erst um halb 7 Uhr zur kgl. Polizeidirection zurückgekommen. Dort traf er den jüngeren Grafen auf der Straße auf und ab gehend und konnte ihn nur durch dringend wiederholte Aufforderung bestimmen, mit in sein Bureau einzutreten. Schon früher war ermittelt worden, daß vor einigen Wochen von Wien aus durch die österreichische Gesandtschaft Erkundigungen über die Wohnung der Gräfin Chorinsky eingezogen worden waren, und Nachmittags hatte der kgl. Polizeidirector erfahren, daß Graf Gustav Chorinsky derjenige war, der diese Erkundigungen veranlaßt hatte, und daß derselbe in keinem günstigen Rufe stehe. Die Mittheilung aller dieser Wahrnehmungen und Erhebungen an den Untersuchungsrichter veranlaßte letzteren, dem kgl. Polizeidirector einen Haftbefehl gegen Graf Gustav Chorinsky jun. zuzusenden, der diesem sofort noch während jenes abendlichen Besuches eröffnet wurde und ihn in die größte Bestürzung versetzte, dann aber zu wiederholten Aeußerungen des wüthendsten Hasses gegen seine Frau fortriß. Bei seiner Durchsuchung in der Frohnveste wurden ihm neben einem Rosenkranze, mehreren Gebeten und anderen Kleinigkeiten fünf Photographien weggenommen, deren vier in verschiedenen Aufnahmen ein und dieselbe Dame darstellen. Auch in einem Medaillon, das er um den Hals trug, zeigte sich deren Bild. Noch vor dem ersten mit ihm gepflogenen Verhöre wurden diese Photographien jenen Personen vorgezeigt, welche mit der angeblichen Baronin „Vay" hier in Berührung gekommen waren, und von allen mit der größten Bestimmtheit als das Porträt dieser Dame erkannt. Graf Gustav Chorinsky bezeichnete sie auf Befragen in seinem Verhöre als die Stiftsdame Julie von Ebergenyi, wohnhaft Wien, Krugerstraße Nr. 13, und gab nur zögernd zu, mit ihr in näheren Beziehungen zu stehen. Sofort wurde telegraphisch deren Verhaftung gefordert, die denn auch noch am nämlichen Tage, den 26. November Abends, zu Wien in ihrer Wohnung, wo sie in heiterster Unterhaltung mit ihrer Schwester Agathe, ihrer Gewohnheit gemäß Cigarren rauchend, getroffen wurde, zur Ausführung kam. Hiemit war jenes gerichtliche Doppelverfahren eröffnet, welches, theils hier, theils in Wien durchgeführt, dort bereits am 25. v. M. mit Verurtheilung der Julie Ebergenyi wegen Mordes durch das k. k. Landgericht Wien einen vorläufigen Abschluß erlangt und hier zu der Erhebung der Anklage gegen Gustav Graf von Chorinsky wegen Verbrechens der Theilnahme an jenem Verbrechen geführt hat. Die rechtliche Natur dieser Anklage hat die Ueberführung der mitschuldigen Julie Ebergenyi als Thäterin zur Voraussetzung und deshalb wird zunächst in Nachstehendem das Ergebniß der wider sie geführten Untersuchung dargestellt. Julie Malvine Gabriele Ebergenyi von Telekes ist am 9. Februar 1842 zu Szecheny, dem Gute ihres Vaters Victor Ebergenyi von Telekes, im Eisenburger Comitate in Ungarn geboren. Sie erhielt bei nicht hervorragender Begabung eine standesgemäße, jedoch nur oberflächliche Erziehung und blieb bis zu Anfang des vorigen Jahres in ihrem väterlichen Hause. Im Januar 1867 verließ sie dasselbe, angeblich wegen Zerwürfnissen mit ihrer Stiefmutter, in Wahrheit deshalb, weil die Einförmigkeit und Stille des Landlebens auf dem väterlichen Schlosse ihrer Vergnügungssucht und Unternehmungslust nicht zusagte. Unter dem unwahren Vorwande, von ihrer Pathe Malvine Freiin von Skerletz in Wien eingeladen zu sein, kam sie unerwartet zu dieser und blieb einen Monat bei ihr als Gast, miethete sich alsdann eine selbstständige Wohnung und weigerte sich des Drängens ihrer Angehörigen ungeachtet ins elterliche Haus zurückzukehren. Nur im Besitze eines Jahreseinkommens von 300 fl., fehlten ihr die Mittel zu einem standesgemäßen Leben, wie sie denn z. B. nur für Wohnung und Bedienung monatlich 55 fl. zu bezahlen hatte. Sinnlich, leichtfertig, ohne sittliche und religiöse Grundsätze, ergab sie sich bald einem liederlichen Lebenswandel, trat mit bekannten Lebemännern in Verbindung und verwerthete ihre körperlichen Reize. So stand sie nach ihrem eigenen Geständnisse bis Mitte Juli im vertrauten Verhältnisse mit einem hochgestellten älteren Offiziere, der damals die Verbindung nur deshalb löste, weil er ihre sich steigernden pecuniären Anforderungen nicht mehr befriedigen konnte und wollte. Ein anderer „Freund" hatte sie nach ihrer Angabe so lieb gewonnen, daß er ihr seine Kasse zur Verfügung stellte, die sie um 3000 Fl. erleichterte. Um einen Titel für ihr selbstständiges Leben zu haben, bemühte sie sich mit Erfolg um Aufnahme als Ehrenstiftsdame in das freiwillige adelige Damenstift Maria-Schul in Brünn, und bezahlte die Taxe von 50 Ducaten aus der Kasse jenes freigebigen Freundes. Anfangs April machte sie in einem Familienzirkel die Bekanntschaft des Angeklagten, welche zu der so verhängnißvollen Katastrophe vom 21. November führen sollte. Schon am nächsten Tage besuchte er sie, und ohnehin freigebig mit ihrer Gunst, hatte sie ihm bald nichts mehr zu gewähren. Dieses Verhältniß, Anfangs lose geschürzt und von ihrer Seite wohl nicht anders betrachtet als ihre übrigen intimen Verbindungen mit andern Männern, die sich ja weit in die Zeit dieser neuen Liebschaft hinein fortsetzten, nahm durch die zügellose Leidenschaftlichkeit des Grafen und seinen Hang zur Eifersucht bald einen ernsten Charakter an. Es genügte ihm bei seinem Naturell nicht, daß sie sich ihm völlig hingegeben hatte, er wollte sie ganz und ausschließlich besitzen und glaubte volle Befriedigung nur in dem durch die Ehe gewährleisteten, vollkommenen Zusammenleben zu finden. Obwohl sie schon in den ersten Tagen ihrer Bekanntschaft von seiner Ehe Kenntniß erlangt hatte, kam es bald zwischen ihnen zu Heiraths-Beredungen. Sie stellte ihn Verwandten und Bekannten als Bräutigam vor, sie feierten schon im Juli in Gegenwart ihres Bruders Stephan Ebergenyi und seines Bruders Heinrich und anderer Freunde ihre Verlobung, und er erbat und erhielt etwas später den Segen ihres Vaters zur beschlossenen Verbindung. Sie schritt zu Hochzeitsvorbereitungen, kaufte ein Brautkleid, und es waren schon Wäschestempel mit dem Monogramme J. C. und der Grafenkrone zur Auszeichnung der Ausstattungswäsche nach Szecheny geschickt worden. Als spätester Termin der Hochzeit wurde abwechselnd der Herbst 1867, oder das Frühjahr 1868 bezeichnet, und Briefe, welche über diesen Gegenstand zwischen beiden und den Angehörigen der Ebergenyi gewechselt wurden, zeigen mit welcher Zuversicht auf die baldige Verwirklichung dieser Pläne gerechnet wurde. Nebst dem Drängen der Angehörigen, welche mit Rücksicht auf „Juliens Antecedentien", wie ihre Schwester Agathe in einem Briefe sagt, die Beschleunigung der Hochzeit wünschten und die Natur des obwaltenden Hindernisses, das ihnen sorgfältig verborgen wurde, nicht vollkommen erkannt zu haben scheinen, trat zeitweise ein anderes Motiv hinzu, welches die baldige Verehelichung besonders wünschenswerth erscheinen ließ. Julie hatte Grund sich schwanger zu glauben und consultirte deßhalb eine Hebamme und einen Frauenarzt, bei dem sie als „Gräfin Chorinski" auftrat. Dieses Motiv fiel jedoch bald wieder hinweg, da, wie es schien — nicht ohne Zuthun der Angeklagten — die Besorgniß einer Schwangerschaft sich hob. (Fortsetzung folgt.)

Handel, Gewerbe und Ackerbau.

Breslau, 12. Juni. [Amtlicher Producten-Börsen-Bericht.] Roggen (pr. 2000 Pfd.) höher, gek. 2000 Ctr., pr. Juni 56 Thlr. Br., Juni-Juli 54¾ Thlr. bezahlt und Br., Juli-August 52½—¼ Thlr. bezahlt und Gld., August-September —, September-October 51½ Thlr. bezahlt u. Gld.

Weizen (pr. 2000 Pfd.) gek. — Ctr., pr. Juni 86 Thlr. Br.

Gerste (pr. 2000 Pfd.) gek. — Ctr., pr. Juni 55 Thlr. Br.

Hafer (pr. 2000 Pfd.) gek. 500 Ctr., pr. Juni 50 Thlr. Gld.

Rüböl (pr. 100 Pfd.) etwas matter, gek. — Ctr., loco 9⅔ Thlr. Br., pr. Juni, Juni-Juli und Juli-August 9⅔ Thlr. Br., August-September —, September-October 9⅔ Thlr. bezahlt, und Gld., October-November 9¾ Thlr. Br., November-December 9⅚ Thlr. Br.

Spiritus wenig verändert, gek. — Quart, loco 17¼ Thlr. Br., 17 Thlr. Gld., pr. Juni und Juni-Juli 17⅓ Thlr. Br., Juli-August 17⅜—5/12 Thlr. bezahlt, August-September 17⅚—19/24 Thlr. bezahlt und Br., September-October 16⅚ Thlr. bezahlt.

Zink fest. **Die Börsen-Commission.**

Berlin, 10. Juni. [Bericht über Bergwerks-Producte und Metalle von Leopold Habra.] Es hat sich in den letzten Tagen ein lebhafter Verkehr eingestellt und ist Mehreres umgesetzt worden. Kupfer etwas matter. Tough 78 £, Walerow 81 £ pr. Ton, dessen ungeachtet sind unsere hiesigen Preise noch immer unter dem Bezugspreise. Schwedisches, amerikanisches und inländisches 26½ bis 27½ Thlr., russisches 28 bis 33 Thlr. per Ctr. — Zinn fest. Banca-Zinn 33¾ Thlr., 55 Fl. in Holland, Loco-Waare knapp. Lamm-Zinn 33 bis 33½ Thlr. Im Detail 1 bis 2 Thlr. mehr. — Zink matter. W.-H-Marke 6 7/12 Thlr. ab Breslau, geringere Marken 6½ Thlr., Loco-Waare 7⅓ bis 8 Thlr. im Detail. — Blei. Der Ausfall der jüngst stattgefundenen fiscalischen Submission ist noch nicht bekannt. Hiesige Notirungen: Sächsisches und Harzer 6⅔ bis 6¾ Thlr., Tarnowitzer 6⅚ Thlr., Spanisch 6⅚ bis 7½ Thlr. Im Detail 1 bis 2 Thlr. mehr. — Roheisen. Warrants 51 S. 6 D., Gartsherrie 57 S., Coltneß I. 58 S., Langloan I. 55 S. Andere schottische Marken 54 S. — Seit dem 1. d. M. ist eine Steuerermäßigung eingetreten und ist solche daher auf hiesige Notirungen von Einfluß. Für gute Glasgower Marken vom Lager 45 Sgr., auf Lieferung 42½ bis 44 Sgr. Englisches 38½ bis 40 Sgr., vom Lager 41½ Sgr. Oberschlesisches Coaks-Roheisen in gutem Begehr 41 bis 42½ Sgr. nach Qualität loco Hütte. Holzkohlen-Roheisen 43 bis 45 Sgr. ab Hütte offerirt. — Stabeisen sehr begehrt. Gewalztes 2⅚—3⅓ Thlr., geschmiedetes 3½ bis 3¾ Thlr. pr. Ctr. ab Werk. — Eisenbahnschienen. Zum Verwalzen 49 bis 50 Sgr. gefordert, zu Bauzwecken geschlagen 2¼ bis 3 Thlr. pr. Ctr. — Kohlen und Coaks. Stückkohlen 19½—22 Thlr., Nußkohlen 17½—19 Thlr., ordinäre Sorten 16 bis 16½ Thlr. — Coaks. Vom Lager 18½—19 Thlr., auf Lieferung 17 bis 17½ Thlr. per Last.

Schützen- und Turn-Zeitung.

...r. **Cosel**. [Königsschießen.] Wie alljährlich fand auch hier in den Pfingsttagen das Bürgerschützenfest, diesmal unter sichtlich neu erwachter Theilnahme statt. Die Königswürde errang Herr Fleischermeister Wiencek und wurde derselbe, nebst den beiden Marschällen: 1ster Herr Bürgermeister Kunert, 2ter Herr Conditor Hasler, beim Einzug am 7. d. von dem Herrn Festungs-Commandanten zur Stadt geleitet, am Thore, wie üblich, von einer munteren Schaar festlich geschmückter Mädchen empfangen und bekränzt. Ein Abendbrot vereinigte nochmals Schützen wie geladene Gäste und bildete des echt bürgerlichen, diesmal auch vom schönsten Wetter begünstigten Festes heiteren Schluß.

A. **Brieg**. [Unser Turnverein,] einer der bedeutenderen der Provinz, zeigt im Allgemeinen ein ziemlich reges Leben, das derselbe der ausdauernden und sich der Sache mit Liebe hingebenden Thätigkeit seines Gründers und Turnwarts, Herrn Kaufmann Schwirkus verdankt. Die Mitgliederliste zeigt meist die Zahl von über 100 Mitgliedern (gegenwärtig 98) Turner und Turnfreunde. Die Theilnahme am Turnen selbst ist hier wie anderwärts leider eine verhältnißmäßig geringe, die Zahl 20 wird selten überstiegen. Besonders auffallend ist die laue Betheiligung von Seiten derer, denen das Turnen zum Theil Beruf ist, — der jüngeren Lehrer nämlich; — nur ein Lehrer der hiesigen Gewerbeschule nimmt regelmäßig an den Uebungen Theil, einige selten, andere gar nicht. Bei der am 10. Juni abgehaltenen Generalversammlung waren nur 21 stimmfähige Mitglieder, meist active Turner anwesend, welche beschlossen: für das in Darmstadt zu errichtende Spieß-Denkmal aus der Vereinskasse einen Beitrag von 2 Thr. zu bewilligen. Für ähnlichen Zweck, zum Hase-Denkmal in Breslau nämlich, gab der Verein im März d. J. 5 Thlr. Ferner wurde beschlossen, zu der am 14. Juni in Rawicz stattfindenden Turnfahrt eine Riege von 6 Turnern auf Vereinskosten zu senden, doch wird dieselbe voraussichtlich noch durch einige sich nachträglich anschließende Mitglieder verstärkt werden. Für den am 20. und 21. Juni in Weimar abzuhaltenden deutschen Turntag wurde als Vertreter des mittelschlesischen Turngaues Herr Hauptturnlehrer Rödelius in Breslau gewählt. Herr Rödelius hatte zwar Herrn Oec.-Commissarius Simon in Poln.-Lissa in Vorschlag gebracht, indeß ist Herr Simon, der im engeren Kreise schon anerkannt Tüchtiges für das Turnwesen geleistet hat, in weiteren Kreisen nur von Wenigen gekannt, weshalb hier von seiner Wahl Abstand genommen werden mußte. Schließlich machte der Turnwart auf die jetzt unter dem Titel „Rübezahl" erscheinenden „Schles. Prov.-Blätter" aufmerksam; dieselben werden bereits seit Jahr und Tag für die Vereinsbibliothek gehalten, eine weitere Betheiligung soll durch Circular erstrebt werden.

Vorträge und Vereine.

≈ **Breslau**, 12. Juni. [Verein für naturwissenschaftliche Unterhaltung.] Daß man ein ernsteres wissenschaftliches Streben in leichterer Form und zugleich bei Speise und Trank mit Erfolg bethätigen kann, dafür liefert der obige Verein den schlagendsten Beweis, und dürfte hierin der Grund zu suchen sein, daß die Freunde der Naturwissenschaften in stets größerer Zahl in den wöchentlichen Sitzungen Montag Abends in der neuen Börse sich zusammenfinden. Seit dem letzten Referate in d. Z. kamen verschiedene Vorträge von rein wissenschaftlichem Charakter zu Gehör, deren Interesse durch Vorzeigen der behandelten Gegenstände in natura oder figura noch besonders erhöht wurde. Gesprochen wurde u. A. über die Entwickelungsgeschichte unseres Erdkörpers vom Standpunkte der Naturwissenschaft, über die Ursachen und Wirkungen der verschiedenen Erdrevolutionen, über die Bildung der Gesteinarten und über die verschiedenen Erdperioden und die diese charakterisirenden Thierformen; über die Veredlung der Culturpflanzen in Europa und Australien, dann über die Frühlings-Flora des Breslauer botanischen Gartens und über Schmarotzerpflanzen; über Bandwürmer, dann über das Leben der Werre und über den Entwickelungsgang der Ameisen und über ihre höchst merkwürdige Lebensgeschichte, woran sich ein Vortrag über die chemischen Bestandtheile der Ameisensäure und der verwandten Säuren anreihte. Es wurde noch gesprochen über die „Brückeneidechse", Hatterie punctata von Sumatra, ein vor Kurzem neu aufgefundenes Thier, welches die charakteristischen Unterscheidungszeichen der 4 Gruppen der Amphibien in seinem Skelet vereint; ferner belehrte uns ein Vortrag über die Zeitdauer des Brütegeschäfts der Vögel, über die Lebensweise des Kukuks und über eine bei Vögeln häufig vorkommende Krankheit: „Darre"; es wurde ferner gesprochen über die Familie Aburinae, Mäuse

u. s. w. Am Schlusse eines jeden Vortrages wurde der Inhalt desselben regelmäßig zur freien Discussion gestellt, was den unverkennbaren Vortheil hat, daß Zweifel irgend welcher Art alsbald beseitigt werden können. Die Fragen des „Fragekastens" riefen manche interessante naturwissenschaftliche Debatte hervor. Excursionen wurden u. A. in die Umgebung von Obernigk und Strachate — Treschen gemacht.

Telegraphische Depeschen

aus dem Wolff'schen Telegraphen-Bureau.

Berlin, 12. Juni. Die Reise des Königs nach Fürstenstein (Montag und Dinstag) geht hin und zurück über Görlitz; auf dem Hinwege erfolgt daselbst ein kurzer Aufenthalt, doch findet kein Empfang statt.

Der Bundesrath nahm heute den Gesetzentwurf, betreffend die Bundesrechnungsbehörde, gemäß dem Antrage des Ausschusses an.

Im Reichstage wurde heute die Wahl Strousberg's für giltig erklärt. Die neue Geschäftsordnung wurde definitiv angenommen. Sodann erfolgte die Berathung des Antrags von Friedenthal und v. Hennig, betreffend die subsidiarische Haftbarkeit der Brennerei-Unternehmer. Delbrück erklärte sich damit einverstanden.

Der Antrag von Friedenthal wurde schließlich mit zwei Amendements angenommen. — Hierauf wurde der Vertrag mit Hessen wegen der Besteuerung von Bier und Branntwein, sowie das Gesetz über die Besteuerung des Branntweins in Ober-Hessen genehmigt, jedoch mit der von Friedenthal beantragten Resolution, zu erwägen, ob nicht eine Fabrikatssteuer der Maischsteuer vorzuziehen sei. — Ferner wurde der Antrag auf baldige Einführung des allgemeinen deutschen Handelsgesetzbuches und einer allgemeinen deutschen Wechselordnung als Bundesgesetze, angenommen. Die Gesetze, betreffend die Beschränkung der Spielbanken und in Betreff der Bundesrechnungsbehörde sind eingebracht.

Frankfurt a. M., 12. Juni. Das Appellationsgericht verurtheilte Thaddäus Lau wegen öffentlicher Verleumdung zu vierzehntägigem Gefängniß und ermächtigte den Kläger, das Erkenntniß in der „Schlesischen Zeitung" zu veröffentlichen.

Wien, 12. Juni. In der heutigen Sitzung des Unterhauses legte der Finanzminister die Gesetzentwürfe, betreffend die Erhöhung der directen Steuern, so wie die Abänderung der Gesetze über die Besteuerung von Branntwein, Bier und Zucker, ferner die Ausgabe neuer Schuldtitel für die von der Convertirung ausgeschlossenen Staatseffecten in Ausführung der für den Ausgleich mit Ungarn getroffenen Bestimmungen vor. Der Finanzminister beziffert das höhere Erträgniß der directen Steuern auf 7 bis 8 Millionen und behält sich die Vorlage hinsichtlich der Luxussteuer vor. Das Unterhaus nahm das Finanzgesetz für 1868 an. Das Gesammt-Erforderniß beläuft sich auf 32,023,026 Gulden.

Paris, 12. Juni. Der Kaiser empfing vor seiner Abreise Lord Lyons, den Grafen Goltz, ebenso Chigi und Metternich.

Florenz, 12. Juni. Die Einnahmen der lombardischen Eisenbahn betragen in der Woche vom 27. Mai bis 2. Juni 2,530,958 Frcs., Mehreinnahme 414,453 Frcs.

London, 11. Juni. In der heutigen Sitzung des Unterhauses erwiderte Lord Stanley auf eine Interpellation Jervoises, die Regierung habe der Pforte wegen der Behinderung der Schifffahrt zwischen dem Hellespont und dem mittelländischen Meere Vorstellung gemacht. Die Antwort der Pforte sei noch nicht eingegangen. — Die von der Regierung eingebrachte Bill behufs Berufung des Parlaments zu Anfang December passirte die erste Lesung.

Belgrad, 12. Juni. Die Mörder sind eruirt und die Untersuchung ist in vollem Zuge. Mehrere Verhaftungen wurden vorgenommen. Die Ruhe ist nirgends gestört. Das Landvolk liefert selbst verdächtige Persönlichkeiten ein. Die fremden Repräsentanten halten häufige Conferenzen mit der Regierung. Der schrecklich verstümmelte Leichnam des Fürsten wurde heute einbalsamirt. Uebermorgen findet wahrscheinlich die Beerdigung statt.

Stockholm, 11. Juni. Um 2½ Uhr heute Nachmittag fand in der Nitroglycerinfabrik bei Skinnervikén eine Explosion statt. Fünfzehn Personen wurden getödtet und in der Umgegend große Verheerungen angerichtet.

Newyork, 3. Juni. Shofield übernahm gestern das Kriegsministerium. Der Senat nahm mit 37 Stimmen gegen 11 Stimmen das Dankesvotum für die Dienstleistungen Stanton's an, verweigerte aber ein Dankesvotum an Chase für die Leitung des Processes gegen den Präsidenten. Der Expräsident Buchanan ist gestorben. Der Senat verwarf Stanberry's Wiederernennung. — Salnave ist, wie das Gerücht sagt, durch seine eigenen Truppen ermordet.

Telegraphische Course und Börsen-Nachrichten.

(Wolff's Telegr. Bureau.)

Berliner Börse vom 12. Juni, Nachm. 2 Uhr. [Schluß-Course.] Bergisch-Märkische 129½. **Breslau-Freiburger** 113½. Neisse-Brieger 94½. Kosel-Oderberg 87¾. **Galizier** 90⅜. **Köln-Minden** 129. Lombarden 101½. Mainz-Ludwigshafen 128¾. Friedrich-Wilhelms-Nordbahn 97⅞. Oberschles. Litt. A. 182¾. Oesterr. Staatsbahn 148¾. Oppeln-Tarnowitz 76. Rechte-Oder-Ufer-Stamm-Actien 76¼. Rechte-Oder-Ufer-Stamm-Prioritäten 90. Rheinische 117¼. Warschau-Wien 59¼. Darmst. Credit 91⅜. Minerva 37. Oesterr. Credit-Actien 84⅜. Schles. **Bank-Verein** 115¼. 5proc. Preuß. Anleihe 103⅜. 4½proc. Preuß. Anleihe 95½. 3½proc. Staatsschuldscheine 84¼. Oesterr. National-Anl. 55¾. Silber-Anl. 60½. 1860er Loose 73¼. 1864er Loose 50¾. Italien. Anleihe 50¾. Amerik. Anleihe 77⅝. Russ. 1866er Anleihe 110. Russ. Banknoten 83⅝. Oesterr. Banknoten 87¾. Hamburg 2 Monate —. London 3 Mon. — —. Wien 2 Monate 87½. Warschau 8 Tage —. Paris 2 Mon. —. Russ.-Poln. Schatz-Obligationen 65½. Poln. Pfandbriefe 62⅞. Baier. Prämien-Anleihe 101. 4½proc. Oberschles. Prior. F. 93½. Schlesische Rentenbriefe 91½. Posener Creditscheine 85¾. Polnische Liquidations-Pfandbriefe 54⅝. — Fest, Speculationspapiere belebt.

Wien, 12. Juni. [Schluß-Course.] 5proc. Metalliques 57, 60. National-Anl. 62, 80. 1860er Loose 83, 50. 1864er Loose 87, 60. Credit-Actien 187, 30. Nordbahn 177, 50. Galizier 197, 70. Böhm. Westbahn 147, 25. Staats-Eisenbahn-Actien-Cert. 255, —. Lombard. Elisabahn 173, —. London 116, 40. Paris 46, 10. Hamburg 85, 90. Kassenscheine 171, 75. Napoleonsd'or 9, 27. Schwankend.

Frankfurt a. M., 11. Juni, Abends. [Effecten-Societät.] Fester. Amerikaner per comptant 77⅓, per medio 77⅜ Credit-Actien 196⅝. Steuerfreie Anleihe 51¾. 1860er Loose 73¼. National-Anleihe 54⅛. Englische Anleihe de 1859 —. Staatsbahn 260¼.

Newyork, 11. Juni, Abends 6 Uhr. (Pr. atlantisches Kabel.) Wechsel auf London 110⅛. Goldagio 39⅞. Bonds 112. 1885er Bonds 110¼. 1904er Bonds 105⅞. Illinois 157. Erie 70. Baumwolle 29½. Petroleum 30⅝. Mehl 9, 00.

Berlin, 12. Juni. Roggen: besser. Juni-Juli 54½, Juli-August 52¾, Sept.-Octbr. 52¼, Octbr.-Nov. —. — Rüböl: still. Juni-Juli 10, Sept.-Octbr. 10. — Spiritus: fester. Juni-Juli 17⅚, Juli-August $17\frac{23}{24}$, Sept.-Oct. 17½, Oct.-Nov. —.

Stettin, 12. Juni. [Telegr. Dep. des Bresl. Handels-Bl.] Weizen fester, pro Juni-Juli 88. Juli-August 84½. Sept.-October 78. — Roggen unverändert, pro Juni-Juli 57¼. Juli-Aug. 54½. Sept.-Oct. 53½. — Rüböl still, pro Juni-Juli 10. Sept.-Oct. 9⅞. — Spiritus geschäftslos, pro Juni-Juli 17¾. Juli-Aug. 18. Sept.-Octbr. 17¾.

Inserate.

Bekanntmachung.

Breslau, den 10. Juni 1868.

Die vielfach vorkommenden Unglücksfälle beim Baden an unerlaubten Plätzen veranlassen mich, Eltern, Vormünder, Lehrer, Dienstherrschaften, Meister u. s. w. zu ersuchen, den ihrer Pflege und Obhut anvertrauten Kindern, Lehrlingen u. s. w. recht einzuschärfen, daß das Baden und Schwimmen an nicht dazu besonders ausgesteckten Plätzen nach § 81 der Polizei-Verordnung vom 20. September 1852 bei 10 Sgr. bis 3 Thlr. Geldbuße verboten ist und dieselben vor Uebertretung dieses Verbots ernstlich zu warnen. Auf den beiden städtischen Schwimm- und Badeplätzen, vor dem Ziegelthore und vor dem Nikolaithore an der Viehweide ist übrigens den Lehrlingen und anderen Kindern unbemittelter Eltern das Baden **unentgeltlich** gestattet und außerdem nach Ausweis der Bekanntmachung des hiesigen Magistrats vom 3. v. M. an jedem Dinstag und jedem Sonnabend dem Publikum die **unentgeltliche** Benutzung dieser beiden Badeplätze bewilligt worden.

Der Polizei-Präsident. Frhr. v. **Ende.** [5774]

Unsere evangelischen Mitbürger,

insbesondere die Mitglieder, Gönner und Freunde des **Gustav-Adolph-Vereins** laden wir zu der **am Mittwoch den 17. Juni** stattfindenden Festfeier, dem Vormittags 9 Uhr beginnenden Gottesdienste in der Haupt-Pfarrkirche zu St. Elisabet, bei welchem Pastor Letzner die Predigt hält, und den Mittags 1 Uhr anfangenden Verhandlungen der General-Versammlung in der **Hofkirche** freundlichst ein.

Die Theilnahme an der Dinstags den 16. Juni Abends 6 Uhr durch Herrn Cantor Thoma gütigst veranstalteten Musikaufführung in der Elisabetkirche, — an dem geselligen Zusammensein im **Schießwerdergarten** (Dinstag Abend 7 Uhr) und im **Zwingergarten** (Mittwoch Vormittags 11 Uhr), sowie an dem gemeinsamen, einfachen Mahle in der **neuen Börse** (Mittwoch Abends 7 Uhr) steht allen Vereinsgenossen frei. Tafelbillets zu letzterem (à Convert 20 Sgr.) sind von Sonnabend den 13. bis Montag den 15. Juni bei dem Herrn Kaufmann **Carl Sturm — Schweidnitzerstr. Nr. 36** (zur Königskrone) zu haben. [5773]

Das Fest-Comite.

Einladung und Programm

zur

zehnten Versammlung des volkswirthschaftlichen Congresses,

welcher **in Breslau** vom 31. August bis incl. 3. September d. J. stattfindet und am 31. August, Vormittags 10 Uhr, eröffnet wird.

1. **Die Anmeldung** wie die **Aushändigung der Eintrittskarten** nebst etwaigen Schriften über die Berathungsgegenstände erfolgt gegen Erlegung von 3 Thalern oder 5¼ Gulden süddeutscher oder 4½ Gulden österreichischer Währung bei dem Local-Comite am 30. und 31. August d. J., Vor- und Nachmittags, in dem Anmeldebureau

Büreau der Handelskammer (neue Börse),

später während der Sitzungstage, am Eingange des Versammlungs-Lokals, das bei der Anmeldung bekannt gemacht wird.

2. Der Zutritt zum Congreß und dessen Verhandlungen steht Jedermann frei, welcher sich dazu meldet und die Eintrittskarte löst. Staats- und Gemeinde-Behörden, Gesellschaften, Vereine und Geschäftshäuser können durch Bevollmächtigte vertreten werden.

3. Die Mitglieder früherer Congresse, wie neu hinzutretende Mitglieder, welche auf dem Congresse zu erscheinen verhindert sind, erhalten gegen Einsendung des obengedachten Jahresbeitrages an das Local-Comite oder an den Schatzmeister, Kanzleirath **Quandt** in Berlin (Artilleriestr. 7), ein Exemplar der Berichte nebst vorhandenen Schriften.

Tages-Ordnung des Congresses.

a. Jahresbericht der ständigen Deputation.
b. Wahl eines Präsidenten, seiner beiden Stellvertreter und von fünf Schriftführern für die Congreß-Verhandlungen.
c. Entgegennahme etwaiger neuer Anträge von Mitgliedern, dergleichen statutenmäßig nur vor oder bei Eröffnung des Congresses gestellt werden können, über deren Berathung und den Zeitpunkt derselben der Congreß entscheidet.
d. **Berichterstattungen** durch die von der Deputation bestellten Referenten, und **Berathungen,** in der Regel sofort im Plenum über folgende Gegegenstände:
   I. **Reform des Hypotheken-Credits.**
   II. **Reform des Bankwesens.**
   III. **Vereinfachung der Zollvereinstarife und Ermittelung der Gegenstände, welche einem Eingangszoll überhaupt nicht zu unterwerfen sind.**
   IV. **Reform des Zollvereinstarifs, (Eisenzölle, Reiszoll, Zuckerzoll und Zuckersteuer, Tabakszoll und Tabaksteuer, Lumpenausfuhrzoll.)**
   V. **Grenzen der Verpflichtung zur Aushilfe bei außergewöhnlichem lokalen Nothstande.**
   VI. **Das Prinzip für Regelung der Gehälter der öffentlichen Beamten.**
   VII. **Staatsaufsicht über Waldwirthschaft.**
e. **Wahl der ständigen Deputation** zur Geschäftsbesorgung für das folgende Jahr von 9 Mitgliedern durch die Versammlung, von mindestens 9 durch Cooptation.

Anfang und Zeit der Plenarsitzungen an den folgenden Tagen werden jedesmal bestimmt.

Berlin, den 6. Juni 1868.

Die ständige Deputation des Congresses deutscher Volkswirthe.

Dr. **Lette** (Berlin) Vorsitzender.	Dr. **Emminghaus** (Carlsruhe).
Dr. **Böhmert** (jetzt in Zürich).	Dr. **Faucher** (Berlin).
Dr. **Braun** (jetzt in Berlin).	**Grumbrecht** (Harburg).
Dr. **Michaelis** (Berlin).	Dr. **Makowiczka** (Erlangen).
G. Müller (Stuttgart).	Dr. **Pfeiffer** (Stuttgart).
Prince-Smith (Berlin).	Dr. **Rentzsch** (Dresden).
Dr. **Soetbeer** (Hamburg).	**Roepell** (Danzig).
Dr. **Versmann** (Hamburg).	**Schulze-Delitzsch** (Potsdam).
Dr. **Wolff** (Stettin).	Dr. **Weigel** (Kassel).
C. Clauß (Nürnberg).	[5772]

Die „Spenersche Zeitung" vom 9. Juni bringt folgenden Artikel über die

Berliner Immobilien-Bank:

Die baldige Eröffnung des Berliner Pfandbrief-Amts macht die Gründung eines großen Hypotheken-Vermittelungs-Geschäfts nothwendiger denn je. Von dieser Ueberzeugung durchdrungen, hat der Kaufmann Carl Schlieder, im Verein mit einer Anzahl hochachtbarer Einwohner und Hausbesitzer von Berlin, sich zur Gründung einer Actien-(Commandit-)Gesellschaft unter der Firma [5767]

„Berliner Immobilien-Bank"

entschlossen.

Von dem Rathe gediegener Juristen unterstützt, wurde von dem Gründungs-Comite der Plan zu der neuen Gesellschaft ausgearbeitet, welcher jetzt gedruckt vor uns liegt. Wir entnehmen demselben Folgendes: Die Hebung des städtischen Real-Credits im Allgemeinen und die Centralisirung des Hypotheken-Vermittelungs-Geschäfts in specie sollen die wesentlichen Aufgaben der Bank sein. Die Verwendung der neuen städtischen Pfandbriefe, die Ablösung der Hypotheken-Kapitalien, sowie namentlich auch die Placirung der zweiten Hypotheken, werden in Zukunft Geschäfte sein, welche theils dem Banquier, theils dem geschulten Juristen anheimfallen, also besser von einer Gesellschaft besorgt werden, in welcher gleich die Elemente zu einer gedeihlichen Prosperität vorhanden sind. Der bisherige Zustand, wo bei überfülltem Geldmarkt, vorzugsweise der Hausbesitzer, selbst bei ausreichender Sicherheit, kein Geld zu mäßigen Preisen erhalten konnte, sondern lediglich auf den Wucherer angewiesen war, der ihm den letzten Blutstropfen aus den Adern preßte, muß nothwendigerweise ein Ende nehmen, soll anders nicht jeder Tag immer neue Subhastations-Anträge bringen.

Fragen wir uns, die Hand auf's Herz, doch selbst, ob das nicht widersinnige unnatürliche Zustände sind, zur Erbauung von Eisenbahnen tief im Innern Rußlands, oder in Italien, Moldau, wohl gar auch zur Errichtung von Telegraphenlinien nach Indien und wie die nebelhaften Projecte sonst noch heißen mögen, hunderte von Millionen Thalern binnen wenigen Tagen zu zeichnen, in der norddeutschen Metropole aber in Ermangelung von Geld für die Hausbesitzer ruhig abzuwarten, wie Letztere sich selbst helfen werden, gleichviel mit welchen Mitteln? Sollte nicht jeder Banquier, oder auch nur Kapitalist, schon aus Patriotismus, so lange kein Geld nach dem Auslande verborgen, als bei gleich hoher Sicherheit und Rentabilität hier noch gute Gelegenheit zum Placement vorhanden ist. Die neue „Berliner Immobilien-Bank" soll nun ein Institut werden, welches später als Actien-Gesellschaft mit landesherrlicher Genehmigung, vorab als Actien-CommanditGesellschaft diesem Bedürfnisse Rechnung zu tragen bestimmt ist. Da statutengemäß alle Kapital-Anlagen nur bis ⅔ des Grundstückwerthes stattfinden, die vorhandenen Fonds zu keinerlei gewagten oder dem Zwecke fremdartigen Unternehmungen angelegt werden dürfen, außerdem die Unkündbarkeit der städtischen Pfandbriefe auch eine größere Stabilität der zweiten Hypotheken sicher voraussehen läßt, so dürfte eine ausreichende Solidität des Unternehmens damit gewährleistet sein. Wenn man ferner noch in Betracht zieht, daß die Geschäfts-Inhaber selbst mit 30,000 Thalern bei der Bank betheiligt sein müssen, und auf ihre Tantième zum größten Theile verzichten, sobald nicht wenigstens 5 pCt. Dividende vom Actien-Kapital nachgewiesen sind, so wird außerdem die Rentabilität des Unternehmens, durch eine Menge vielseitiger Transactionen, die mit dem Hypotheken-Verkehr in Verbindung stehen, voraussichtlich noch erheblich gesteigert werden. Diejenigen Kapitalisten, welche geneigt sein würden, sich als Actionäre an der „Berliner Immobilien-Bank" zu betheiligen und dabei keinen anderen Zweck verfolgen, als ihr Kapital sicher und gegen eine Dividende von nicht unter 5, aber bis zu 7 oder mehr Procenten in Berlin anzulegen, mögen ihre Adresse zunächst an den Kaufmann und Hausbesitzer Carl Schlieder (Potsdamerstraße 23a) einsenden. Ein Unternehmen, welches nach allen Richtungen betrachtet, ebensowohl zeitgemäß als patriotisch und rentabel ist, kann eben deshalb nicht warm genug empfohlen werden, möge man aber mit dem Beitritt nicht zögern, damit wo möglich mit dem Beginne der Geschäfte des Pfandbrief-Amtes auch die Eröffnung der Berliner Immobilien-Bank erfolgen kann. H.

Inserate f. d. Landwirthsch. Anzeiger IX. Jahrgang Nr. 25

(Beiblatt zur **Schles. Landwirthschaftlichen Zeitung**) werden bis **Dinstag** angenommen in der **Expedition der Breslauer Zeitung,** Herrenstr. 20.

Die Verlobung meiner Tochter **Leontine** mit dem Kaufmann Herrn **J. W. Kinne** hier erlaube ich mir hiermit ergebenst anzuzeigen. [6648]

Breslau, den 11. Juni 1868.

Caroline verw. **Nawitz.**

Leontine Nawitz.
J. W. Kinne.
Verlobte:

Die Verlobung meiner jüngsten Tochter **Agnes** mit dem Post-Commissarius Herrn **Felix Falk** in Posen zeige ich Verwandten und Freunden hiermit ergebenst an. [6642]

Liegnitz, den 11. Juni 1868.

Rosalie Cohn, geb. **Loewe.**

Agnes Cohn.
Felix Falk.
Verlobte.
Liegnitz. Posen.

Die Verlobung unserer Stieftochter **Babett Weißenberg** mit Herrn **Isidor Leschnitzer** aus Antonienhütte beehren wir uns statt jeder besonderen Meldung ergebenst anzuzeigen.

Georgenhütte, den 11. Juni 1868.

Adolph Wachsmann und Frau.

Babett Weißenberg.
Isidor Leschnitzer.
Verlobte.
Georgenhütte. [2236] Antonienhütte.

(Statt besonderer Anzeige.)
Heute wurde meine liebe Frau von einem Knaben glücklich entbunden. [5776]

Breslau, den 11. Juni 1868.

H. Humbert.

Meine geliebte Frau **Clara,** geb. **Sackur,** wurde heut Mittag von einem kräftigen Knaben glücklich entbunden.

Reichenbach i. Schl., den 11. Juni 1868.

[6637] **Berthold Dambitsch.**

Heute Früh 3 Uhr entschlief nach längerem Krankenlager unsere geliebte Tochter und Schwester **Amalie Jaeger,** was wir hierdurch mit der Bitte um stilles Beileid tiefbetrübt anzeigen. [6651]

Breslau, den 12. Juni 1868.

Die Hinterbliebenen.

Heute Morgen ½11 Uhr entschlief sanft und still unsere geliebte älteste Tochter **Hedwig,** unseres Herzens Freude, in dem blühenden Alter von 17 Jahren in Folge eines Herzleidens. Theilnehmenden Freunden diese schmerzliche Mittheilung mit der Bitte um stille Theilnahme. [2232]

Bojanowo, den 11. Juni 1868.

Dr. **Legab** und Frau.

Beerdigung am 15. d., Nachmittags 3 Uhr.

Heute Morgen 2¾ Uhr entriß uns der Tod unseren geliebten Sohn und Bruder **Richard** in dem Alter von 18 Jahren 14 Tagen, was wir tiefbetrübt, mit der Bitte um stille Theilnahme, hierdurch ergebenst anzeigen.

Lauban, den 12. Juni 1868.

[2240] **Die Familie Ernst Schubert.**

Familien-Nachrichten.

Verlobt: Fräul. v. Kurowsky in B. Husen bei Königsberg mit Landrath, comm. Polizeipräsident Pilgrim in Königsberg. Frl. von Rochhausen in Naumburg a/S. mit Dr. Steffens.

Geburten: Dem Oberst-Lieut. a. D. von Rappard in Frankfurt a. O. ein Knabe. Dem Pastor Stockmann in Schmöllen ein Knabe. Dem fürstl. Inspector v. Ziehlberg in Ratiborsitz ein Knabe. Dem königl. Forstmeister v. Spankeren in Arnsberg ein Mädchen. Dem Rechtsanwalt Levin in Berlin ein Knabe. Dem Kreis-Steuer-Einnehmer Hüttig in Löwenberg ein Knabe.

Todesfälle: Gutsbesitzer Fink in Meran in Tirol.

Stadttheater.

Sonnabend, den 13. Juni „**Das Käthchen von Heilbronn.**" Schauspiel in 4 Akten. nebst einem Vorspiel: „**Das heimliche Gericht**", in 1 Akt, von Heinr. v. Kleist. Für die Bühne bearbeitet von Holbein.

Sonntag, den 14. Juni. Bei gewöhnlichen Preisen. „**Die Afrikanerin.**" Große Oper mit Tanz in 5 Akten von E. Scribe, deutsch von F. Gumbert. Musik von G. Meyerbeer.

Breslauer Gewerbeverein.

Sonntag, den 14. d., Nachmittags Punkt 5 Uhr: **Demonstrativer Vortrag des Hrn. Geh.-R. Prof. Dr Göppert im botanischen Garten.** Nur Mitglieder und deren Familien haben Zutritt. [5783]

Gleiwitz, Sonntag, 14. Juni 1868.

Sängertag

der vereinigten Liedertafeln des oberschlesischen Hütten- und Berg-Districts im Garten des Wetz-Hotel, bei schlechtem Wetter im Saale zum goldenen Adler. Beginn des Concerts 5 Uhr Nachmittags. Entree an der Kasse pro Person 5 Sgr. [2238]

Zahnarzt Brandt a. Neisse

ist bis Donnerstag, den 18. d. M., im **Hotel zum Prinzen von Preußen** bei Herrn **Peikert** in **Beuthen OS.** zu consultiren. [2233]

Humanität.

Täglich [5412]

großes Concert.

Anfang 7½ Uhr. Entree à Person 1 Sgr.

Liebich's Garten

(Gartenstraße Nr. 19). [5682]

Täglich großes Concert,

ausgeführt vom Musikchor des 4. Niederschl. Inf.-Regiments Nr. 51, unter Direction des **Kapellmeisters Hrn. R. Börner.**

Entree à Person 1 Sgr.
Kinder die Hälfte.
Anfang des Concerts 7 Uhr.
Bei ungünstiger Witterung im Saale.

J. Wiesner's Brauerei,

Nikolaistraße Nr. 27 (im goldenen Helm).
Heute Sonnabend den 13. Juni:

Großes Garten-Concert

von der Kapelle des 1. Schles. Grenadier-Regts. Nr. 10, unter persönlicher Leitung des Kapellmeisters Herrn **W. Herzog.**

Entree à Person 1 Sgr.
Anfang 6½ Uhr Nachmittags.
Bei ungünstiger Witterung findet das Concert im Saale statt. [5780]

Zeltgarten.

Heute: [5407]

Großes Concert

von der Kapelle des Königl. 3. Garde-Grenadier-Regiments Königin Elisabet, unter persönlicher Leitung des Kapellmeisters Herrn **Gustav Löwenthal.**

Anfang 7 Uhr. Entree à Person 1 Sgr.

Saarau im Gasthof zur Hütte

Sonntag den 14. Juni 1868:

I. Sommer-Abonnements-Concert,

ausgeführt von der Kapelle des kgl. 1. Posenschen Infanterie-Regiments Nr. 18 aus Schweidnitz, unter persönlicher Leitung des Kapellmeisters Herrn **Fr. Zikoff.**

Anfang 4 Uhr. Fremde und Gäste haben Zutritt gegen Entree. [2170]

Die geehrten Herrschaften, welche noch zu abonniren beabsichtigen, wollen die Güte haben, sich schriftlich bei mir zu melden.

Carl Dierske.

Frankfurter Lotterie.

Ziehung 1. Klasse den 17. und 18. Juni. Originalloose à 3 Thlr. 13; Halbe à 1 Thlr. 22; Viertel à 26 Sgr. sind direct zu beziehen bei

Moriz Stiebel Söhne,

Haupt-Collecteurs in Frankfurt a. M.

Gottesdienst der freien evangel. Kirche Deutschlands

Sonntag Vormittag 10 Uhr, Donnerstag Abend 7½ Uhr. [6645]



Höherer Anordnung zufolge soll die in Gemäßheit unserer Bekanntmachung vom 12. Februar pr. bestehende Verpflichtung zur Desinfection der Viehwagen fortan auf diejenigen Fälle, in welchen österreichisches oder russisches Vieh auf diesseitigen Bahnen ein- oder ausgeführt wird, beschränkt sein, in allen anderen Fällen aber die Desinfection dem Ermessen des Viehversenders überlassen bleiben.

Breslau, den 11. Juni 1868. [5785]

Königliche Direction der Oberschlesischen Eisenbahn.

Neisse-Brieger Eisenbahn.

Die Herren Actionäre der Neisse-Brieger Eisenbahn werden zu der auf

Montag den 29. d. M., Nachm. 4 Uhr,

im kleinen Saale der hiesigen neuen Börse anberaumten diesjährigen **ordentlichen General-Versammlung** ergebenst eingeladen.

Gegenstände der Berathung und Beschlußnahme sind die im § 20 Nr. 1 bis 4 des Gesellschafts-Statuts bezeichneten.

Außerdem sollen in dieser Versammlung die früher beschlossenen und allerhöchst genehmigten, im dritten und vierten Nachtrage enthaltenen Abänderungen des Gesellschafts-Statuts notariell beurkundet werden, was seiner Zeit unterblieben ist, jetzt aber behufs Berichtigung des Handelsregisters gefordert wird.

Wer der General-Versammlung beiwohnen will, hat nach § 25 des Gesellschafts-Statuts unter Ueberreichung eines doppelten, von ihm unterschriebenen Verzeichnisses der Nummern seiner Actien die letzteren spätestens Sonnabend den 27. d. M. im Gesellschafts-Bureau — Palmstraße im Albrecht Dürer, erste Etage — vorzuzeigen oder auf eine dem Directorium genügende Weise deren am dritten Orte erfolgte Niederlegung nachzuweisen.

Das eine der überreichten, mit dem Gesellschaftssiegel und der Stimmenzahl versehene Verzeichniß gelangt zur Rückgabe und dient als Einlaßkarte.

Der Geschäftsbericht pro 1867 kann vom 23. d. Mts. ab im Gesellschafts-Bureau in Empfang genommen werden. Breslau, den 10. Juni 1868. [5751]

Directorium.

Ertel. Haber. Reichenbach. Fromberg.

Königlich Schlesische Gebirgsbahn

(Zweigbahn Ruhbank-Landeshut-Landesgrenze).

Für die **zweite** Meile der vorgenannten Zweigbahn soll die Ausführung

1) der Erd-, Fels- und Planirungsarbeiten, veranschlagt auf rund 41,280 Thaler,
2) von 15 Stück kleineren Bauwerken, bestehend in Durchlässen, Brücken und Wege-Unterführungen und enthaltend ca. 700 Schachtruthen Mauerwerk,
3) der massiven Pfeiler für eine mit eisernem Ueberbau zu versehende größere Brücke über den Bober mit 115 Fuß Lichtweite und etwa 200 Schachtruthen Mauerwerk,

im Wege der öffentlichen Submission an Unternehmer verdungen werden.

Pläne, Berechnungen und Submissionsbedingungen sind in unserem Central-Bureau, Demiani-Platz Nr. 55, an den Wochentagen von 9 bis 1 Uhr einzusehen. Von den Submissionsbedingungen können auf Erfordern auch Abdrücke gegen Erstattung der Kosten mitgetheilt werden.

Ueber die localen Verhältnisse wird an Ort und Stelle unser Abtheilungs-Baumeister **Porsch** in **Landeshut** Auskunft geben.

Die Offerten, welche für jede der oben genannten Arbeiten getrennt zu fassen sind, sind versiegelt und mit der Aufschrift:

„Submission für Bauausführungen zur Schlesischen Gebirgsbahn“

versehen bis spätestens zu dem **auf den 1. Juli 1868**, Mittags 12 Uhr, in unserm Central-Bureau hierselbst anberaumten Termine **portofrei** einzusenden.

In diesem Termine wird die Eröffnung der bis zur anberaumten Stunde eingegangenen Offerten in Gegenwart der etwa persönlich erscheinenden Submittenten erfolgen. Später eingehende oder nicht bedingungsgemäße Offerten haben keinen Anspruch auf Berücksichtigung.

Unternehmungslustige haben durch vor dem Termine einzureichende Atteste ihre Qualification nachzuweisen.

Görlitz, den 9. Juni 1868. [2228]

Königliche Commission
für den Bau der Schlesischen Gebirgsbahn.

Bekanntmachung.

Die Zahlung der Pfandbriefszinsen für Johanni d. J., so wie der in diesem Termine fälligen Capital-Einlösungs-Valuten erfolgt und zwar Ersterer gegen Einlieferung der betreffenden Zinscoupons, Letzterer gegen Zurückgabe der Einziehungs-Recognitionen an hiesiger Kasse

am 25., 26. und 27. Juni d. J.,
jedes Mal **von Morgens 9 bis Mittags 1 Uhr.**

Wer mehr als fünf Coupons präsentirt, muß solche in ein Verzeichniß bringen, wozu Formulare unentgeltlich hier zu haben sind.

Die 4procentigen, altlandschaftlichen Zinscoupons sind von den 3½procentigen dergleichen zu unterscheiden und besonders zu verzeichnen.

Dies ist auch der Fall bei den 3½ und 4procentigen Darlehns-Pfandbrief-Zinscoupons.

Neisse, den 22. Mai 1868. [758]

Neisse-Grottkau'sche Landschafts-Direction. F. v. Maubeuge.

Neue städtische Ressource.

Auf den allseitigen Wunsch der geehrten Mitglieder findet Sonntag, 14. d. M. noch ein

Früh-Concert im Schießwerder

statt. [5752] **Der Vorstand.**

Schlesische 3½% A Pfandbriefe auf Poln.-Hammer, Kreis Trebnitz,

tauschen wir gegen andere gleichhaltige Pfandbriefe mit **3% Aufgeld** um, oder kaufen dieselben 3% über Tagescours.

[5775] **Marcus Nelken & Sohn.**

Fortsetzung seit 20 Jahren

der Berichte über die heilsamen Wirkungen der **echten** Johann Hoff'schen Malzfabrikate.

Herrn Hoflieferanten Johann Hoff in Berlin, Neue Wilhelmsstr. Nr. 1.

Braunsberg, **2. Mai 1868.**

Die Besuche der vom Typhus Genesenen, die durch Ihren Malzextract erquickt und gestärkt waren und ihren Dank aussprachen, sind mir die liebsten Erinnerungen aus diesen letzten schweren Monaten. Ich hätte Ew. Wohlgeb. wohl gewünscht, selbst den Dank entgegen nehmen zu können und selbst zu hören, **wie dies alleinige Stärkungsmittel nach und nach wieder zum freien Bewegen half**, die Müdigkeit und Schwäche aus Händen und Füßen nahm. Sechs Flaschen Malzextract, die erste nach der Anweisung des Arztes vorsichtig auf 3 Tage vertheilt, verschafften eine wesentliche Verbesserung des Befindens, und um möglichst Vielen zu helfen, mußten sich die Einzelnen mit dieser Quantität genügen lassen. Gott sei Dank! Alle sind gesund geworden und werden sich ihres Wohlthäters in Berlin wohl noch manchmal dankbar erinnern.

Noch benachrichtige ich Sie, daß meine kleine Wirksamkeit für Kranke sich nur auf einen Frauenverein gründet, der sich Krankenpflege zur Aufgabe gestellt und dem ich als Vorsteherin und Kassenführerin angehöre. Frau Pfarrer **Laura Herrmann.**

Die Johann Hoff'sche Malz-Gesundheitschocolade hat bei den Kranken auffallend schnell und erfreulich gewirkt. Dr. **Siminowski**, Oberarzt des Krankenhospitals zu St. Petersburg.

Vor Fälschung wird gewarnt!

Von sämmtlichen weltberühmten Johann Hoff'schen Malzfabrikaten halten stets Lager: [4979]

Eduard Groß, Breslau, am Neumarkt 42.
S. G. Schwartz, Ohlauerstraße 21.

Reeler Dampfmühlen-Verkauf.

Eine Dampfmahlmühle, verbunden mit Bäckerei, und Räumlichkeiten zu Oelmühle, großem massiven Wohnhaus, an einer frequenten Wasserstraße gelegen, und durch ½ Meile lange Chaussee mit dem Knotenpunkte zweier Eisenbahnen verbunden, ist unter günstigen Bedingungen preiswürdig zu verkaufen. Die Mühle besitzt fünf Gänge auf eisernem Mühlengerüst, eine Dampfmaschine Woolfsches System von 36 Pferdekraft und sind sämmtliche Maschinen fast neu und in sehr gutem Zustande; das Brennmaterial zum Dampfkessel ist in der Gegend sehr billig; die Gebäude sind sämmtlich neu, massiv und mit Schiefer gedeckt.

Nur reele Selbstkäufer erfahren das Nähere beim Fabrikbesitzer **W. Jolitz** in Frankfurt a./O.

Breslau, den 10. Juni 1868.

[788] **Bekanntmachung.**

Auf den Antrag des Kaufmanns Heinrich Brinsa zu Creutzburg in Oberschlesien wird hiermit zur öffentlichen Kenntniß gebracht, daß demselben der Schlesische Rentenbrief

Littr. D. Nr. 5976 über 25 Thlr.

mit Coupons Ser. III. Nr. 1 bis 16 nebst Talon auf eine bis jetzt nicht ermittelte Weise abhanden gekommen ist.

Mit Bezug auf § 57 des Rentenbank-Gesetzes vom 2. März 1850 werden daher Diejenigen hierdurch aufgefordert, welche rechtmäßige Inhaber des obigen, abhanden gekommenen Schlesischen Rentenbriefes zu sein behaupten, sich ohne Verzug bei der unterzeichneten Direction zu melden, widrigenfalls dieser Rentenbrief zur gerichtlichen Amortisation wird angemeldet werden.

Königliche Direction der Rentenbank für Schlesien.

Bekanntmachung. [5778]

In dem Concurse über das Vermögen des Kaufmanns **Isidor Durra** von hier sollen mehrere zur Masse gehörige Forderungen durch den Auct.-Commissarius Rechnungs-Rath Piper unter Leitung des unterzeichneten Commissar

am 24. Juni 1868, Vormittags 10 Uhr, im Terminszimmer Nr. 47 im 2. Stock des Stadt-Gerichts-Gebäudes im Wege der Auction öffentlich verkauft werden. Die Beschreibung der Forderungen kann im Bureau XIIa. eingesehen werden.

Breslau, den 6. Juni 1868.

Königliches Stadt-Gericht. Abtheilung I.
Der Commissar des Concurses: gez. Lettgau.

[791] **Bekanntmachung.**

In unser Firmen-Register ist zufolge Verfügung vom 6. Juni l. J. heute eingetragen worden:

I. sub Nr. 56 der Uebergang der Firma durch Erbgang auf den Kaufmann **Heinrich Benjamin Adam Gärtner** in Tannhausen, vergl. Nr. 214 des Firmen-Registers:
II. sub Nr. 214 (früher Nr. 56) die Firma **Benjamin Gärtner** und als deren Inhaber der Kaufmann **Heinrich Benjamin Adam Gaertner** in Tannhausen.

Waldenburg, den 8. Juni 1868.
Königl. Kreis-Gericht. I. Abtheilung.

Oeffentliche Aufforderung.

Der Sola-Wechsel, de dato Guttentag, den 13. Juni 1864, von dem Bürger **Peter Janitza** hierselbst, in Höhe von 49 Thaler 25 Sgr. ausgestellt und zahlbar den 13. Juni 1865, soll dem früheren Inhaber, Fleischergesellen **Johann Rozumek** von hier, verloren gegangen sein. [657]

Der unbekannte Inhaber dieses Wechsels wird hierdurch aufgefordert, denselben dem unterzeichneten Gerichte binnen 6 Monaten vorzulegen, widrigenfalls der Wechsel für kraftlos erklärt werden würde.

Guttentag, den 6. Mai 1868.
Königl. Kreisgerichts-Commission.

Die Lieferung von Ziegeln, Kalk, Portland-Cement und Sand

für den Neubau des Train-Pferdestalles im Bürgerwerder ist zu vergeben. Unternehmer wollen ihre Offerten 2c. bis **Montag, den 22. d. M.,** Vormittags 10 Uhr, an uns einreichen. Die Bedingungen liegen in unserem Bureau aus.

Breslau, den 10. Juni 1868. [787]
Königliche Garnison-Verwaltung.

Jagd-Verpachtung.

Montag den 22. Juni d. J., Nachmittags 4 Uhr, werden auf hiesigem **Rathhause** nachstehende, auf der Feldmark Ohlau gelegene Jagdbezirke verpachtet: [790]

Nr. I. Stadtfeld an den Bahnhof grenzend, von circa 1200 Morgen.
Nr. II. Feldjagd am rechten Oderufer, von circa 1100 Morgen.
Nr. III. Wiesenjagd von circa 600 Morgen.
Nr. IV. Wald- und Feldjagd am linken Oderufer, von circa 1000 Morgen.
Nr. V. Waldjagd am rechten Oderufer Oderufee von circa 450 Morgen.

Pachtzeit vom 1. August 1868 bis dahin 1874.

Ohlau, den 1, Juni 1868.
Die städtische Forst-Deputation.

[789] **Bekanntmachung.**

Die Lieferung der zum Bau der Umfriedigungsmauer, des Leichenhauses und des Beamtenwohnhauses auf dem Communal-Kirchhofe bei Gräbschen erforderlichen **Ziegel-Materialien** soll in Submission vergeben werden. Anschlags-Extract und Submissions-Bedingungen liegen in der Dienerstube des Rathhauses zur Ansicht.

Versiegelte Offerten mit bezeichnender Aufschrift sind bis incl. den 19. Juni c. in unserem rathhäuslichen Bureau IV. abzugeben.

Breslau, den 12. Juni 1868.
Die Stadt-Bau-Deputation.

Auction.

Am 19. Juni c., Vorm. 9 Uhr, soll im Stadtgerichts-Gebäude diverses Mobiliar, Betten, Hausrath, 28 neue Thürschlösser und eine Partie Thürbänder und Riegel; um 10 Uhr ein Billard mit Zubehör, 1 ganz gedeckter Chaisewagen nebst 2 Pferden, Braunen, versteigert werden. [5777]

Der Auct.-Comm. Rechn.-Rath **Piper.**

Dresden, Heinemann's Hôtel zur Stadt Leipzig,

welches in unmittelbarer Nähe sämmtlicher Bahnhöfe und Sehenswürdigkeiten äußerst günstig gelegen, mit 96 gut eingerichteten Zimmern, empfehle ich einem hochgeehrten reisenden Publikum bei verhältnißmäßig billigen Preisen zur gefälligen Benutzung.

Hochachtungsvoll

W. Heinemann,
[2214] Besitzer.

Große Pferde-Verloosung in Hannover

am 9. August 1868.

Mit Genehmigung der Kgl. Staatsregierung findet in der Zeit vom **6. bis 10. August d. J.** in der Residenzstadt Hannover der erste Pferdemarkt in Verbindung mit dem **grossen Pferde-Rennen** statt, woran sich eine bedeutende [5779]

Pferde-Verloosung

anschließt. Zur Verloosung sind unter anderen bestimmt:

1 Viergespann eleganter Wagenpferde im Werthe von 2000 Thlr.;
1 Deckhengst im Werthe von 1700 Thlr.;
sowie **über 50 Stück der edelsten Zucht-, Reit-, Wagen- u. Arbeitspferde:**
ferner ca. 2000 Gewinne, bestehend aus den **vorzüglichsten Reit- und Fahr-Utensilien.**

Es werden **40,000 Loose,** à **Einen Thaler,** ausgegeben und ist der Verkauf der Loose den Bankhäusern

B. Magnus in **Hannover,**
A. Molling in **Hannover**

übertragen, an welche Bestellungen unter Beifügung des Betrages franco zu richten sind.

Uebernehmer einer größeren Anzahl Loose erhalten entsprechenden Rabatt.

Das Directorium des Vereins zur Förderung der Hannoverschen Landes-Pferdezucht.

Vorstehende Loose à 1 Thlr. pro Stück sind aus **Breslau** zu beziehen durch:
Schlesinger's Haupt-Agentur, Ring 4, 1 Tr.
Special-Agenturen bei
Herrn Kaufmann **Siemon** in Breslau, Weidenstraße.
" " **Winter** " " Ring 7.
" " **Leopold Rosenthal** in Neisse.
" " **Wilh. Hermes** in Görlitz.



Pferderechen, Thlr. 65.
Handrechen, Thlr. 15.
Heuwender, Thlr. 90.
Hornsby'sche Getreide-Mäh-Maschinen, Thlr. 250.
Rasen-Mähmaschinen, von Thlr. 22 an.
Dampfapparate für Viehfutter, Thlr. 130.

Größtes Lager von Locomobilen und Dreschmaschinen von R. Garrett & Sons in England, Centrifugal-Pumpen 2c. zu Kauf oder Miethe.

Illustrirte Cataloge gratis. [5732]

Julius Goldstein,
Maschinen-, Gas- und Wasserleitung-Bau-Anstalt,
105 Siebenhufenerstraße,
nahe der Actien-Gas-Anstalt.

Getreide- und Gras-Mähe-Maschinen

liefern wir in Original-Maschinen aus den Fabriken von

Mac Cormick in Chicago, à 260 Thlr.
R. Hornsby & Son in Grantham, à 250 Thlr.
} frei Breslau, Posen, Bromberg versteuert.

Moritz & Joseph Friedländer,
[5277] **13 Schweidnitzer-Stadtgraben.**

Wir machen darauf aufmerksam, dass diese Maschinen nachgemacht werden.

Clayton Shuttleworth & Co.

weltberühmte **Locomobilen** und **Dreschmaschinen** für Getreide-, Klee und Lupinendrusch etc.

Die besten engl. Drills von Priest & Woolnough,
Mc. Cormik's selbstablegende Mähmaschinen,
Landwirthschaftliche Maschinen von den besten englischen Specialisten.

Moritz & Joseph Friedlaender,
[5528] 13, Schweidnitzer-Stadtgraben, Breslau.

Gebrüder Bernhard's Nachfolger, M. Goldstücker,

Uhren-Handlung
en gros et en détail,
Nr. 24. Ring 24 (Becherseite),

empfiehlt sein sehr reichhaltig assortirtes Lager von **Chronometern, Ancre- und Cylinder-Uhren** in Gold und Silber für Herren und Damen, die neuesten und geschmackvollsten **Pariser Stutz-Uhren** und **Regulatoren** unter Garantie zu sehr billigen Preisen.

Große Auswahl von massiv goldenen kurzen und langen **Ketten, Medaillons** und **Musikwerken.** [5522]

Die Holzcement-, Dachpappen- und Asphaltdachlack-Fabrik von F. Kleemann in Breslau,

Comptoir: Neudorferstraße Nr. 7, [5529]

übernimmt die Eindeckung von Holzcement- und Pappbedachungen unter mehrjähriger Garantie und läßt dieselben unter Leitung eines geprüften Bautechnikers ausführen.

Außer allen für diese Bedachungen erforderlichen Materialien, als Holzcement, Dachpapier, Dachpappe, Dachnägel und Asphalt-Dachlack empfiehlt die Fabrik „Metalldachlack“ als Ueberzug schadhafter Zinkdächer, zur Vermeidung der lästigen Reparaturen derselben.

Ausschließlich englische in- und auswendig glasirte Thonröhren

sind zu den Seitenkanälen des Stadtgrabens sowohl als auch zu denen des großen Ohlau-Kanals seitens des hiesigen Magistrats verwendet, ihres ausgezeichneten Materials und des verhältnißmäßig billigen Preises wegen anderen derartigen Fabrikaten vorgezogen worden. Ich empfehle diese Röhren, von denen ich hier Lager halte, der geneigten Beachtung.

[6646] **Eduard Heinicke,** Ring 20.

Meine neu eingerichtete

jüdische Restauration

für Kurgäste und Durchreisende empfiehlt zur geneigten Beachtung: [2185]

S. Wigodzinski.
Altwasser, Marienhof.

Die neu eingerichtete [5768]

Ahorn-Holzstift-Fabrik

von **Otto Paul** in **Berlin,** Marcusstr. 35, empfiehlt ihr vorzügliches Fabrikat von deutschen (zweigespitzten) Holzstiften aus bestem Ahornholz, das sich durch besondere Härte, weiße Farbe und Glanz auszeichnet. Preiscourant franco.

Bekanntmachung.

Der Bedarf der cons. **Glückhilf-Grube** bei **Hermsdorf**, Regierungs-Bezirk Breslau, an verschiedenen Betriebs-Materialien für die zweite Hälfte des laufenden Jahres u. z.

1000 Pfd. belgisch Wagenfett zu Seilschmiere,
1500 Pfd. Maschinentalg,
1500 Pfd. Maschinenschmieröl,
1000 Pfd. Putzwolle
100 Pfd. italienischer Hanf,
100 Pfd. Firniß,
25 Buch Schmirgelleinwand,
100 Pfd. grüne Seife,
50 Pfd. Minium

soll im Wege der Submission beschafft werden. Die speciellen Lieferungs-Bedingungen werden auf Verlangen gegen Erstattung der Copialien übersandt. Versiegelte und mit der Aufschrift: „Offerte zur Lieferung von Betriebsmaterialien für die cons. Glückhilf-Grube" versehene Angebote entweder für die ganze Lieferung oder für einzelne Theile derselben sind bis zum 30. Juni c. der Grub-enVerwaltung franco einzusenden. Erfolgt von Seiten derselben bis zum 5. Juli keine Antwort, so ist die Offerte als abgelehnt zu betrachten.

Hermsdorf, den 6. Juni 1868. [2194]

Die Gruben-Verwaltung.

Die

Cantor- und Schächterstelle

in der hiesigen Gemeinde mit einem Einkommen von 500 bis 600 Thlr. soll womöglich vom 1. Juli d. J. ab anderweitig besetzt werden. Bewerber, die musikalisch gebildet, den Gottesdienst mit Chorgesang leiten können, wollen unter Einreichung ihrer Qualifications-Atteste sich bei dem unterzeichneten Vorstande melden. [2010]

Reisekosten werden nicht vergütigt.

Birnbaum, den 17. Mai 1868.

Der Corporations-Vorstand.

Das ¼-Gew.-Loos **Nr. 72159a.**, 4. Kl. 137. Lott. ist dem rechtmäßigen Inhaber verloren gegangen. Vor Mißbrauch warnt

[6643] **Schmidt, Kgl. Lott.-Einnehmer.**

---

154. Frankfurter Lotterie.

Ziehung 1. Klasse 17.—18. Juni c.
Ganze Orig.-Loose 3 Thlr. 13 Sgr., **Halbe** 1 Thlr. 22 Sgr., **Viertel** 26 Sgr. ohne Schreibgeld.

Gefällige Aufträge werden prompt effectuirt.

Hermann Block, Stettin,

Bank-Geschäft.

N. S. In letzter Lotterie kamen 50,000 Fl. auf Nr. 5530 in die Umgegend von Stettin und 4000 Gulden auf 23,998 nach Stettin in meine Collecte. [2044] D. O.

Mailänder 10 Frcs. Loose à 2 Thlr. 20 Sgr.

Ziehung 4 mal jährlich.

Nächste Zieh. 16. Juni c.

Hauptgewinne Frcs. 100,000, 50,000, 30,000, 10,000 2c.

Sämmtliche Gewinne ohne Abzug.

Verkauft und versendet [6555]

J. Juliusburger, Breslau,

Spezereiw.-Hdlg. und **Lotterie-Geschäft**, Carlsstraße 30.

Original-Loose der
Pr. u. Frankfurter Lotterie,
Ziehung am 17. u. 18. d. M., so wie alle Sorten **Lotterie-, Anlehens- u. Staatsprämien-Loose** sind zu beziehen durch die Kgl. **Haupt-Collection** von
A. Molling in **Hannover.**

Haus- u. Geschäfts-Verkauf.

Das zum Kaufmann Paul Walter'schen Nachlaß gehörige, zu **Beuthen a. d. O. am Ringe** neben dem Rathhause belegene massive, 6 Fenster Front besitzende **Wohnhaus** nebst geräumigen Kellern, Gewölben, Hintergebäuden, Stallungen, 2 Anger-Ackerstücken u. s. w. (Materialwerth des Hauses 8000 Thlr.), in welchem seit langen Jahren ein schwunghaftes **Material-, Eisenwaaren- und Wein-Geschäft** betrieben wird, soll Erbtheilungs halber **öffentlich meistbietend** verkauft werden.

Kaufliebhaber werden zum Bietungstermine und Kaufsabschlusse auf

den 25. d. M., Nachm. 2 Uhr, in das **Nachlaß-Haus zu Beuthen a. d. O.** eingeladen. Auskunft über Taxe und Kaufbedingungen ertheile ich mündlich oder gegen Erstattung der Copialien schriftlich.

Neusalz a. d. O., den 2. Juni 1868.

Der Rechts-Anwalt.

[2159] Nebe.

Ich beabsichtige, mein hierselbst belegenes **Grundstück Vorstadt Doktorowo Nr. 37,** bestehend aus einem großen massiven Hause, 9 Zimmer enthaltend, zu verkaufen.

Dasselbe enthält ferner einen schönen großen Obst- und Blumengarten, und vis-à-vis ist ein circa 1¼ Morgen großer, gut umzaunter **Holzbauplatz** gelegen. In Grätz giebt es 4 Brauereien, die nur Grätzer Bier fabriciren; dagegen giebt es hier eine Bairische Bierbrauerei nicht, und würde sich daher dieses Grundstück seiner großen Räumlichkeiten wegen auch zu einem solchen Etablissement eignen.

Reflectirende wollen sich durch portofreie Briefe um nähere Auskunft an meinen General-Bevollmächtigten, Justiz-Actuar **Kiersch** in **Grätz**, wenden, wobei noch bemerkt wird, daß auch eine Ackerwirthschaft von circa 100 Morgen gutem Boden und Wiese mitverkauft werden kann.

Unterhändler werden nicht angenommen.

Grätz, im Mai 1868. [2084]

G. Müller, Zimmermeister.

Siegeloblaten

in allen Nüancen liefert billigst die lithographische Anstalt von **P. Cohn,** Ring 4. [6303]

Salzbrunn.

Eine der schönsten Villas, im schweizer Styl erbaut, mit großem Garten und Anlagen und 20 Piecen wird an Familien, die gesunde Gebirgsluft genießen wollen, vermiethet. Dieselbe ist auch zu verkaufen. [2229]

Näheres ist zu erfahren durch

Rudolf Beyer,

Gasthof und Mineralbad zur Sonne.

Nr. 931. Ein Rittergut

beim Bahnhof Samter, a. d. Chauss. v. 3000 Mrgn. u. zw. 2500 Mrgn. **Weizen- u. Gerstebod.**, 200 Mrgn. schön. Wiesen u. 100 Mrgn. Wald mit neuen mass. Geb., gr. **Brennerei** ist für **175,000 Thlr.** u. 40,000 Thlr. Anz. — Taxe: 200,000 Thlr. — z. verk. d. **R. Alexander,** Kaufmann, **Breslau,** Neue Schweidnitzerstraße 4. [5771]

Guts-Verkauf.

Mein zu **Cunnersdorf bei Hirschberg** in Schl. belegenes Gut beabsichtige ich sofort zu verkaufen. Dasselbe ist höchstens 5 Minuten von der Stadt entfernt, mit der schönsten Aussicht nach dem Hochgebirge gelegen.

Areal **404 Morgen und zwar circa**
260 Mrg. gutem pfluggängigen Acker,
55 Mrg. vorzüglicher Wiesen zum Berieseln,
23 Mrg. Laubholz,
55 Mrg. gut bestandenem größtentheils schlagbarem Nadelforst,

lebendes und todtes Inventar im besten Zustande. Gebände gut. Zahlungsbedingungen sehr solid. Nur ernstliche Selbstkäufer erfahren das Nähere beim Besitzer. [2241]

Ernst Meißner.

Gasthofs-Verkauf.

Ein neu erbauter, elegant eingerichteter Gasthof I. Klasse, in guter Lage, an Chaussee und Eisenbahn in einer Provinzialstadt Schlesiens mit Gesellschaftsgarten, Kegelbahn, Tanzsalon, Inventar 2c. ist bei entsprechender Anzahlung preismäßig zu verkaufen. Näheres durch **H. Anders** in Löwen. [1999]

Eine Mühlenbesitzung

im Kreise **Schildberg,** 1½ Meile von Kempen, ½ Meile von der Chaussee belegen, mit circa 270 Morgen Acker mittler Boden, 120 Morgen gut bestandenem Wald, 60 Morgen, Wiesen und 50 Morgen Teiche und Hutung, ist Familien-Verhältnisse halber für 26,000 Thaler, bei 8 bis 10,000 Thlr. Anzahlung aus freier Hand zu verkaufen. [6649]

Offerten werden unter C. R. 13. poste restante Breslau erbeten.

---

1 Mühlengrundstück,

unweit **Berlin's,** in dem seither auch die Bäckerei mit bestem Erfolge betrieben wurde, steht sofort zum Verkauf.. Dasselbe besteht aus einer Windmühle mit 2 französischen Mehlgängen, massiven Wohngebäuden, mit Stallungen und Alles im besten Zustande. Die Uebergabe **kann mit,** auch **ohne** Inventar erfolgen; Preis bei fester Hypothek 10,000 Thaler mit entsprechender Anzahlung. Franco-Offerten **sub D. 1979** befördert die **Annoncen-Expedition** von **Rudolf Mosse,** Berlin, Friedrichsstr. 60. [5769]

30,000 Thlr.

sind **al pari** à 5pCt. Zinsen auf Güter in Schlesien zur **ersten Stelle** oder nach **Pfandbriefen bis ⅔** der landschaftlichen Taxe sofort auszuleihen. [6650]

Directe Offerten werden unter Chiffre G. A. 48 poste restante franco Breslau erbeten.

Für Kapitalisten.

Ein in der Mitte der Stadt gelegenes großes Grundstück, zu jedem baulichen Zweck geeignet, bedeutender Ueberschuß, ist bei 15,000 Thlr. Anzahl. zu verkaufen. Agenten verbeten. Off. post. rest. fr. L. B. [6652]

Ein lebensfähiges gut renommirtes **Photographie-Geschäft in Liegnitz** ist für einen soliden Preis zu verkaufen.

Briefliche Anfragen sub M. 88 werden an die Expedition d. Ztg. erbeten. [5787]

Milchpacht!

Das unterzeichnete Wirthschafts-Amt hat von ca. 100 Kühen die Milch zum 1. August dieses Jahres oder auch später, je nach Belieben, zu verpachten. Pachtliebhaber wollen die näheren Bedingungen hier einsehen resp. einfordern. [2281]

Dominium Siegersdorf, Kreis Bunzlau, den 11. Juni 1868.

Das Gräfliche Wirthschafts-Amt.

Ein englisches Haus sucht mit einem leistungsfähigen

Zinkwalzwerk

in Verbindung zu treten. Beste Referenzen werden gegeben. Näheres bei frankirten Anfragen unter B. B. 1 Onllum E. C London. [6244]

Die so rasch vergriffenen **Crinolinen** in breiten Bändern eingewirkt, in 6, 8, 10, 12, 14, 16, 17½, 20, 22½ Sgr., sind wieder vorräthig in der **Crinolinen-Fabrik** [4841]

Bernhard Korn,

Blücherplatz Nr. 4

Alte Stahlreifen werden in kurzer Zeit besponnen u. in Façon gesetzt.

Ludwigs-Bad.

Vorwerksstraße 8,
empfiehlt seine Wannen- und Cur-Bäder einer gütigen Beachtung. [6644]

J. Gruner, früher Klosterstraße 80.

Für die Reise empfehle

Reisekoffer

für Herren und Damen, à 1½—8 Thlr. das Stück, Reisetaschen und Necessaires, Plaidriemen, auch für Kinder 2c., Lederwaaren aller Art, namentlich Leder-Mappen, Promenaden-Taschen,

Juchten-

Brieftaschen, Cigarren-Etuis, Portemonnaies, Photographie-Albums, Näh-Necessaires, Cigarren-Tempel, letztere 3 Artikel auch mit herrlichen

Musikwerken,

à 5—10 Thlr. das Stück, vorräthig. Außerdem eine reichhaltige Auswahl in Bijouterie-, Holz- und Marmor-Galanterie-Waaren, als zu Geschenken sehr geeignet, empfiehlt: [6657]

Ad. Zepler,

Nr. 1. Schmiedebrücke Nr. 1.

---

61. Motten—Wanzen. 61.

Wanzenäther, das beste Mittel zu ihrer gänzlichen Vertilgung, à Fl. 3 und 5 Sgr. **Mottentinctur,** das sicherste Mittel zu ihrer Vertreibung, à Fl. 3 u. 6 Sgr. [6658]

J. Wurm & Co.,

Schuhbrücke 61.

Für Fabrik- und Mühlenbesitzer.

Amerikan. Pockholz

zu Lager, Walzen, Scheiben 2c., per Centner 4—6 Thlr. Berlin, Oranienburgerstr. 65.

[5766] **E. H. Kadoch.**

Rindvieh-Verkauf.

Sonntag, den 21. Juni d. J., von Nachmittag 2 Uhr an, werden auf dem Dominialhofe zu Koslow bei Gleiwitz wegen Aufgabe der Gutspacht

24 Stück Milchkühe,
8 Stück Jungvieh verschied. Alters,
1 vierjähriger Stier

öffentlich an den Meistbietenden verkauft werden. [2234]

Das Wirthschafts-Amt.

Für Wagenverdecke, Pferdegeschirre, Stiefeln, Treibriemen 2c. ist das vorzüglichste Schmiermittel das berühmte **Lederöl** von **H. Elsner in Posen.** Gen.-Depot bei **Ed. Vetter** in Breslau. [5725]

---

2 junge starke Blauschimmel

stehn in der Dampfmühle zu Hartlieb zum Verkauf. — Näheres **Nikolaistadtgraben 3b,** II. Etage. [6609]

1000 bis 1500 Stück

starke, größtentheils **fette Schöpse** stehen auf der Generalpacht **Preuß.-Oderberg** zum Verkauf. Kaufsanträge nimmt entgegen

Das Wirthschafts-Amt [2239]
zu **Morawetzhof-Beneschau.**

Flügel und Pianino's

bei J. Seiler, Kupferschmiedestraße 7.

Wiener Putz-Pulver

für Messing, Fensterscheiben, Kupfer u. s. w., die Schachtel 1½ Sgr. **Glanzleder-Lack,** à Fl. 2½ Sgr. [6659]

J. Wurm & Co.,

Schuhbrücke 61.

Für Destillateure!

Reine unverfälschte Lindenkohle ist nur zu haben bei [6638]

F. Philippsthal, Büttnerstr. 31.

Karl Ruß' Frauenbücher!

Verlag von Eduard Trewendt in Breslau.

Naturwissenschaftliche Blicke in's tägliche Leben.

Mit 27 in den Text gedruckten Holzschnitten. Octav. Elegant in illustrirten Umschlag mit vergoldeter Rückenpressung gebunden. Preis 1 Thlr.

Rathgeber auf dem Wochenmarkt.

Eine Ergänzung zu jedem Kochbuche. Octav. Elegant in illustr. Umschlag mit vergoldeter Rückenpressung gebunden. Preis 1 Thlr.

Waarenkunde für die Frauenwelt.

Erster Theil: Nahrungs- und Genußmittel. Octav. Elegant in illustr. Umschlag mit vergoldeter Rückenpressung gebunden. Preis 1 Thlr.

Selbst erfahrene Hausfrauen werden in diesen reichhaltigen Büchern eine Quelle von anziehend vorgetragenen, unterhaltenden Belehrungen finden über die Erzeugnisse der Natur bis zu den kunstvollsten Schöpfungen der Fabrik-Industrie, welche zugleich uberdeenVortheile für die Paxis sichern.

Frische Sendung von Ampeln, Blumentöpfen 2c.

empfiehlt [6608]
die Steinauer Thonwaaren-Niederlage von

D. Wurm,

Herrenstraße Nr. 26.

Feinste Matjes-Heringe,
das Stück 1 Sgr., die 1/16 Tonne 1 Thlr. bei
[6647] **Julius Neugebauer,**
Schweidnitzerstr. 35, zum rothen Krebs.

Eine gebildete Dame

in mittleren Jahren, mosaischer Confession, wird als Gesellschafterin für zwei junge Damen zu engagiren gesucht. Dieselbe muß der französischen Sprache vollkommen mächtig und mit Anfertigung feiner weiblicher Handarbeiten vertraut sein. Offerten sind P. P. poste restante franco niederzulegen. [6639]

Gesucht wird eine Dame, welche in Anfertigung aller Damenputz-Artikel gewandt, überhaupt befähigt ist, einem Putz-Geschäft in einer mittleren Stadt Schlesiens als **Directrice** vorzustehen. Gefällige Offerten mit Angabe näherer Bedingungen werden erbeten bis spätestens den 20. Juni unter der Chiffre C. S. 124. poste restante Bunzlau franco.

Die Stellung eines **Spediteurs** in einem Speditions- oder Producten-Geschäft wird von einem jungen Manne gesucht, der in der betreffenden Branche noch thätig ist.

Näheres durch den Briefkasten der Breslauer Zeitung. Ch. W. C. 87. [6653]

Ein junger Mann, noch activ (mosaisch), der deutschen und polnischen Sprache mächtig, sucht in einem Specerei- und Tabak-Geschäft anderweitig ein Unterkommen. Gef. Offerten wolle man unter poste restante A. B. 100 Pleß OS. fr. richten. [2211]

Tücht. Vermessungsgehilfen,

welche größere Feldmarken selbstständig zu vermessen verstehen und namentlich gut zeichnen und schreiben, finden gute und **dauernde** Stellung. [2230]

Franco-Offerten sub Lit. M. 86 unter Einsendung von Zeugnissen besorgt die Exped. der Breslauer Zeitung.

Ein Gärtner,

unverh., wünscht gleich oder später anzutreten, Nikolaistraße 50 bei **Heidelauf.** [6617]

Für mein **Tuch- und Modewaaren-Geschäft** suche ich einen **Lehrling,** welcher mit den nöthigen Schulkenntnissen versehen und der polnischen Sprache mächtig ist.

[6635] **David Troplowitz** in Pitschen.

Ein Lehrling

wird gesucht für J. U. Kern's Sort.-Buchhandlung, Neuschestr. 68, Breslau. [5782]

Für unser Comptoir suchen wir einen Lehrling. [6655]

M. Caffirer & Co.,
Friedrich-Wilhelmstraße 12.

Für mein Tuch- und Modewaaren-Geschäft suche ich einen **Lehrling** zum baldigen Antritt, der mit den nöthigen Schulkenntnissen versehen und der polnischen Sprache mächtig ist.

[5784] **S. Bielschowsky** in Namslau.

Im Comptoir der Buchdruckerei
Herrenstraße Nr. 20
sind vorräthig:

Eisenbahn- und Fuhrmannsfrachtbriefe.
Proceß-Vollmachten,
Oesterr. Zoll- und Post-Declarationen,
Tauf-, Trau- und Begräbnißbücher.
Miethsquittungs-Bücher,
Schiedmanns-Protokollbücher, Vorladungen und Atteste!

In der Wein- u. Specerei-Handlung von **Herrmann Junghans in Schweidnitz** kann sich ein **Lehrling** zum baldigen Antritt melden.

Dorotheeng. 8 a. d. Carlsstr.

eine freundl. Wohnung im 3. St. und 2 feuersichere große Keller

zu Lagern od. Werkstätten geeignet, sind bald od. zu Johanni d. J. zu beziehen. Näheres daselbst im Hofe b. Haushälter, od. Gartenstr. 43, 2. Etage, rechts. [6660]

Ein in Schweidnitz am Ringe gelegener **Laden** mit eleganter Einrichtung und großem Schaufenster versehen, der sich zum Tuch-, Leinen-, Mode-, Weißwaaren- oder Herren-Garderobe-Geschäft eignet, ist bald oder Johanni d. J. zu vermiethen. Nähere Auskunft ertheilt Herr Kaufmann **Vogt** in **Schweidnitz.** [5786]

Ein großes und sehr elegantes Quartier

auf der Albrechtsstraße, in der Nähe der königl. Bank, ist zu Johanni oder Michaeli d. J. billig zu vermiethen. Nähere Auskunft ertheilt das **Stangen'sche Annoncen-Bureau,** Carlsstraße 28. [5781]

An solide Leute wäre von Johanni ab eine **Hochparterre-Wohnung** mit Gartenbenutzung sehr billig zu vermiethen. Auskunft ertheilt **A. Werthner,** Berliner-Platz Nr. 5, Hochparterre. [6641]

Ein **bequem gelegenes,** schönes **Zimmer,** mit und ohne Cabinet, mit und ohne Möbel, ist an **nette Herren,** auch für **Offiziere** sich eignend, billig zu vermiethen. Nähres bei **A. Werthner,** Berliner-Platz Nr. 5, Hochparterre rechts. [6640]

Eine elegante Wohnung im ersten Stock mit Balcon ist vom 1. Juli an zu vermiethen, mit und ohne Pferdestall, **Berliner-Platz Nr. 14,** beim Wirth. [6656]

Junkernstraße Nr. 28

sind im ersten Stock zwei Vorderzimmer als Geschäftslocale zu vermiethen. [5770]

Klosterstraße 89, erstes Viertel links,

zu Michaeli in der 1. Etage eine herrschaftliche Wohnung, bestehend: halber Balcon, 6 Stuben, Kabinet, Küche, Entree und Beigelaß. Das Nähere beim Wirth, 2. Etage.

---

11. und 12. Juni	Ab. 10 U.	Mg. 6 U.	Nchm. 2 U.
Luftdruck bei 0°	332'''01	331'''73	332'''32
Luftwärme	+ 13,6	+ 11,3	+ 12,5
Thaupunkt	+ 12,9	+ 10,3	+ 9,8
Dunstsättigung	95pCt.	92pCt.	80pCt.
Wind	W 1	W 2	W 2
Wetter	Regen	Regen	bedeckt
Wärme der Oder			+ 12,0

Breslauer Börse vom 12. Juni 1868. Amtliche Notirungen.

Inländische Fonds und Eisenbahn-Prioritäten, Gold und Papiergeld.

Preuss. Anl. 59	5	103¾ B.
do. Staatsanl.	4½	95⅝ B.
do. do.	4½	95⅝ B.
do. Anleihe	4	88½ B.
St.-Schuldsch	3½	84 B.
Präm.-A. v. 55	3½	120½ B.
Bresl. St-Obl.	4	—
do. do.	4½	95 B.
Pos.Pf. (alte)	4	—
do. do.	3½	—
do. (neue)	4	85⅞ B.
Schles. Pfdbr.	3½	83¾ B. 83¼ G.
do. Lit A.	4	91½ B. 91 G.
do. Rustical.	4	91 B.
do. Pfb.Lit.B.	4	—
do. do.	3½	—
do. Lit. C.	4	91⅛ B. 90⅝ G.
do. Rentenb.	4	91⅞ B. 91⅛ G.
Posener do.	4	89¼ B.
S. Prov.-Hilfsk.	4	—
Freibrg. Prior.	4	85¼ B.
do. do.	4½	91⅔ B. 91⅛ G.
Obrschl. Prior.	3½	77⅞ B.
do. do.	4	85¾ B. 85¼ G.
do. do.	4½	93¼ G.
do. do.	4½	92¼ B. 91¾ G.
R. Oderufer..	5	90 B.
Märk.-Posener	5	—
Neisse-Brieger	4½	—
Wilh.-Bahn...	4	—
do.	4½	—
do. Stamm	5	—
do. do.	4½	—
Ducaten		97½ B.
Louisd'or		111¾ G.
Russ. Bank-Bil.		83⅝ B. 83⅛ G.
Oest. Währung		87⅝ B. 87⅓ G.

Eisenbahn-Stamm-Actien.

Freiburger ...	4	113½ B.
Neisse Brieger	4	—
Ndrschl.-Märk.	4	—
Obrschl. A.u.C.	3½	182½-¾ bz.
do. Lit. B.	3½	—
Oppeln.-Tarn.	5	76¼ B.
R. Oderufer.-B.	5	76¼ B.
Wilh.-Bahn...	4	87⅞ bz. B.
Warsch.-Wien pr. St. 60 RS.	5	59¾ B.

Ausländische Fonds.

Amerikaner ..	6	78 B.
Ital. Anleihe..	5	50¾ bz.
Poln. Pfandbr.	4	63 B.
Poln. Liqu-Sch.	4	54¾ bz. B
Krakau OS. O.	4	—
Krak.OS. Pr-A.	4	—
Oest. Nat.-Anl.	5	55½ G.
do. 60er Loose	5	73¼ B.
do. 64er do. pr. St. 100 Fl.		—
Baier. Anleihe	4	—
Russ.Bod.Cred.Pfb.		—

Diverse Actien.

Bresl. Gas-Act.	5	—
Minerva	5	37 bz. B.
Schl. Feuervrs.	4	—
Schl. Zkh.-Act.	fr.	—
do. St.-Prior.	4½	66½ G.
Schl. Bank ...	4	115⅓ bz. G.
Oest. Credit..	5	83¾ G.

Wechsel-Course.

Amsterd. 250 fl.	kS	143⅝ B.
do. 250 fl.	2M	142⅞ bz.
Hambrg. 300 M.	kS	151¼ bz.
do. 300 M.	2M	150⅝ bz.
Lond. 1 L. Strl.	kS	—
do. 1 L. Strl.	3M	6. 23⅝ bz.G.
Paris 300 Frcs.	2M	80 11/12 B.
Wien 150 fl...	kS	87⅝ bz.
do. do.	2M	86⅝ bz.
Frankf. 100 fl.	2M	—
Leipzig 100 Thl.	2M	—
Warsch. 90 SR.	8T	—

Die Börsen-Commission

Für Eisenbahn-Actien war die Tendenz etwas fester, doch blieb der Verkehr darin beschränkt. Oesterr. Effecten und Fonds wenig verändert.

Preise der Cerealien.

Feststellungen der poliz. Commission.

(Pro Scheffel in Silbergr.)

Waare	feine	mittle	ord.
Weizen weiss	107-112	103	92—98
do. gelber	106-109	103	91—95
Roggen, schl.	73—74	72	66—68
do. fremd.	72—74	68	60—64
Gerste	56—58	53	47—50
Hafer	39—40	38	35—37
Erbsen	66—68	63	52—58

Kündigungspreise für den 13. Juni.

Roggen 56 Thlr., Weizen 86, Gerste 55, Hafer 50, Raps —, Rüböl 9⅔, Spiritus 17⅓.

Börsennotiz von Kartoffelspiritus pro 100 Qrt. bei 80pCt. Tralles loco 17¼ B. 17 G.

Verantw. Redacteur: Dr. Stein. — Druck von Graß, Barth und Comp. (W. Friedrich) in Breslau.